50. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!“ **Bayernausgabe** München, Samstag, 1. März 1930

# VÖLK[...]CHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann“

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO … 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Po… Prag 77303 / Bank: Münchener Industriebank, … Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / … vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

# Straße frei für das neue Deutschland!

## Polizeischikanen gegen die geplante Trauerfeier für Horst Wessel — Das Reichskabinett uneinig — Kundgebungen gegen König Alfons in Madrid — Ein Aufruf des Reichsausschusses gegen die Tributversklavung

### Die Straße frei . . .

Am Samstag, um 4 Uhr, wird unser ermordeter Pg. Horst Wessel beerdigt. Die ganze Bewegung wird in dieser Stunde innehalten in ihrer Tagesarbeit und ein stilles Gedenken dem neuen Opfer des kommenden Reiches widmen, einem Mann, der mit seinem Leben und seinem Tod die Blutsbrüderschaft zwischen Student und Arbeiter besiegelt hat. Als Korpsstudent ist er — ein Vorbild allen Studenten — unter die deutsche Arbeiterschaft gegangen, immer an der Spitze des Kampfes für Freiheit und Brot, geliebt von allen Kameraden, gehaßt von den Feinden der erwachenden Arbeiterschaft, die ihn dann durch einen Zuhälter heimtückisch ermorden ließen . . .

Die italienischen Faschisten haben eine schöne und tiefe Sitte gepflegt. Auch sie hatten im Kampf mit dem Bolschewismus viele Opfer bringen müssen. Der Tote einer Kompanie aber wurde auch weiter in ihrer Mitgliederliste geführt, und wenn beim Appell jeder einzelne aufgerufen wurde und mit „Hier“ antwortete, so erscholl aus den Kehlen aller diese Antwort, wenn der Name des toten Kameraden erklang.

Wie die andern Märtyrer ist auch Horst Wessel nicht tot. Sein von ihm geführter, von ihm verzehnfachter „Sturm 5“ trägt bereits seinen Namen, und sein glühender Wille zum neuen Deutschland wird übergehen in alle seine Mitkämpfer und die noch Hinzustoßenden. Unsichtbar und doch fühlbar kämpfen die Seelen der „Toten“ mit uns für neues Leben — wenn wir wirklich leben wollen.

Horst Wessels Ruf: „Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!“ ist Losung für ein Millionenheer, das opfernd und kämpfend um die Seele des heute noch verborgenen Deutschlands ringt. Die Flut schwillt bereits an, und jeder Tote ist für uns mahnendes Gleichnis, dieses Todes würdig zu sein, wenn wir das Hakenkreuz tragen und unter unseren Standarten marschieren.

Die Straße frei! — Das neue Deutschland ist angetreten. A. R.

### Kommunistische Provokationen im Berliner Rathaus

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 28. Februar.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung war im großen und ganzen den Erwerbslosen gewidmet. **Sie zeichnete sich dadurch aus, daß fast die Hälfte der Stadtverordneten ständig im Saale nicht anwesend war. Die Kommunisten leisteten sich ein besonderes Stück dadurch, daß sie den Nationalsozialisten gegenüber auf Grund des tragischen Falles Wessel es fertig bekamen, von dem Opfer des kommunistischen Terrors noch mehrfach als von einem Zuhälter zu sprechen. Selbstverständlich gab es dadurch unruhige Auftritte, die mehrfach an die Grenze der Handgreiflichkeiten streiften.** Mit Recht warf unser Stadtverordneter Engel den Kommunisten mehrfach vor, daß ihnen die Not der Erwerbslosen lediglich ein Agitationsstoff sei. Um die Erwerbslosigkeit ganz zu beseitigen, sei die Einführung eines Arbeitsdienstjahres, so wie dies die Nationalsozialisten schon seit langem verlangten, unbedingt notwendig.

**Am Schluß der Sitzung kam es beinahe zu einer Prügelszene, der der Nationalsozialist Treff beinahe zum Opfer gefallen wäre, als er zufällig an den Tribünen der Kommunisten vorüberging. Nur der Geschlossenheit der Fraktion, die einmütig zur Hilfeleistung für ihren bedrängten Parteifreund aufsprang, war es zu danken, daß eine allgemeine Prügelei verhindert wurde.**

### Frankreich lehnt den Zollwaffenstillstand ab

Genf, 27. Februar. Der französische Vertreter auf der Zollfriedenskonferenz, Serruys, gab am Donnerstag in einem Unterausschuß der Konferenz eine Erklärung ab, nach der die französische Regierung den Zollwaffenstillstand ablehnen müsse, da dieser Gedanke als nicht durchführbar anzusehen sei.

## Die Polizei provoziert durch schikanöse Anordnungen Zwischenfälle

### bei der Beerdigungsfeier für Horst Wessel

Berlin, 27. Februar.

Das preußische Innenministerium hat nunmehr endgültig verboten, den von kommunistischen Meuchlern ermordeten Sturmführer Horst Wessel ein würdiges Leichenbegängnis zu bereiten. **Die Teilnahme an dem Trauerzuge in Zivil ist zwar gestattet, jedoch behält sich die Polizei vor, die Teilnehmerzahl zu beschränken (!),** wodurch der Willkür Tür und Tor geöffnet sind. Da zweifellos Zehntausende es sich nicht nehmen lassen werden, diesem Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung das letzte Geleite zu geben, **ist zu befürchten, daß die Polizei die Gelegenheit wieder zu wüsten Ausschreitungen gegen die Trauernden ergreifen wird.** Die Feier auf dem Nicolai-Friedhof selbst ist gestattet worden, die Gauleitung hat daher angeordnet, daß die **uniformierte S.A. sich direkt zum Friedhof begibt, während die zivilen Parteigenossen sich dem Trauerzuge anschließen und das übrige nationale Berlin schweigend Spalier bildet. Es bleibt dann abzuwarten, ob die Polizei die Schande auf sich laden wird, das Leichenbegängnis durch ihre Kosaken-Methoden zu entweihen.** Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß dasselbe Innenministerium, das dem nationalen Deutschland die würdige Ehrung eines ihrer Toten verbietet, **für das Reichsbanner das Demonstrationsverbot zu einer Ebert-Gedenkfeier am Freitag aufgehoben hat.** Das unterdrückte deutsche Berlin wird auf diese schamlose Tyrannei durch eine Massenbeteiligung an dem Trauerzuge für Horst Wessel antworten und es der Polizei überlassen, sich vor jedem anständig Denkenden bloßzustellen.

## Schützt die germanische Kultur vor der endgültigen Verwüstung!

### Der Zweck des Young-Plans: Deutschland vertragsbrüchig zu machen

**Berlin,** 27. Februar. Der Reichsausschuß für das Deutsche Volksbegehren teilt mit:

„Angesichts der hochgespannten innerpolitischen Lage trat das gesamte Präsidium des Reichsausschusses, telegraphisch einberufen, am 27. d. M. zu einer besonderen Sitzung in Berlin zusammen. Es nahmen an ihr erstmalig auch die neu hinzugetretenen führenden Vertreter der ost- und mitteldeutschen Landwirtschaft teil. Die Organisation des Reichsausschusses wurde den aus der Lage sich ergebenden neuen Aufgaben angepaßt. Nachstehende Erklärung wurde herausgegeben:

Der Wirrwarr im Parlament, die sich überstürzenden verzweifelten Finanzmanöver, die als „Notopfer“ in Aussicht genommene Sonderbesteuerung mittelständischer Schichten, die Preisgabe elementarer Grundsätze des Landesschutzes künden an, daß unsere warnenden Voraussagen sich furchtbar verwirklichen. Ein von Haus und Hof vertriebenes Bauerntum, sterbender Mittelstand, drei Millionen Menschen ohne Arbeit und Brot, — das sind die Ergebnisse der bisherigen Tributpolitik.

**Die Parteien der Mitte haben in Hörigkeit zum Marxismus den einzig möglichen Weg, gemeinsam mit der nationalen Opposition den Youngplan gegen die Sozialdemokratie zu Fall zu bringen, bisher verfehlt. Ihre Versuche, durch Forderung von „Reformen“ als Voraussetzung für die Annahme des Planes die Unterwerfung zu verschleiern, die Verantwortlichkeit zu verschieben, täuschen uns ebenso wenig wie ihre Prophezeiungen über die Folgen einer Ablehnung.**

**Der Nichtratifizierung der Younggesetze durch Deutschland würden sehr bald neue Verhandlungen mit den Gläubigermächten folgen, in denen die Stellung deutscher Unterhändler eine ungleich bessere wäre als jemals zuvor.**

**In letzter Stunde wiederholen wir heute unsere ernste Mahnung an alle, die im Begriff stehen, untragbare Verträge zu unterschreiben: Verkauft nicht in der Verzagtheit des Augenblicks das Schicksal kommender Geschlechter! Erkennt den Zweck des Youngplans, Deutschland unter allen Umständen vertragsbrüchig zu machen! Versucht nicht, euch hinter der Person und Verantwortlichkeit des ehrwürdigen Reichspräsidenten zu decken!**

**Sechs Millionen verantwortungsbewußter Deutscher haben in dem Ergebnis des Volksentscheides die Grundlagen zur Vermeidung oder Lösung der Haager Fesseln geschaffen. Wir werden die Anerkennung dieser Tatsache und die Ausnutzung aller weiteren verfassungsrechtlichen Möglichkeiten fordern und betreiben. Solche Möglichkeiten sind auch dann noch gegeben, wenn eine verblendete Reichstagsmehrheit den Haager Beschlüssen und den Polenverträgen zustimmen sollte.**

**Wir werden uns dem uns zugedachten Sklavenschicksal nicht beugen. Mit Recht erklärt die deutsche Jugend, die in absehbarer Frist die Verantwortung für Deutschlands Geschicke zu übernehmen hat, daß sie sich durch die Zustimmung des Parlaments und der demokratischen Massenmehrheit nicht gebunden fühlt. Mögen die verhängnisvollen Abmachungen aber Gesetz werden oder nicht: dem im Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren verkörperten Freiheitsblock fällt für die kommende Zeit die Aufgabe zu, im schärfsten Kampf gegen den Marxismus die deutsche Scholle und die germanische Kultur vor der Verwüstung zu schützen, die Freiheit der deutschen Arbeit wieder herzustellen, den Kampf für den schwerbedrohten deutschen Osten und seinen räumlichen Zusammenschluß zielbewußt aufzunehmen und die der Westmark drohenden Gefahren abzuwehren.**

**Darum her zu uns, wer Deutschland liebt! Niemand darf am Vaterland verzweifeln.“**

### Horst Wessels Gruß

An das kommende Deutschland

Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!
S.A. marschiert mit mutig-festem Schritt,
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
Marschier'n im Geist in unseren Reihen mit.

Die Straße frei den braunen Bataillonen,
Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!
Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen,
Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!

Zum letztenmal wird nun Appell geblasen!
Zum Kampfe steh'n wir alle schon bereit!
Bald flattern Hitlerfahnen über alle Straßen,
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen!
S.A. marschiert mit mutig-festem Schritt,
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
Marschier'n im Geist in unseren Reihen mit!

Horst Wessel †

## Allgemeiner Wirrwar in der sogenannten deutschen Regierung

### S.P.D. gegen Moldenhauers Deckungsprogramm

**Berlin, 27. Febr. Zu den Kabinettssitzungen, die sich am Donnerstag mit dem Deckungsprogramm des Reichsfinanzministers für das Haushaltsjahr 1930 beschäftigten, erfährt man noch, daß zwar alle formellen Abstimmungen in der Kabinettssitzung vermieden worden sind, daß sich aber bereits durch Rundfrage ergeben hat, daß sie keine Mehrheit weder für das Deckungsprogramm des Reichsfinanzministers, noch für Abänderungsvorschläge, die von anderen Ministern gemacht wurden, findet.**

*

**Die Sozialdemokraten gegen Moldenhauers Vorschläge.**

**Berlin,** 27. Februar. Zu der Vormittagssitzung des Reichskabinetts am Donnerstag wird gemeldet, daß zunächst eine allgemeine Aussprache über die Deckungsvorschläge des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer stattfand.

**Die sozialdemokratischen Minister bezeichneten dabei das Deckungsprogramm des Finanzministers als unannehmbar.**

Am Nachmittag trat das Kabinett in die Einzelberatung der Vorschläge ein, welche auch noch am Freitag fortgesetzt werden soll.

*

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 28. Februar.

**Die Situation im Regierungslager kann dahin zusammengefaßt werden, daß der Wirrwarr in seinem Schoße zur Zeit größer ist, als jemals zuvor. Die Beteiligten haben sich wohl gehütet über die einzelnen Vorschläge, die zur Deckung des Defizits der Arbeitslosenversicherung gemacht worden sind, abzustimmen. Es blieb alles an wesentlichen Fragen in der Luft und alles unwesentliche wurde in tagelangen Debatten besprochen. Es ist selbstverständlich, daß dabei Ersprießliches nicht herauskommen konnte. Der Berliner Lokalanzeiger ist nach wie vor der Meinung, daß unter Umständen ein Rücktritt des Kabinetts in Frage kommen könnte.**

## Antimonarchistische Kundgebungen im Parlament und in den Straßen von Madrid

**Madrid,** 27. Febr. Die mit Spannung erwartete Rede des früheren konservativen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra wurde am Donnerstag vor überfülltem Hause gehalten. In dem großen Saal sah man alle politischen Persönlichkeiten des alten Spanien. Der Redner betonte zunächst, daß er nur in seinem eigenen Namen spreche. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, in die das Land nach dem Tode Alfons XII. geraten sei. Mehrmals sei damals die königliche Familie abreisebereit gewesen. Die Schwierigkeiten seien jedoch durch die Verfassungstreue der Königin-Mutter Christine ohne diktatorische Maßnahmen gelöst worden. **Der Redner forderte strengste Abrechnung mit der Diktatur Primo de Riveras vom ersten bis zum letzten Mann. Es sei bedauerlich, daß die Diktatur dazu beigetragen habe, eine günstige Stimmung für die Republik zu schaffen. Dafür sei der König verantwortlich zu machen, dessen lediglich ausführendes Organ Primo de Rivera gewesen sei.** Die spanische Frage hänge ab von der Abhaltung verfassungsmäßiger Wahlen. **Er sei, so betonte Sanchez Guerra, verfassungstreuer Monarch und nicht Republikaner. Trotzdem müsse er Spanien das Recht zusprechen, sich zur Republik zu bekennen, wenn das Volk dies fordere. Zum Schluß gab der Redner nochmals seine persönliche Abneigung gegen den augenblicklichen König bekannt.**

**Diese Rede wird zweifellos die republikanische Strömung stärken. Nach Beendigung der Rede durchzogen einige tausend Menschen mit roten Fahnen die Straßen und brachten Rufe gegen die Monarchie und den König aus. Polizei schritt ein und trieb die Menge mit blanker Klinge auseinander. Von monarchistischer Seite wurden Flugzettel für den König verteilt, die jedoch vielfach demonstrativ zerrissen wurden.**

**Wenn nicht alles trügt, dann wird der König von Spanien auf die Folgen der Entlassung seines Diktators nicht mehr lange zu warten brauchen.**

### Die Schwarz-rot-goldenen bleiben beieinander

**Die interfraktionelle Besprechung der Preußenkoalition.**

**Berlin,** 28. Februar. Über das Ergebnis der Sitzung der preußischen Regierungsparteien unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Braun meldet der „Demokratische Zeitungsdienst“: **„Die interfraktionelle Sitzung hatte den Zweck, festzustellen, ob sachliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Koalition beständen und, wenn das der Fall sei, sie aufzuräumen. Nach der eingehenden Aussprache wurde einmütig festgestellt, daß die drei Regierungsparteien in Preußen bereit sind, die gemeinschaftliche Arbeit unter Berücksichtigung der Grundanschauung der einzelnen Parteien, die sich zu einer Koalition zusammengeschlossen haben, fortzusetzen.** Aufgabe der preußischen Koalition ist es, die staatspolitische und sachliche Arbeit fortzuführen.

### Wegen Landesverrat und Spionage zu Zuchthaus verurteilt

**Leipzig, 28. Febr. In dem Landesverratsprozeß gegen Grosse und Gen. wegen Verrat militärischer Geheimnisse (Fabrikationsfortschritt in der Waffenherstellung bei Rheinmetall) verkündete der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts am Donnerstag folgendes Urteil:**

**Wegen Verrat militärischer Geheimnisse gemäß § 1 Abs. 1 des Spionagegesetzes werden verurteilt: Adamzik, zu 6 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Techniker Rudolf Grosse wegen desselben Verbrechens in Tateinheit mit Diebstahl zu 3 Jahren Zuchthaus, der Bruder Erwin Grosse wegen Beihilfe zum Verbrechen des Landesverrats zu 6 Monaten Gefängnis.**

### Immer wieder Kommunistenüberfälle in Berlin

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Februar.

**In der Maßdorfstraße in Köpenick wurden in der Nacht zum Donnerstag 2 Nationalsozialisten von Kommunisten beschossen. Glücklicherweise verfehlten die Kugeln ihr Ziel. Als Polizei herbeieilte, waren die Täter verschwunden. In der gleichen Nacht wurden in Köpenick 6 Stahlhelmer von etwa 20 Kommunisten überfallen und teilweise leicht verletzt. Ein herbeigerufenes Überfallkommando nahm 6 Kommunisten fest.**

### Das neue türkische Devisengesetz

**Eingriff in den Privatbesitz der Ausländer.**

**Konstantinopel,** 28. Februar. **Das neue türkische Devisengesetz von rücksichtsloser Schärfe verbietet jedes Termingeschäft sowie die Ein- und Ausfuhr von Wertpapieren. Die Einfuhr von Devisen und ihre Zuteilung wird stark begrenzt. Privatpersonen können über ein vorhandenes Devisenguthaben nur in türkischen Pfunden verfügen. Das Gesetz greift in den Privatbesitz der Ausländer ein. Man erwartet infolgedessen einen Schritt der diplomatischen Vertreter bei der Regierung in Angora.**

# Der Freispruch des Gotteslästerers George Groß durch das Reichsgericht aufgehoben

## „Auch die Kunst ist nur ein Zweig am Baume der Kultur"

**Leipzig**, 27. Febr. Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts hat in der Strafsache gegen George Groß sein Urteil dahin abgegeben:

**Das Urteil der Strafkammer beim Landgericht III in Berlin vom 10. April (durch das Groß wie gemeldet freigesprochen worden ist) wird mit den ihm zugrundeliegenden Feststellungen aufgehoben und die Angelegenheit wird zu neuer Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.**

**Der Senat schloß sich den Ausführungen der Reichsanwaltschaft in vollem Umfange an. Vergehen nach § 166 Str.-Ges.-Buch müssen nicht durch Worte, können auch durch Abbildungen begangen werden. Auch durch Bilder kann der Ehre Gottes Abbruch getan werden.**

**Das religiöse Empfinden von Millionen deutscher Staatsbürger darf nicht durch die rohe Form der Mißachtung ihrer Gebräuche verletzt werden. Zu betonen ist, daß der § 166 eine scharfe Kritik an den Einrichtungen und an den Bräuchen der christlichen Kirche nicht verbietet; aber scharfe Kritik darf nicht in Beschimpfung ausarten. Christus am Kreuz ist für die Christenheit das höchste Symbol. Das Gericht muß besonders prüfen, ob der Mißbrauch dieses Symbols hier nicht besonders roh geschehen ist. Auch die Kunst hat die religiösen Gefühle und die Religionsgesellschaften zu achten, soweit sie vom Gesetz geschützt werden. Die Kunst ist nur ein Zweig am Baum der Kultur und kann für sich nicht ein Vorrecht gegen andere gleichwertige Zweige des Kulturlebens verlangen.**

*

Mit dieser Entscheidung ist der Freispruch durch den Landgerichtsdirektor Siegert desavouiert. Mosse und Ullstein feierten anläßlich dieses Freispruchs, der Aufsehen erregte, Siegert als ihren Mann. Siegert war bekanntlich auch der Richter, der Oblt. Schulz zum Tode verurteilte. Lediglich auf Grund der bestrittenen Aussage eines Zeugen, der am Telephon die Stimme des Oblt. Schulz erkannt haben wollte. Über Leute, die an der Front waren, soll Siegert gelegentlich einer anderen Verhandlung eine abfällige Bemerkung gemacht haben, die in allen Frontkämpferkreisen als eine gemeine Beschimpfung empfunden wurde. Was durchaus glaubhaft ist bei einem Richter, der einen George Groß freispricht. Denn der ist einer der gefeiertsten Juden in den pazifistischen Berliner Salons, Mitarbeiter des Simplizissimus natürlich und berüchtigt durch seine gemeinen Beschimpfungen des deutschen Heeres, das das Vaterland verteidigte.

Das Reichsgerichtsurteil ist vor allem auch deshalb erfreulich, weil es mit der Dünkelhaftigkeit jener intellektuellen Asphaltmenschen aufräumt, die meinen, unter der Firma „Kunst" ihre chaotischen Absichten legalisieren zu können. Nun wird wieder ein Gemauschel in der Jerusalemer Straße anheben. Aber es wird auch die Zeit noch kommen, wo man darüber zur Tagesordnung übergeht.

*

**Leipzig**, 27. Febr. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte heute die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision gegen den Freispruch Groß. **Der Tatbestand ist folgender:**

Der Malik-Verlag, verantwortlich der Mitangeklagte Wieland-Herzfelde, hatte eine Mappe mit Zeichnungen von George Groß herausgegeben, in denen 17 Entwürfe von Dekorationen zu der umstrittenen Berliner Aufführung des „Soldaten Schweijk" enthalten waren. Drei dieser Entwürfe wurden als öffentliche Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirche empfunden:

**1. Die Zeichnung eines auf der Kanzel stehenden Geistlichen, aus dessen Mund Geschütze und Granaten strömten und der in dieser Form zu betenden Kriegsgefangenen spricht. Dieses Bild** trug den Titel: „Ausschüttung des heiligen Geistes".

**2. Christus am Kreuz mit vorgehaltener Gasmaske und Schaftstiefeln. Titel: „Maul halten und weiter dienen!"**

**3. Die Abbildung einer karikierten Gruppe von hohen Offizieren, in deren Mitte sich ein** Richter befindet, der eine Totenmaske trägt und eine Paragraphen-Peitsche schwingt. Daneben **steht ein evangelischer Geistlicher, der ein Kreuz auf der Nase jongliert und der Titel heißt: „Seid untertan der Obrigkeit!"**

Zunächst hatte das Schöffengericht die beiden Angeklagten zu je 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Zweite Strafkammer beim Landgericht III in Berlin kam jedoch am 10. April 1929 in der Berufungsverhandlung zu einem Freispruch.

*

**Leipzig**, 27. Febr. Im Revisionsprozeß gegen den Zeichner George Groß hat Reichsanwalt Schneidewind namens des Oberreichsanwalts **beantragt, das Urteil der II. Strafkammer beim Landgericht III in Berlin vom 10. April 1929 aufzuheben und die Angelegenheit in neuer Verhandlung an ein anders Gericht zu verweisen.**

Diesen Ausführungen trat der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Apfel, entgegen, der ausführte, wenn eine Aufhebung des freisprechenden Urteils erfolgen sollte, so möge der Senat die Sache **wieder an die Vorinstanz, nämlich das Landgericht III in Berlin (Siegert!), zurückverweisen, nicht aber an ein anderes Gericht.**

---

# Der Youngplan und das deutsche Volk

Während man dem deutschen Volke nach dem Abschluß des Locarnopaktes Illusionen einzuflößen bestrebt war und Jahre hindurch erzählte, daß dieser Vertrag der Ausgangspunkt besserer Zeiten und einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland sein wird, hat man nach **der zweiten Konferenz im Haag eine überaus bemerkenswerte Zurückhaltung der Regierung** beobachten müssen. Man ist bestrebt, die Annahme des „Neuen Planes" durchzusetzen und **die Ratifizierung zu vollziehen, es werden indessen keine Lobhymnen mehr gesungen,** die Herren wissen ganz genau, daß dieses Dokument den Schluß der elfjährigen Illusionspolitik bildet, und kein Hahn kräht mehr vom Silberstreifen. Mit der Ratifizierung des Youngplanes beginnt die eigentliche Erfüllungspolitik, jetzt erst wird das deutsche Volk das Wesen und die Bedeutung dieser außenpolitischen Parole kennenlernen.

Über zehn Jahre lang haben die Regierungen der Novemberrepublik die breiten Massen des deutschen Volkes, die Öffentlichkeit des In- und Auslandes irregeführt.

Die Folge ist, daß das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit seit zehn Jahren die Wahrheit nicht erfahren hat und die tatsächliche Lage gar nicht kennt. Die vom Partei- und Klassenstandpunkt verbreiteten Unwahrheiten bilden die Ursache, daß sich das deutsche Volk seit dem Zusammenbruch, seit dem Vertrag von Versailles, seit der Ruhrinvasion nicht zu einer Nation mit einem einzigen Willen, dem Willen zur Freiheit zusammenschloß.

Man kann nicht **genügend staunen, daß in** Deutschland alle Schichten der Bevölkerung, Klassen und Parteien gegenüber den großen Schicksalsfragen verschiedene Stellungen einnehmen. Das Nationalgefühl, das Einzelgefühl ist dermaßen zurückgedrängt, **das Klassen- und** Standesgefühl und der persönliche Eigennutz so hochgezüchtet, daß jeder meint, daß nicht er, sondern der andere die schweren Lasten zu tragen haben werde. **Der Arbeiter mit seinem kleinen Wochenlohn sagt sich, von meinen vierzig Mark** in der Woche werden die 2½ Milliarden nicht gezahlt, **was kümmert mich,** wenn die Industrie und die Reichen zahlen, die haben es, sie können **es zahlen.** Die Industriellen und Kaufleute glauben ebenfalls, daß die wahnsinnigen Tribute aus ihrer Tasche gezahlt werden sollen. **Sie schimpfen über die hohen** Steuern, ohne ein klares Bild zu haben. Vor wenigen **Tagen veröffentlichte die „Gacette de Foch"**, die Vossische Zeitung, einen Artikel über die Steuerlasten in den verschiedenen Staaten und bewies daß die Steuern in Deutschland viel zu niedrig seien, die armen Franzosen müßten weitaus höhere Steuern zahlen. Als Endbetrachtung **schrieb dieses Blatt,** alles in allem müsse der deutsche Steuerzahler zufrieden sein und sich damit trösten, daß es seinen Leidensgenossen in **Frankreich, Belgien, England nicht besser gehe.** —

Vor einigen **Tagen hatten wir während einer** Eisenbahnfahrt **Gelegenheit, mit einem Groß**industriellen **aus Breslau, einem Kaufmann** aus Spandau **und einem Großkaufmann aus** der Mark **uns zu unterhalten. Es wurde über** den Youngplan gesprochen, ohne daß darnach gefragt worden wäre, zu welcher Partei die betreffenden gehören. **Auf die kurze Frage, ob sie den Inhalt und das Wesen des Youngplanes kennen, antworteten ganz eigentümlich alle drei: „Nur so weit, wie wir es in den Radiovorträgen hörten".** Haben Sie denn den Youngplan nicht gelesen? frugen wir: **„Nein, der ist viel zu lang, und was verstehen wir davon, wir kümmern uns um Politik nicht."** Ja, meine Herren, erwiderten wir, wenn Sie sich um Politik nicht kümmern, weshalb fragen Sie um unsere Meinung? Wenn Sie für Politik kein Interesse haben, gehen Sie dann Ihre eigenen Interessen auch nichts an? Wir erläuterten **ihnen in großen Zügen die Bedeutung** der Konferenz im Haag und den dort zustandegekommenen Vertrag.

**„Was Sie uns da erzählen", sagten sie erstaunt,** „ist uns ganz neu. **Wir hörten verschiedene Vorträge im Radio von verantwortlichen hohen Persönlichkeiten, und da hieß es, Deutschland sei gezwungen, den Youngplan anzunehmen, was jedoch nicht so gefährlich sei, denn sehr bald werde die Revision dieses Planes einsetzen."**

Meine Herren, fuhren wir fort, wir wünschen nicht, daß Sie uns glauben, und alles, was wir Ihnen sagten, als bare Münze hinnehmen, nur die eine Bitte hätten wir, kaufen Sie sich die Broschüre über den Youngplan, studieren Sie diesen gründlich durch, überlegen Sie sich alles genau, denken Sie an das, was Sie im Radio und jetzt von uns hier hörten und dann urteilen Sie selbst." „Ja, wenn das so ist wie Sie es sagen, dann ist es doch furchtbar, dann sind wir ja betrogen worden, dann hat man uns die Wahrheit verheimlicht!"

Der Großkaufmann aus der Mark aber sagte: **„Weshalb schreiben Sie denn nicht darüber einen Aufsatz in die „Vossische Zeitung", der würde doch ganz Deutschland interessieren, die „Vossische Zeitung" wäre Ihnen dankbar. Diese Dinge muß doch das Volk erfahren."** Wir lächelten und sagten: „Wir haben begründete Ursache zur Annahme, daß die „Vossische Zeitung" niemals einen solchen Aufsatz veröffentlichen wird.

„Dann schicken Sie ihn dem „Lokalanzeiger", der wird ihn gewiß veröffentlichen." **Wir erfuhren, daß dieser Großkaufmann nur die „Vossische Zeitung" liest und klärten ihn auf,** daß gerade diese Zeitung ein Interesse hat, daß das deutsche Volk nicht zur Besinnung kommt und die Wahrheit erfährt, deshalb erklärte er sich bereit, nun den Lokalanzeiger zu lesen. **„Haben Sie denn niemals den „V. B." gelesen, welcher sich eingehend und offen mit diesen Fragen beschäftigt?"** Ein etwas verblüfftes Gesicht war die Antwort.

Dieses ganz zufällige Gespräch in einem Abteil eines Eisenbahnwagens leuchtet tief in das Dunkel des deutschen Volkes hinein. Das deutsche Volk kümmert sich um die eigenen Schicksalsfragen nicht, die bürgerlichen Massen sind gleichgültig, während die Arbeitermassen von ihren Führern systematisch und zielbewußt irregeleitet werden. Bestünde in Unverstand die Möglichkeit, das Volk aufzuklären, die Gleichgültigen aufzurütteln, dann entstünde eine Nationen-Front, mit welcher man die Freiheit Deutschlands erkämpfen könnte.

---

**Arbeitslosensturm auf das Neuyorker Rathaus.** Neuyork, 27. Februar. Am Donnerstag versuchte eine große Anzahl von Arbeitslosen, das Rathaus von Neuyork zu stürmen. Starke Polizeikräfte griffen ein und verhinderten ein Eindringen der Kundgeber in das Gebäude.

## Der Streit im Berliner Polizeipräsidium

**Berlin, 27. Febr. Im Preußischen Landtag äußerte sich am Donnerstag bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums Staatssekretär Dr. Abegg u. a. auch über den Konflikt im Berliner Polizeipräsidium. Er erklärte, daß es sich dabei um Unstimmigkeiten rein persönlicher Art handelte, von einem Kampf zwischen dem „militärischen" und dem „zivilen" System in der Polizei könne keine Rede sein. Noch heute komme der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, von seinem Urlaub zurück. Polizeipräsident Zörgiebel werde sich dann sofort mit ihm und dem Vizepolizeipräsidenten Dr. Weiß auseinandersetzen. Staatssekretär Abegg betonte, er habe keinen Zweifel, daß diese Auseinandersetzung durchaus befriedigend verlaufen werden. — Es ist nur die Frage, für wen befriedigend?**

## Mac Garrah zur Übernahme der Präsidentschaft der B.I.Z. bereit

**Berlin, 28. Febr. Mac Garrah hat, wie aus Washington gemeldet wird, sein Amt als Präsident der Newyorker Bundesreservebank niedergelegt, um die Leitung der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich zu übernehmen.**

## Knapper Sieg der britischen Regierung

**London, 27. Februar.** Der liberale Ergänzungsantrag zur Bergbauvorlage ist vom Unterhaus mit 280 gegen 271 Stimmen abgelehnt worden. **Die Regierung hat damit seit der parlamentarischen Behandlung der Bergbauvorlage** zum zweiten Male einen ganz knappen Sieg errungen.

## Angst der Fremdenlegion in der Pfalz

**Ludwigshafen**, 27 Februar.

Der schwarz-rot-gelben Judenschutztruppe in Ludwigshafen graust es vor der „Befreiung" des **besetzten Gebietes.** Denn das **Reichsbanner erfreut sich des besonderen Wohlwollens und Schutzes der Franzosen,** während die Nationalsozialisten auf jede Weise unterdrückt und schikaniert werden, womit freilich gerade das Gegenteil **erreicht wurde und wird, was das** Reichsbanner und seine Schutzpatrone, die Franzosen, davon erhofften. Während die **nationalsozialistische Bewegung in der Pfalz lawinenartig zunimmt, kann das Reichsbanner in der Pfalz nicht leben und nicht sterben.** Schon vor einiger Zeit **hat es seine Mitglieder angefleht, dafür zu sorgen, daß dem ständigen Schwund an Anhängern durch tatkräftige Agitation Einhalt geboten werden müsse, weil es nach der Räumung dafür zu spät sei. Im gleichen Sinne** sucht jetzt ein von dem Reichsbanner Ludwigshafen an die „Republikanerwelt" gesandtes **Rundschreiben vor Toresschluß noch zu retten,** was nicht mehr zu retten ist. In dem Rundschreiben **heißt es u. a.:**

**„Es ist uns bekannt, daß Sie republikanisch gesinnt sind. Wir müssen aber zu unserem Bedauern feststellen, daß Sie den Anschluß an das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nicht vollzogen haben. Kein Kriegsteilnehmer oder Republikaner darf im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als aktives Mitglied fehlen. Sie sehnen gewiß nicht die alten Verhältnisse der Vorkriegszeit herbei. Dürfen wir es aber unseren Gegnern, den Hakenkreuzlern, Hitlern, Stahlhelmern usw. überlassen, solche Verhältnisse zu schaffen? Haben Sie schon darüber nachgedacht, was eintreten wird, wenn diese Gesellschaft in die Lage käme, die politische Macht an sich zu reißen?**

**Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß** sich die Gegensätze in Deutschland auf dem politischen, wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Gebiet **immer mehr zuspitzen. Die Republikaner können und dürfen noch nicht die Schlafmütze übers Ohr ziehen, sondern sie müssen wachsam sein und bleiben.**

Die **im Jahre 1929 stattgefundenen Wahlen haben gezeigt, daß der Rechtsradikalismus immer noch Zulauf hat.**

**Das Jahr 1930 ist das Jahr, indem** wir von fremder **Besatzung frei werden. Sollen** schwarz-weiß-rot, **die Farben der Reaktion,** oder schwarz-rot-**gold,** die Farben **der deutschen** Republik nach **Abzug der** Besatzung **im bisher besetzt gewesenen Gebiet Trumpf** sein?

Oder **will man im Bezirk wie in der** Stadt Ludwigshafen mit **einer Bevölkerung, die nach ihrer sozialen Gliederung nur re**publikanisch eingestellt sein kann, erleben, daß Hakenkreuz und schwarz-weiß-rot nach Abzug der Besatzung die republikanische Bevölkerung tyrannisieren?

Die deutsche Republik muß sein eine Stätte des Friedens, ein Hort der Freiheit und ein Volksstaat, indem Brot und Existenz für die arbeitende Bevölkerung gesichert ist."

Oder ist dieses Rundschreiben vielleicht gar ein Faschingsscherz des Reichsbannergenerals Friedrich Wilhelm **Wagner,** des „Staatengründers"? Sein Brot **und seine Existenz ist allerdings durch den Marxismus gesichert. Aber müssen nicht die Tausende von Arbeitslosen hell auflachen, wenn sie den Schwindel lesen von dem „Hort der Freiheit" um dem „Volksstaat, in welchem Brot und Existenz für die arbeitende Bevölkerung gesichert ist!"**

**Aus** dem Rundschreiben **spricht die blasse** Judenbubenangst, daß **die Tage des Reichsbanners** in der Pfalz gezählt sind, und damit die schönen Tage der marxistischen Bonzen, **wenn die Franzosen nicht mehr ihre schützende Hand über die schwarz-rot-gelbe Fremdenlegion halten.**

---

## Ein erfreulicher Beschluß der Münchner Studentenschaft

**München,** den 27. Febr. 1930.

**Uns wird mitgeteilt:**

„In der heutigen außerordentlichen Astasitzung der Universität lag folgender **Antrag, der vom Waffenring 1, vom** N.S.D.St.B. und von der Großdeutschen Finkenschaft eingebracht war, vor:

**„Die Studentenschaft der Universität München schließt sich dem Gesuch der Göttinger Studentenschaft an den Herrn Reichspräsidenten an."**

Nachdem die Angehörigen der kath Liste, der Notgemeinschaft d. Finken und der Freien Hochschulgruppe aus oppositionellen Gründen die Sitzung verlassen hatten, nahm der Asta, der auch ohne die sogenannten Gruppen beschlußfähig war, den Antrag in der obigen Form mit 14 Stimmen, einer Stimme Enthaltung und einer Stimme dagegen an."

Das Gesuch der Göttinger Studentenschaft an den Reichspräsidenten veröffentlichten **wir vor einigen Tagen.**

---

## Die Franzosenschmach dauert an

**Landau,** den 28. Februar.

**Die Young-Presse hat im Zusammenhang** mit ihrem neuen Räumungsschwindel, über den bei anderer Gelegenheit noch mehr zu sagen sein **wird, auch die Behauptung in die Welt gesetzt, daß mit dem Abzug der Besatzungstrup**pen im März (!), wovon übrigens keine der zuständigen amtlichen Stellen in der **Pfalz** bisher das Geringste weiß, auch die französischen Militärgerichte aufgelöst würden. Die Tätigkeit der französischen Militärgerichte sieht jedoch in Wirklichkeit nach allem anderen eher als nach Auflösung und Abbau aus, wie auch die in der jüngsten Sitzung des Militärgerichtes Landau ausgesprochenen Strafen gegen deutsche Staatsangehörige „im Zeichen des Haager Abkommens" beweisen. **Unter anderen wurde der Gruppenführer der N.S.D.A.P. in Pirmasens, Maschinenschlosser August Anschütz, unter der Beschuldigung, daß er mit einer Abteilung von 30 Leuten in Hitler-Uniform nach einem Ausflug in Pirmasens einmarschiert sei, zu der ungeheuerlichen Strafe von 6 Tagen Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe verurteilt.** Das nennt die Young-Presse dann Auflösung der französischen Militärgerichte.

---

## Die „Kreatur"

**Uraufführung in den Münchner Kammerspielen.**

Die Uraufführung der neuesten Ferdinand-Bruckner-Produktion „Die Kreatur" war trotz umsichtigster Vorbereitung der Münchener Kammerspiele und trotz heftigster Rettungsversuche der in großer Toilette **erschienenen Klaque eine moralische Niederlage. Eine starke Opposition gab an den Aktschlüssen durch anhaltendes Zischen und Pfeifen ihren Unwillen kund.**

Das Werk selbst, dessen Handlung durch Blutschande, Prostitution, Wechselfälschung, Ehebruch und Kokain bestritten wird, ist literarischer Sadismus, der die kühnsten Erwartungen der Phantasie — selbst wenn sie an den „Verbrechern" des gleichen „Dichters" mit Erfolg geschult sein sollte — noch in den Schatten stellt. Allen Interessenten dieses moralischen Sumpfes ist die Mitnahme von Gasmasken dringend zu empfehlen.

Wer Ewald Balser als Hauptmann Stanhope in der „Anderen Seite" gesehen hat, bedauerte diesen hochbegabten Künstler, der seine darstellerische Energie für eine derartig minderwertige, demütigende Aufgabe einsetzen mußte.

Wir kommen auf die Aufführung zurück.

W.—

---

## Kleine Nachrichten

**Protest der päpstlichen Nuntiatur gegen die Isa-Ausstellung.** Berlin, 28. Februar. Der Geschäftsträger der päpstlichen Nuntiatur in Berlin, Monsignore Centoz, hat, wie die „Germania" erfährt, bei der Reichsregierung und bei der preußischen Regierung gegen die Verhöhnung der Religion und insbesondere des Papsttums durch die „Isa"-Ausstellung in Berlin Einspruch erhoben.

*

**Der ehemalige Schah von Persien gestorben.** Berlin, 28. Februar. Der ehemalige Schah von Persien, Achmed Mirza, ist, wie aus Paris gemeldet wird, am Donnerstagabend in einem Krankenhaus in Neuilly nach langer schwerer Krankheit im Alter von 31 Jahren gestorben. Nach seiner Absetzung am 31. Oktober 1925 hatte er seinen dauernden Wohnsitz in Paris genommen.

*

**Verfassungsausschuß der Länderkonferenz am 5. März.** Berlin, 27. Februar. Die Tagung des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz, die auf Samstag, 8. März, festgesetzt war, ist durch den Reichsminister im Innern wegen der vom 6. bis 8. März stattfindenden Sitzungen des Reichstages auf Mittwoch, den 5. März, vorverlegt worden.

*

**Kommunistische Agitation in einer Kaserne bei Wien.** Wien, 27. Februar. Wegen Verbreitung revolutionärer Flugschriften in der Kaserne in Stockerau bei Wien sind 45 Kommunisten verhaftet worden. Zwei von ihnen wurden dem Gericht zugeführt. Gegen die Urheber der Propaganda ist ein Verfahren eingeleitet worden.

**Ia Fränk. Wurstwaren**

bes. Zervelat, Salami, Schinken, Rauchfleisch, „Echte Hofer", frisch und in Dosen, von 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme empfiehlt

**Heinrich Sommer, Wurstfabrik**
**Hof i. B. / Gegründet 1792**

Vertretung und Verkaufslager: Max Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74871.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

---

**Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft.**

**Joh. Gottlieb Fichte.**

---

## Der Sternenhimmel im März

Es ist eine angenehme Pflicht mitzuteilen, daß im Monate März der Frühling verpflichtet ist, seinen offiziellen Einzug zu halten. Am 21. März, wenn man ganz genau sein will, um 9 Uhr, tritt die Sonne in das Zeichen des Widders, womit der astronomische Frühlingsbeginn festgelegt ist. Die Erde hat in ihrem Jahreslaufe um die Sonne einen wichtigen Abschnitt erreicht. Die Zeit der langen Nächte ist für ein halbes Jahr endgültig vorüber, denn der 21. März ist ja der Tag der Frühlingstag- und -nachtgleiche. Die Sonne geht um 6 Uhr genau im Osten auf und um 18 Uhr genau im Westen unter, nachdem sie 12 Stunden hindurch Licht und Wärme gespendet hat. Im Laufe des Monates März nimmt die Tageslänge um einen tüchtigen Sprung, um 1¾ Stunden, zu; es ist dies die größte monatliche Lichtzunahme im Laufe des ganzen Jahres. Die Sehnsucht der Menschen nach Licht und Wärme wird im Monat März von der lieben „Mutter Sonne" nach Möglichkeit berücksichtigt. Wenn wir schon der Sonne so viel zu verdanken haben, so wollen wir auch noch rasch einen Blick in ihre Werkstatt machen und zuhören, was die modernste Wissenschaft über die

**„Wärmefabrik" der Sonne**

in Erfahrung bringen konnte. Der berühmte amerikanische Sonnenforscher Ch. E. St. John veröffentlichte kürzlich einen Aufsatz über den augenblicklichen Stand unseres Wissens von der Sonne, dem wir folgende Zeilen entnehmen wollen.

Man betrachtet die Sonne gegenwärtig als eine vollkommen gasförmige Kugel. Nach der Ansicht Eddingtons, der voraussetzt, daß der Strahlungsdruck ein konstanter Bruchteil des Gesamtdruckes ist, beträgt die Temperatur im Innern der Sonne 29 Millionen Grad Celsius absolut. Die Atome des Sonneninnern sind sehr stark ionisiert, aber trotzdem nicht zerstört oder in verschiedene Elemente umgewandelt. Die einzigen atomistischen Veränderungen, die vor sich gehen, sind die mehr oder weniger vollkommenen Abschleuderungen der Bahnelektronen. Der Druck in den Tiefen des Sonneninnern beträgt 36 Millionen Atmosphären und ist so gewaltig, daß selbst bei den ungeheuren Temperaturen, die dort herrschen, die Dichte der Materie auf ungefähr 28 mal derjenigen des Wassers geschätzt werden muß. Die mittlere Dichte der Sonne erreicht aber nur den Wert von 1,4 der des Wassers. Die eigentliche uns sichtbare Sonnenschicht, die Photosphäre, ist eine verhältnismäßig dünne Gashülle, deren Oberflächentemperatur 6000 Grad beträgt, und die einen Druck von nur ein Tausendstel Atmosphäre ausübt. Über dieser Schicht sind noch die umkehrende Schicht und die Chromosphäre gelagert. Aus der Chromosphäre schießen die gewaltigen, springbrunnenartigen Protuberanzen hervor, die aus Kalzium oder Wasserstoff bestehen. Am 19. November 1928 wurde die höchste bisher beobachtete Sonnenprotuberanz photographiert; sie erreichte eine Höhe von 900 000 Kilometer über der Sonnenoberfläche.

Nach diesem kurzen Ausflug in den Hexenkessel unseres Zentralgestirnes, das nach den jüngsten Forschungen ein Mindestalter von zwei Milliarden Jahren haben muß, kehren wir wieder zu den Beobachtungen der Gegenwart zurück und wollen sehen, was uns der

**diesjährige Frühlingshimmel beschert.**

Die Wandelsterne sind noch immer zum größten Teil in den Sonnenstrahlen versteckt und können mit Ausnahme von Jupiter nicht oder nur unter ungünstigen Verhältnissen beobachtet werden. Der hellstrahlende Jupiter wird sicher vielfach als Abendstern angesehen werden, obwohl ihm dieser Titel nicht zukommt. Da er aber bald nach Sonnenuntergang als hellster Stern des Himmels die Dämmerung durchbricht und in den ersten Nachtstunden im Westen absteigend zu finden ist, kann man wirklich der Meinung sein, den Abendstern zu sehen. Die gelbe Farbe des Jupiter muß aber verraten, daß er nicht der eigentliche Abendstern ist, denn die Venus, die allein auf diese Bezeichnung Anspruch erheben darf, ist in ihrem Glanz rein weiß. Die Venus soll allerdings bald ihr Amt als Abendstern antreten, da sie sich seit ihrer oberen Konjunktion zur Sonne am 6. Februar schon ein Stück nach links von der Sonne entfernt hat und daher allmählich aus den Sonnenstrahlen auftauchen muß. Noch ist im März ihr Sonnenabstand aber zu gering, als daß sie ihr mildes Licht erstrahlen lassen könnte. Wir haben aber bis zum 22. November Zeit, sie als Abendstern zu genießen, so daß wir noch ruhig ein wenig warten können, bis ihre Sichtbarkeitsverhältnisse besser werden. Um von den anderen Wandelsternen, Mars und Saturn zu berichten, müssen die Himmelsfreunde eingeladen werden, ihre Blicke gegen den Morgenhimmel zu richten; nach Osten, kurz vor Sonnenaufgang. Mars ist leider noch immer der Sonne so nahe, daß er überhaupt nicht gut gesehen werden kann. Es ist auch bei ihm besser, noch einige Monate zu warten. Saturn ist allerdings schon im Begriffe, seine Herrschaft als Jahresregent auch sichtbar anzutreten, da er sich aus den Strahlen der morgendlichen Dämmerung entfernt. Er steht im Sternbilde des Schützen und geht Anfangs etwa um 4 Uhr, Ende nach 2 Uhr früh auf.

Wir können uns jetzt dem

**Fixsternhimmel**

zuwenden und wählen als Beobachtungszeit Anfang des Monates 23, Ende 21 Uhr. Zuerst wollen wir nach dem Himmelswagen Ausschau halten, den wir finden, wenn wir den Kopf ganz nach oben neigen und die Himmelsgegend um den Scheitelpunkt ins Auge fassen. Wenn wir die Deichselkrümmung des Himmelswagens nach abwärts verlängern, dann finden wir zuerst den hellen Stern Arkturus im Bootes oder Bärenhüter, und dann in der weiteren Fortsetzung der Deichselkrümmung die Spika im Sternbilde der Jungfrau. Bootes und Jungfrau sind die charakteristischen Sternbilder des abendlichen Vorfrühlings. Arkturus steht zur angegebenen Zeit genau im Osten. Links von ihm erkennen wir das Doppeltrapez des Herkules, und darüber den Drachen sowie den kleinen Bären mit dem Polarstern. Im Süden ist nur ein einziges Sternbild auffällig: der große Löwe, der sich im zweiten Drittel der Himmelshöhe zwischen Horizont und Scheitelpunkt befindet. Alle anderen um den Horizont im Süden gelagerten Bilder, wie der Rabe, Becher, die Wasserschlange und das Schiff, sind unscheinbar und weisen keine hellen Sterne auf. Die auffallendste Himmelspracht hat sich auf den Südwestquadranten des Untergangshimmels zurückgezogen. Dort sind noch

**die Wintersternbilder in voller Pracht zu sehen,**

wenn auch Orion und Großer Hund dem Untergange schon sehr nahe sind. Nächst dem Jupiter ist der Sirius im Großen Hund der hellste Stern des Himmels. Während aber Jupiter seinen Glanz nur von der Sonne bezieht, deren Licht er zurückstrahlt, ist Sirius als Fixstern eine selbstleuchtende Sonne, die noch dazu unsere Sonne an Leuchtkraft weit übertrifft. Über den geheimnisvollen Siriusbegleiter, das ungleiche Doppelsternpaar, das das Siriussystem bildet, haben wir schon öfters berichtet. Jetzt erfährt man aber die überraschende Neuheit, daß Sirius noch einen zweiten Begleiter hat, also ein dreifacher Stern ist. Innes, der Direktor des Johannesburger Observatoriums, hat noch

**einen weiteren Siriusbegleiter entdeckt,**

der noch schwächer ist als der bisher bekannte. Dieser neue Siriusbegleiter heißt C und befindet sich in einem Abstand von 1 bis 2 Bogensekunden vom Begleiter B, um den er in einer Periode von etwa zwei Jahren kreist. Wir können uns gar nicht vorstellen, welch eigenartige Zustände in einem solchen System herrschen. Es wäre sich vielleicht so vorzustellen, wenn wir uns ausdächten, wie es wäre, wenn unsere Sonne noch zwei schwächere, aber doch intensiv leuchtende Nebensonnen hätte, die einmal da, dann dort am Himmel stehen würden. Dabei dürfte uns das eigentlich gar nicht wundern; denn es scheint die Mehrzahl der Sterne im Weltall doppelt oder mehrfach zu sein; die Einsiedlerin Sonne ist eher ein Ausnahmefall. Wenn wir die Hauptsterne des schönen großen Wintersechseckes betrachten, dann müssen wir sagen, daß eine ganze Reihe von Doppelsternen unter ihnen ist. Der hellste Stern im Orion, Rigel, ist ein Doppelstern; Sirius ist, wie wir soeben erfahren haben, dreifach, und Kastor in den Zwillingen ist gar ein vielfacher Stern.

Damit hätten wir die Sternschau beendet, und es wäre nur noch darauf hinzuweisen, daß in den Abendstunden um den 4. d. herum das aschgraue Licht des schmalen, zunehmenden Mondes außergewöhnlich günstig zu beobachten sein wird, da die Mondsichel im Frühjahr besonders hoch am Abendhimmel steht, was ihrer hohen Deklination zuzuschreiben ist.

**Dieses aschgraue Licht des unbeleuchteten Teiles der Mondscheibe**

rührt vom Licht der Erde her, ist also zweimal reflektiertes Sonnenlicht, das einen weiten, verwickelten Weg hinter sich hat.

Erich Dolezal.

---

## Buchbesprechungen

**Indianerland, Bilder aus dem Gran Chaco** von Professor Dr. Hans Krieg (26 Bilder nach Photos und 73 Zeichnungen des Verfassers), Verlag Strecker u. Schröder, Stuttgart. Geh. 4.50 M., Lbd. 6.80 M.

Der Verfasser dieses so ansprechenden Werkes, Direktor der Zoologischen Staatssammlung in München, war Führer der erfolgreichen Durchquerung des Gran Chaco in den Jahren 1925/27. Das Interesse, das man dem Buche entgegenbringt, vertieft sich noch dadurch, daß der Verfasser kürzlich einen öffentlichen Protest gegen den Forschungsreisenden Dr. Baesler, der sich ebenfalls im Gran Chaco befand, gerichtet hat.

Es ist ein romantischer Schimmer, der über diesem weiten Gebiete zwischen Argentinien, Bolivien und Paraguay, diesem Indianerland, liegt, das tatsächlich noch wie unentdecktes Neuland anmutet. Anders muß das Leben hier sein, anders sind die Sitten und Gebräuche, als man es im allgemeinen gewohnt ist.

So ist es wohl auch nur eine Selbstverständlichkeit, eine Art Anpassung, wenn auch der Inhalt des Buches anders gehalten ist, als ihn so manche Reisebeschreibung gibt. Der Verfasser versteht es ganz hervorragend, einen Ton zu finden, der den tiefen Ernst und den stimmungsvollen Zauber der Landschaft, Menschen und Tiere wiedergibt. Er versteht es aber auch, mit prächtigem Humor und feiner Satire seine Eindrücke und Erlebnisse zu schildern.

So finden wir nicht etwa einen trockenen, wissenschaftlichen Tagebuchbericht, der den meisten, die gerade nicht Wissenschaftler sind, völlig fern liegt, sondern eine äußerst wertvolle und geschickte Zusammenstellung von Erzählungen, Gedanken und Skizzen, die uns dieses ferne Land gefühlsmäßig näherbringen. Jede einzelne Abhandlung ist für sich ein geistiger Genuß, das Gesamtbild dann eine wertvolle Übersicht dieses reizvollen und eigenartigen Landes.

Deutsch ist der Verfasser geblieben, aber ich kann ihn verstehen, wenn er von Sehnsucht spricht nach jener tropischen Sonne, obwohl seine Heimatliebe trotz deutscher Not nur größer geworden ist. Vollste Anerkennung verdienen auch die Bildbeigaben, im besonderen die eigenhändigen Zeichnungen des Verfassers, die dem Werke noch eine besondere persönliche Note geben. Wenn ich das Buch nicht zur Besprechung hätte, würde ich es mir bestimmt kaufen.

Hofrat P. U.

---

**Die freche Antwort.** „Eine Zeit habe ich mir das mit angesehen", hat der strenge Chef einen Angestellten beim Wickel, „früh kommen Sie als letzter und abends sind Sie der erste, der heimgeht." — „Eben deswegen, Herr Chef. Ich kann doch nicht früh und abends der letzte sein."

# Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 50 vom 1. März 1930

## Kommunisten greifen in Giesing unsere Braunhemden mit Zaunlatten an

### Zwei S.A.-Männer verletzt — 15 Kommunisten verhaftet — Das Überfallkommando greift ein

**München, 27. Februar.**

**In der Vorstadt Giesing kam es am Mittwochabend zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Der Polizeibericht meldet darüber:**

**Am 26. Februar, abends 8 Uhr, marschierte ein Trupp Nationalsozialisten vom Giesinger Berg zum Walchenseeplatz, um dort in einer Wirtschaft eine Versammlung zu besuchen. Ecke Tegernseerland- und Deisenhofener Straße wurden die Nationalsozialisten von Kommunisten, die mit Zaunlatten bewaffnet waren, überfallen.**

**Bisher ist festgestellt, daß ein Nationalsozialist dabei durch einen Schlag ins Gesicht und ein anderer durch einen Stich in die linke Hüftseite verletzt wurden. 15 Kommunisten wurden vorläufig festgenommen und zur Polizeidirektion gebracht. Erhebungen sind zur Zeit im Gange.**

**Im Laufe des Abends sammelten sich immer wieder Kommunisten, meist halbwüchsige Burschen, in Giesing an. Zur Säuberung der Straßen rückte das Überfallkommando, das zuerst schon eingegriffen hatte, ein zweitesmal aus. Bis Mitternacht war die Säuberungsaktion beendet.**

### Ein Augenzeuge berichtet

Über die Vorgänge in Giesing schickt uns ein Augenzeuge nachstehendes Stimmungsbild:

Da rührt sich was in Obergiesing. Was ist denn los? Ja, die Hakenkreuzler, diese Faschisten, Arbeiterverräter, Kapitalistenhunde, wollen mitten in einem roten Block eine Versammlung halten, einen Hakenkreuzler-Film vorführen — mitten in einer Burg, wo Severings Kinder mit Severings Stützen bisher in harmonischer Ehe beisammen hausen.

„Arbeiter hört! Diese unverschämte Herausforderung der Dreckhemden! Um 6 Uhr schon den Saal besetzen, die Faschistenhunde dürfen nicht aufkommen. Heute kommt die Rache für den Stadtkeller, Kare, heit ombds am Walchenseeplatz, um sechsi scho, heit dinst' ma's auf dö Hitlerbazi." „Ollawei san ma do, d' Zenzi bringst a mit, de muaß s' Werkzeug trog'n, wenn d'Schmier kimmt."

Am Arbeitsamt werden Handzettel verteilt mit der entrüsteten Aufforderung: „Naus aus Giasing mit dene Hitlaschlawina. Dös lass'n wir uns Orwaia net bieten, z'Giasing herausd."

Die Moskauer Filiale München macht mobil. Am gestrigen Abend sind an den Kinos und Straßenecken die sonst in allen erdenkbaren Gliederverrenkungen herumlackelnden Stenzen und Früchterln verschwunden. Denn die müssen heute die entrüstete Arbeiterschaft markieren, mit der sie in ihrem sonstigen dunklen Dasein nicht in Berührung kommen. Denn wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt ... ist ihr großer Wahlspruch. Auf zum Walchenseeplatz, dene wer'n ma's heit zoag'n!

Da lungert es schon von Genossen und Spezl'n in den Hauseingängen und dunklen Straßenecken. Drüben ist die Wirtschaft mit einem Plakat: „Film vom Reichsparteitag der N.S.D.A.P. in Nürnberg 1929." Warum traut sich denn von den Herrschaften niemand hinein in das Lokal, das heute die Rache für den Stadtkeller sehen soll? Ja, da stehen zwei Grüne mit dem Karabiner und in der Hofeinfahrt steht das Auto mit dem Überfallkommando!

So was, so was! Verrat! Natürlich, die Polizei steckt mit den Hakenkreuzlern unter einer Decke. Da kann man nichts machen, denn der Polizei geht man am besten aus dem Weg. „Bleib do, Schurschi, d' Greana san vorn." — „San s' scho wieda do, die grean' Togdiab, de wo nix orwat'n meng." — „Sei stad, die Grimmig'n schleicha rum." — Ja, da ist die schöne Absicht ins Wasser gefallen, aber vielleicht kann man auf dem Weg ein paar Hakenkreuzler erwischen, so von hinten, nach alter Taktik und Gewohnheit.

Während sich das Lokal immer dichter füllt und bald ein Gedränge in den Gängen entsteht, kommt von der Tegernseer Landstraße ein Dutzend Braunhemden her. Erst schauen, ob nicht mehr nachkommen. Nein, also drauf! Zaunlatten sind schon gerichtet, die Einfriedung der Heimgärten hat böse Lücken.

Es dauert nicht lange, da sehen die Angreifer, daß es umgekehrt geht, und spritzen nach allen Richtungen auseinander mit verprügelten Schädeln. — Schüsse knallen nach den Braunhemden, ohne zu treffen. Drei von ihnen sind verletzt, einer schwer; Moskau hat ein Mehrfaches und flieht in den Schatten der Giesinger Kirche. Da pfeift es schon die Straße heran — das Überfallkommando!

Im Saal sitzen Hunderte gedrängt im Dunkel und sahen auf der Leinwand die Tage in Nürnberg wieder aufleben. Das fesselt und zwingt zum Vergleich. Hier Deutschlands bestes Blut und draußen in den dunklen Straßenwinkeln die Brut der Unterwelt, Typen, die als Bolschewiken geboren sind und nur ihr Verbrechertum politisch maskieren und den Ehrentitel „Arbeiter" sich unberechtigt aneignen.

Der Film schnurrt und rührt auf, Lieder steigen verhalten im Dunkeln zum Marschtritt der braunen Stürme und Standarten. Und draußen versucht lichtscheues Gesindel zu rumoren. Scharf greift die Polizei ein und holt sich die Schreier und Hetzer heraus. Der Zeiserlwagen füllt sich mehrmals mit der Auslese.

Drinnen steigt die Begeisterung, und als der Film zu Ende ist, braust es in dem roten Viertel in die Nacht: „Deutschland, Deutschland über alles.." In heller Begeisterung endet der Abend, der nicht einmal beginnen, sondern schon vorher in einem Trümmerhaufen und Blutbad ausgehen sollte. Die Ortsgruppe Au-Giesing hat eine Schlacht gewonnen. Die Moskowiter knirschen vor Wut. Mitten im roten Viertel singt die SA. in hellem Kampfeswillen: „Die Fahne hoch!"

Ruhig und in altgewohnter Ordnung marschiert die SA. ab. Die Polizei gibt das Geleite. In den Hausgängen lauert Rotmord, aber es sind heute zu viele Hakenkreuzler. Moskau wird höchst unzufrieden sein mit der Filiale München. „Bei uns geht ja nix mehr z'ama, koa Disziplin, a jeda tuat, wos a mog, die Orwata san z'faul, oiwai san ma die Gleich'n. Und dö Hitlabazi wer'n oiwai mehra und oiwai frecha. Paß auf Schurschi, de kemma no öfta."

Sehr oft noch meine Herren! Zö.

## Bolschewistische Christenverfolgung im Münchner Stadtrat

st. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll: über die maßlose Frechheit der kommunistischen Stadtratsfraktion, in einem deutschen und christlichen Stadtparlament derart unverschämte Agitationsanträge zu stellen, oder über die unbegrenzte Harmlosigkeit aller übrigen Fraktionen, mit der solche Anträge im Stadtrat behandelt werden. Einzig der Vertreter der nationalsozialistischen Fraktion, Hermann Esser, hat das Wesentliche des Antrages berührt und auf die nahe Gefahr hingewiesen, die in Gestalt der bolschewistischen Welle, die sich immer näher aus dem Osten heranwälzt, alle Ordnung und Gesittung zu überfluten droht.

Im Hauptausschuß vom Donnerstag gelangte der kommunistische Antrag zur Behandlung:

**„Der Stadtrat wolle beschließen: Die Gebühren für Kirchenaustritt-Erklärungen bzw. -Bestätigungen werden aufgehoben."**

Nach der innerlich völlig unwahren Begründung des Antrages durch den Kommunisten Hirsch nahm sich der Referent, Rechtsrat Dr. Helmreich, in der ihm eigenen sanften Art die Mühe, an Hand der drei einschlägigen Gesetze nachzuweisen, daß sich die Kommunisten mit diesem Antrag an das falsche Forum gewendet haben, da hierfür nur der Landtag zuständig sei. Nach diesen Gesetzen haben ohnehin die Minderbemittelten, zu denen auch die Erwerbslosen zählen, Anspruch auf Befreiung von den Gebühren, die für die Aufnahme des Austrittsprotokolls 1—10 Mark, und für gewünschte Bestätigungen 2—100 Mark betragen. In fast allen übrigen Fällen werden nur die Mindestgebühren erhoben.

Die Harmlosigkeit und die scheinbar jeder Ahnung über die schwerwiegenden Hintergründe eines solchen Antrags bare Art und Weise, mit der der Referent diesen Antrag behandelte, war wirklich rührend und bezeichnend für die Blindheit, mit der die bürgerliche Welt die bolschewistische Revolution kampflos über sich ergehen läßt. Zwar fällt ihnen auf, wie der Sprecher der Bayerischen Volkspartei, Stadtrat Gerstl, feststellte, daß die Kirchenaustrittsbewegung in der letzten Zeit im Großen erfolgt; ja, sie haben bemerkt, daß ein Kommunist als Führer der meist sehr jugendlichen Antragsteller sich besonders hervortat, und wenn die Standesbeamten Gebühren verlangten, „Krach geschlagen haben". Das naive Gemüt des Herrn Gerstl in dieser Frage regt sich lediglich darüber auf, ob es überhaupt angängig sei, daß jemand, der seinen Kirchenaustritt erklärt hat, noch das Recht habe, bei der Erklärung von Austritten anderer mit anwesend zu sein. Es seien vielfach junge Leute, die sich der Tragweite ihres Schrittes gar nicht bewußt sind. Der Betreffende, der sie zu den Standesämtern führt, steht einer Dame dieses Hauses ziemlich nahe. (Zurufe: Hört, hört! — Die „Dame" dieses Hauses ist die blutrünstige Kommunistin Sarnecki!)

**Pg. Hermann Esser:**

Ich kann mich mit einer so sanften Erledigung der Angelegenheit nicht abfinden. Die Begründung des Antrages geht an dem Wesentlichen vorbei. Bei den Kommunisten dreht es sich nicht darum, eine Herabsetzung der Gebühren aus sozialen Erwägungen zu erreichen, sondern der ganze Antrag ist nur ein kleiner Bestandteil der großen Aktion, die von Moskau inszeniert worden ist mit dem Endziel, den großen Kampf gegen das Christentum zu beginnen. Im Entscheidungskampf zwischen Christ und Antichrist versuchen die Kommunisten der ganzen Welt, systematisch das Volk vom Gedanken Gottes wegzubringen, wie sie auf der anderen Seite versuchen, das Volk vom Gedanken des Vaterlandes wegzubringen. Erst wenn diese beiden Säulen der Nation zusammengestürzt sind, ist die Bahn frei für die Bolschewisierung der Völker. Kardinal Faulhaber hat diese Gefahr in einem Rundschreiben an die Erzdiözese im katholischen Amtsblatt so treffend gekennzeichnet, daß ich nicht umhin kann, diese Worte hier bekanntzugeben.

Esser verliest die Worte des Kardinals, der am Schluß die Christenheit auffordert, den Kampf gegen den Bolschewismus überall dort aufzunehmen, wo er sich in frecher Weise breitmacht. Der Erzbischof fordert also auch praktische Handlungen und fleht am Schlusse zu Gott, es möge unser Vaterland vor dem Gotteshaß der Bolschewisten bewahrt bleiben.

Für uns Nationalsozialisten hätte es dieses Appells nicht mehr bedurft. Wir arbeiten an dem, was heute von der Kirche gefordert wird, schon von dem Tage an, an dem das Programm unserer Bewegung verkündet wurde: dem 24. Februar 1920. Von diesem Tage an haben wir gepredigt gegen die bolschewistische Gefahr und das ausgeübt, was der Kardinal in diese schönen Worte kleidet. Wir haben auch im Stadtrat die Pflicht, den Kommunisten auf die Finger zu sehen und den Frechheiten des Bolschewismus entsprechend entgegenzutreten. (Hirsch ruft: das wird Ihnen nicht gelingen!) Wir haben nicht nur die Verpflichtung, hier den Antrag abzulehnen, sondern auch zu erklären, daß das, was hier vorgeht, etwas Größeres ist als der Ausdruck einer proletarischen Überzeugungstreue. Es ist kein Zufall, daß eure Führer (zu den Kommunisten), die Juden, euch auf die Straße hetzen, daß die Juden euch auffordern, aus der Kirche auszutreten, während sie selber aus der Synagoge nicht austreten. Aber von euch verlangen sie, daß ihr austretet, sie selbst halten aber fest an dem Glauben ihrer Väter. (Hirsch schreit fortwährend dazwischen, so daß der Redner im Zusammenhang schwer verständlich ist.) Er versichert den Kommunisten, daß die Nationalsozialisten auf der Hut sein und keine Gelegenheit versäumen werden, die Kommunisten auf die Finger zu hauen, so oft sie versuchen das Volk aufzuhetzen und scharf zu machen.

Stadtrat Hirsch: Jawohl, wir führen den Kampf gegen die Kirche, weil die Kirche nur dazu da ist —... (die folgenden Ausführungen bleiben in dem Lärm und den Zurufen von der rechten Seite unverständlich). Seit wann treten die Nationalsozialisten so für die Kirche ein, die sie früher bekämpft (!) haben. (Heftige Zurufe bei den Nationalsozialisten: Wann und Wo? Pg. Hoffmann ruft: Eine Räterepublik macht ihr nicht mehr in München, das garantieren wir euch! — Die Sozialdemokraten hören schmunzelnd diesen Auseinandersetzungen zu, ohne sich an der Aussprache zu beteiligen. Ihre Rechnung, von der bolschewistischen Welle verschont zu bleiben, die sie durch ihre Erfüllungspolitik heraufbeschworen haben, dürfte ein Fehler sein. Sie dürften die ersten sein, die von ihren Brüdern in Dunkelrot an die Wand gestellt werden.)

Wieder säuselt der Referent im grotesken Gegensatz zu dem eben verhallten Lärm sein sanftes Schlußwort zu dem kommunistischen Antrag, in dem er mitteilt, daß im letzten Jahre in München 1031 Kirchenaustritte erfolgten und dafür 2149 Mark an Gebühren erhoben wurden, also eine lächerliche Summe für den einzelnen.

Der Antrag wird hierauf mit allen gegen eine kommunistische Stimme abgelehnt.

Persönlich erklärt Hermann Esser, daß die Nationalsozialisten bei keiner Gelegenheit die Kirche angegriffen haben, im Gegenteil, daß Personen, die den Kampf gegen die christliche Kirche proklamiert haben, wie General Ludendorf oder Arthur Dinter, sich von der Bewegung losgelöst haben und keine Verbindung mehr mit ihnen besteht. Wir haben den Kampf lediglich nach der Richtung geführt, daß der Begriff Bayerische Volkspartei nicht identisch mit dem Begriff Kirche ist.

Dr. Scharnagl: Die Erklärung wird zur Kenntnis genommen.

*

Unsere Überzeugung von der Schwächlichkeit des bürgerlichen „Kampfes" gegen den Bolschewismus und der Ahnungslosigkeit der deutschen Parlamente von der bevorstehenden Gefahr erhielt sofort eine treffliche Beleuchtung dadurch, daß die vom Referenten 2. Bürgermeister Dr. Küfner beantragte Vergebung einer Bücherlieferung für die Stadtratsbibliothek an eine kommunistische Firma, nur weil diese ein billiges Angebot eingereicht hatte, gedankenlos genehmigt(!) wurde. Lediglich die zwei Nationalsozialisten des Hauptausschusses stimmten dagegen. Auf den Zuruf Essers: wir können Ihnen eine nationalsozialistische Buchhandlung empfehlen, die Ihnen die Bücher noch billiger liefert, antwortete der Referent, daß er gerne bereit sei, dieses Angebot entgegenzunehmen. Sein Entgegenkommen bleibt jedoch platonisch, da der Vertrag mit dem Bolschewiken schon genehmigt ist. Dr. Küfner erklärt, daß ihm davon nichts bekannt, daß bei dieser die „Neue Zeitung" gedruckt wurde!

## Abg. Buttmann verlangt Auflösung des Bayer. Landtages

**München, den 28. Febr. 1930.**

**Gleich zu Beginn der heutigen Landtagssitzung ergriff Abgeordneter Dr. Buttmann das Wort, indem er verlangte, daß der Landtag auf Grund des bekannten Urteils des Staatsgerichtshofes sofort aufgelöst werde. Die nationalsozialistische Fraktion würde sonst gegen alle Beschlüsse, die der Landtag noch fassen sollte, den Staatsgerichtshof anrufen. Darauf entspann sich eine lebhafte Kontroverse, wobei der Ministerpräsident sich mit einigen kurzen Worten an den Abgeordneten Dr. Buttmann wandte. Dieser erwiderte erregten Tones. Darauf ging das Haus zur Tagesordnung über.**

## Aus Bayerns Gauen

### Drei Messertragödien in drei Tagen

**Straubing, 27. Febr.**

Zum drittenmal in drei Tagen wurde gestern vor dem Schwurgericht Straubing über eine Messertragödie verhandelt. Diesmal hatte sich der Söldner Ludwig Weber zu verantworten, der angeklagt war, vor dem Gasthaus Fleischmann in Harling seinen Schwager, den Schmied Baumgartner von Dietersdorf mit einem griffesten Messer so schwer verletzt zu haben, daß er infolge innerer Verblutung verstarb. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

*

**Ein tödlicher Schuß.**

**Moosburg.** Der Badereibesitzer Anton Müller, der durch den losgehenden Schuß eines Flobertgewehres schwer verletzt worden war, ist in einer Münchener Klinik infolge von Gehirnblutungen gestorben. Müller hatte sich im Hof seines Anwesens im Scheibenschießen geübt und hatte dann das Flobertgewehr an die Wand gelehnt. In diesem Augenblick ging ein Schuß los und traf ihn in den Kopf.

**Ein Opfer der Berge.**

**Füssen.** Der 22jährige Kaufmann Hans Peter aus Berlin, der am Sonntag bei einem Aufstieg von Reutte aus zum Frauensee abgestürzt war und mit schweren Verletzungen ins Spital nach Kreckelmoos eingeliefert wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Er war zwar nur ein paar Meter tief abgestürzt, hatte aber einen Wirbelsäulenbruch erlitten und wurde am ganzen Unterleib gelähmt.

**Raubüberfall auf einen Kraftwagenführer.**

**Augsburg.** Der 19jährige, aus guter Familie stammende Richard Salzner unternahm am 29. Mai vorigen Jahres unweit des Augsburger Westfriedhofes einen Raubüberfall auf einen Kraftwagenführer, feuerte einen Schuß ab, um den Mann zu betäuben und ihm seine Barschaft abzunehmen. Der Anschlag mißlang. Das Schöffengericht verurteilte den Täter jetzt unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurden.

**Der Trick der tanzlustigen Dorfschönen.**

**Wörth a. D.** In einem Nachbarort kam eine tanzwütige Dorfschöne auf eine originelle Idee, um ungestört auf den Tanzboden gehen zu können. Sie trug einen schwarzen Bubikopf, wie die fast lebensgroße Gliederpuppe, die das Töchterchen der Hausfrau zu Weihnachten erhalten hatte. Die fesche Dirn legte nun die Puppe in ihre Bett, das Gesicht der Wand zugekehrt. Eines Nachts bedurfte nun die Herrin des Mädchens, rief es öfters vergeblich und hatte schließlich — die Puppe in der Hand. Als gegen 4 Uhr früh die leidenschaftliche Tänzerin nachhause kam, soll der Empfang nicht besonders freundlich gewesen sein.

**Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.**

**Erlangen.** Auf dem Speicher der alten Kaserne hat sich der 19jährige Schütze Woge der 15. Kompanie des hiesigen Ausbildungsbataillons erschossen. Den Revolver hatte er aus einer Offizierswohnung entnommen. Der Grund zu dem Selbstmord Woges, der im 2. Dienstjahre stand, ist nicht bekannt.

## Pg. Grimm rechnet im Landtag ab

### Er spricht über die Verschlechterung des Fürsorgegesetzes

**München, 27. Febr.**

Das Plenum des Bayer. Landtags beendete am Donnerstag die große Aussprache zum bayerischen Fürsorge-Gesetz. War die Besetzung des Hauses schon am Mittwoch sehr schwach, so fand die zweite Rednergarnitur in der Fortsetzung der Beratung noch weniger Interesse. Abg. Frühwald (Dntl.) bezweifelte, ob die Gemeinden und Länder in der Lage sein werden, die ihnen durch Gesetz auferlegten Ausgaben zu tragen. Abg. Strobel (Dntl.) befürwortete eine Vereinfachung der überorganisierten Fürsorgeverwaltung, während Abg. Dressel (Komm.) sich in einer heftigen Kritik gegen das ganze System der sozialen Fürsorge erging und auch Frau Abg. Aschenbrenner (fraktionslos) schloß sich diesem Urteil an.

Innenminister Dr. Stützel verteidigte gegenüber den neuen Abänderungsanträgen den Regierungsentwurf. Zu der von dem nationalsozialistischen Redner kritisierten Kleiderbeschaffung der Landeshauptfürsorgestelle stellte der Minister fest, daß Kleidungsstücke für Kriegerwaisen gekauft wurden, wobei es sich aber um tadellose und preiswerte (???) Ware handelte, so daß keinerlei Mißstände vorlägen. Nachdem ein dringendes Bedürfnis für die Kleiderbeschaffung nicht mehr gegeben sei, werde die Einrichtung abgebaut. Der Minister schloß mit der Bitte, dem Entwurf zuzustimmen.

Die Abstimmung über das Gesetz findet am Freitagvormittag statt.

### Pg. Grimm spricht:

Die gegenwärtigen Beratungen über die Ausführungsbestimmungen zur Fürsorgepflichtverordnung sind wohl die „beste" Begleitmusik zu den gleichzeitig im Reichstag stattfindenden Verhandlungen über den Youngplan. Während in Berlin sogenannte Volksvertreter die Arbeitskraft des deutschen Volkes auf sechzig und noch mehr Jahre hinaus verschachern und verkitschen, sich wahrscheinlich verpflichten, jährlich mehr als zwei Milliarden Mark Tribute an die internationale Hochfinanz zu zahlen, und damit

**ein ganzes Volk langsam, aber sicher zur Verarmung bringen, ja fürsorgebedürftig machen,**

glaubte der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtags die berechtigten Forderungen unserer Fürsorgeberechtigten — die wirklich nicht zu hoch gestellt waren — ablehnen zu müssen mit der nun schon bald historisch gewordenen Begründung: Aus Mangel an Mitteln.

Durch die äußerst gespannte Finanzlage sehen sich Land, Städte und Gemeinde außerstande, ihren Sozial- und Kleinrentnern eine zum Leben ausreichende Unterstützung zu gewähren. Das Reich aber verschleudert in gewissenloser Weise den letzten Rest des deutschen Volksvermögens. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Die Länder, Städte und Gemeinden stehen vor dem Bankrott, vor dem Zusammenbruch.

**Deutsche Minister im Haag aber verzichten in „großmütiger" Weise auf Milliardenwerte,**

die dem deutschen Volk gehören, verzichten auf den fünfmonatigen Überschuß in der Höhe von 400 Millionen Mark, der sich aus der Differenz zwischen dem Dawesplan und dem Youngplan ergibt, verzichten auf die 300 Millionen Mark aus dem in England liquidierten deutschen Eigentum, verzichten auf den Ersatz der durch die Besatzungstruppen entstandenen Schäden in der Höhe von 140 Millionen und verzichten weiterhin auf die Zwei-Milliardenforderung an Polen!

**Ein kleiner Teil nur dieser Milliardensummen hätte genügt, alle Wünsche unserer Fürsorgeberechtigten erfüllen zu können,**

hätte vor allem genügt, die Richtsätze so zu erhöhen, daß die größte Not von unseren Sozial- und Kleinrentnern hätte ferngehalten werden können.

**Man kann nicht mehr von Unterstützungssätzen sprechen, wenn man monatlich einem Kleinrentnerehepaar 12 bis 15 RM. zahlt.**

Das ist keine gehobene Fürsorge mehr, das ist Armenfürsorge. Hier wird die Unterstützung zu einem Almosen. Selbst die Bezirksfürsorgeverbände geben ohne weiteres zu, daß die Richtsätze, wie sie heute bestehen, nicht mehr den Teuerungsverhältnissen angepaßt sind. Verschiedene Fürsorgeverbände haben auf Eingaben hin geantwortet, daß sie ohne weiteres die Notlage der Sozial- und Kleinrentner anerkennen, daß sie aber mit Rücksicht auf die äußerst gespannte Finanzlage ihres Bezirkes,

**der nur durch Zwangsmaßnahmen seine Umlagen eintreiben kann,**

nicht in der Lage sind, die Richtsätze zu erhöhen. Ein anderer Fürsorgeverband schreibt ganz kurz und bündig: Der Bezirksfürsorgeverband ist nicht in der Lage, die Richtsätze zu erhöhen, da die Finanzlage der Gemeinde eine stärkere finanzielle Belastung nicht verträgt.

**Das Reich verschenkt Milliardenwerte, die Gemeinden sind nicht einmal mehr in der Lage, ihren dringendsten Verpflichtungen nachzukommen!**

**15 Mark Rente — 23 Mark für die Wohnung!**

Zu welchen Härten die schlechte Finanzlage der Gemeinden führen kann, zeigt eine Zuschrift, die ein Sozialrentner erhalten hat; sie lautet:

„Sie sind im Herbste vorigen Jahres von Freimann nach Unterföhring verzogen. Während der Bezirksfürsorgeverband Traunstein-Land die Weitergewährung der Unterstützung mit monatlich 15 Mark zugesichert hat, entstehen der Bezirksfürsorge Traunstein, seit Sie Freimann verlassen haben, wesentlich höhere Kosten, hauptsächlich auch deshalb, weil Sie für eine Wohnung allein 23 Mark zu zahlen haben. (Abgeordneter Dr. Buttmann: Furchtbar!)

Ich muß die dringende Forderung stellen, daß Sie sich sofort um eine entsprechend billigere Wohnung umsehen".

Eine Wohnung im Mietwerte von 23 Mark ist für einen deutschen Volksgenossen, der in der Arbeit alt, grau und gebrechlich geworden, produktive Arbeit geleistet, seiner Volksgemeinschaft Werte geschaffen hat, ein Luxus. (Abgeordneter Dr. Buttmann: Unerhört!)

**Minister- und Kleinrentnerwohnungen.**

Er hat auf eine, wenn auch vielleicht kleine, aber gesunde, freundliche Wohnung kein Recht:

**er soll in eine Notwohnung hinein, die man aus Vieh- und Pferdeställen errichtet hat, oder schließlich in Eisenbahnwägen, die wir in Bayern noch in großer Anzahl haben.**

**Die Republik dagegen verschwendet für Ministerwohnungen Summen, die unerhört sind. So wurden für die Wohnung des Herrn Außenministers Dr. Curtius allein für die Ausstattung 115 000 Mark ausgegeben, davon treffen auf die Beleuchtung 57 000 Mark, auf Vorhänge 21 000 Mark, auf das Schlafzimmer, das besonders köstlich ausgestattet werden mußte — scheinbar brauchen Minister besonders schöne Schlafzimmer — 27 000 Mark, für Wäsche, wahrscheinlich für Hemden, 4000 Mark. Für die Wohnung des Herrn Reichsfinanzministers Köhler wurden 95 000 Mark aufgewendet.**

**Nur Verschlechterungen.**

Eine kleine Verbesserung ihrer traurigen Lage erhofften sich nun unsere Fürsorgeberechtigten von dem vorliegenden Gesetzentwurf; sie werden schwer enttäuscht. Nicht nur, daß dieser Entwurf keine Besserung gegenüber der bisherigen vorläufigen Verordnung bringt, er verschlechtert gerade die Lage der Sozial- und Kleinrentner bedeutend.

So ist ihnen das bisherige Recht, das Mitbestimmungsrecht, in den Wohlfahrtsausschüssen genommen worden. Sie werden in Zukunft lediglich bei Aufstellung von Richtlinien und Richtsätzen nur noch gehört werden. Irgend ein Recht, in der Fürsorge mitzuwirken, haben sie nicht mehr. Sie sind durch die neue Regelung entrechtet worden.

**Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Mitwirkung der Sozial- und Kleinrentner in den Wohlfahrtsausschüssen auf dem Gebiete der Fürsorge sich bewährt hat.**

Wir können nicht einsehen, warum nun mit einem Male diese Kategorie der Fürsorgeberechtigten von der Mitwirkung in der Fürsorge ausgeschlossen werden soll. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

(Schluß folgt.)

## Fort mit Nawiasky!

### Abwehr der deutschen Studenten gegen jüdische Führung

Die „Akademische Ortsgruppe München des V.d.A." sieht sich anläßlich der Vorfälle im V.d.A. veranlaßt, folgende Erklärung in der Münchener Presse zu veröffentlichen:

„Der Gesamtvorstand der Akademischen Ortsgruppe des V.D.A. verurteilt aufs schärfste, daß es in der Versammlung zu Tätlichkeiten gekommen ist. Er muß andererseits jedoch feststellen, daß dieselben veranlaßt wurden, durch das jede akademische Würde vermissenlassende Verhalten des Wortführers der oppositionellen Gruppe, die selbst nicht vor persönlichen Beleidigungen des die Versammlung leitenden Dozenten zurückschreckte.

Der Gesamtvorstand der Akademischen Ortsgruppe ist nach wie vor der Auffassung, daß ein erfolgversprechendes Arbeiten nur durch Zusammenfassung aller arbeitswilligen Kräfte gewährleistet ist, und wird daher auch in Zukunft alle Versuche aufs schärfste zurückweisen, in der Akademischen Ortsgruppe des V.D.A. parteipolitische Gegensätze zum Ausdruck zu bringen.

In Vertretung gez. Dr. Eugenie Löffler, Universitätsassistentin, 2. Vorsitzender."

Wir nehmen diese mehr als seltsame Erklärung, als einen Beschönigungs- und Rechtfertigungsversuch für die in besagter Versammlung vorgefallenen Flegeleien geziemend zur Kenntnis.

Wir sehen uns gezwungen, festzustellen, daß wir das Verhalten des Herrn cand. ing. Hagert als korrekt und deutsch bezeichnen müssen. Wenn Herr Prof. Nawiasky in den durchaus sachlich und würdig gehaltenen Ausführungen Hagerts einen persönlichen, jede akademische Würde vermissenlassenden Angriff auf seine geschätzte Person erblickt, so ist diese Tatsache für uns das stille Eingeständnis seines eigenen Verschuldens.

Es berührt uns recht eigentümlich, daß man den akademischen Skandal der Prügelei in der Universität, und das flegelhafte Verhalten besagter Prügelknaben mit persönlichen Angriffen der Opposition gegen Nawiasky auch noch zu motivieren und zu beschönigen versucht.

Es ist fernerhin eine glatte Verdrehung der Tatsachen, wie die Erklärung des Vertreters der „Auslandsdeutschen Studierenden in München" beweist, wenn in der obigen Erklärung behauptet wird, man hätte in der Ortsgruppe „parteipolitische Gegensätze" zum Ausdruck bringen wollen. In Anbetracht der bisherigen „Leistungen" der unter dem Zepter Nawiaskys stehenden „Akademischen Ortsgruppe" sowie auch im Hinblick auf die Erklärung der „Auslandsdeutschen Studierenden", wird man nach den bisher mit derartigen Leuten gemachten Erfahrungen die Meinung Hagerts teilen müssen, daß, eine Persönlichkeit, **die wie Professor Nawiasky alle typischen Merkmale jüdischer Abstammung an sich trägt,** in keiner Weise geeignet ist, sachliche, positive Arbeit für das schwer um seine völkisch-deutsche Existenz ringende Auslandsdeutschtum zu leisten. Diese Meinung hat absolut keinen parteipolitischen Charakter, sondern sie ist der Ausdruck eines völkischen Reinlichkeits- und Sauberkeitsgefühls, welches leider noch nicht in der Akademischen Ortsgruppe des V.d.A. vorhanden zu sein scheint.

**Wir haben aber nebenbei noch eine kleine Anfrage an Herrn Professor Nawiasky:**

**Wie vereinbart es Herr Professor Nawiasky mit seiner akademischen Würde als Mitglied des Lehrkörpers der Universität München als „Hüter der akademischen Zucht und Sitte", wenn er nach dem skandalösen Vorfall der Prügelei in der Universität noch gemütlich mit jenen Leuten, die diese Prügelei inszeniert hatten und tätlich an ihr beteiligt waren, in einem Café zusammensitzt und sich schmunzelnd an den Erzählungen ihrer „Heldentaten" ergötzt?**

Man darf wohl auf eine jüdisch-rabulistische Antwort gespannt sein!

## Es bleibt heiter

**Die Bayerische Landeswetterwarte meldet am 28. Febr., vorm. 9 Uhr: Die über der Bretagne gelegene Depression füllt sich aus. Unser Gebiet gelangt in den Herrschaftsbereich eines Hochdruckrückens, der sich von den Azoren über England nach Rußland erstreckt. Wir rechnen daher mit der Fortdauer des vorwiegend heiteren Wetters.**

# Aus der Landeshauptstadt

## Auch das Sterben wird teurer

**Erhöhung der Sargpreise.**

st. Der städtische Friedhofreferent Rechtsrat Dr. Hörburger beantragte in der Sitzung des Hauptausschusses vom Donnerstg die Genehmigung der von den Sarglieferanten geforderten Erhöhung der Sargpreise für Erwachsene. Die letzte Preisberechnung datiert vom April 1928. Die Lieferanten weisen nun darauf hin, daß die Stundenlöhne inzwischen von 1.15 M. auf 1.22 M. erhöht worden sind. Auch wurde ein neuer Sargverschluß eingeführt, der das Zuschrauben der Särge in Gegenwart der Angehörigen, das mit einem unangenehmen Geräusch verbunden war, überflüssig macht.

Die Preise sollen ab 1. März 1930, wie der städt. Nachrichtendienst mitteilt, der einen Lieferpreis und einen Verkaufspreis nennt, während der Referent nur den Lieferpreis erwähnte, so daß in Wirklichkeit nur dieser genehmigt wurde (!), betragen:

I. Klasse: Lieferpreis 208 M. (bisher 200 M.), Verkaufspreis 288 M.
II. Klasse: Hartholz, 183 M. (175 M.), Verkaufspreis 236 M.
IIa-Klasse: Weichholz, 63 M. (60 M.), Verkaufspreis 78 M.
III. Klasse: Lieferpreis 47 M. (45 M.), Verkaufspreis 57 M.
IV. Kl.: Lieferpreis 30 M., Verkaufspreis 32.30 M., wie bisher.
V. Kl.: Lieferpreis 22 M., Verkaufspreis 23.60 Mark, wie bisher.

Der am meisten gekaufte Sarg war natürlich der der V. Klasse. Es ist erstaunlich, daß in einer demokratischen, ja noch schlimmer: einer sozialdemokratischen Republik eine derartige Klasseneinteilung im Schwunge ist. Man sollte meinen, daß auch auf der Fahrt ins Jenseits zwei Klassen, nämlich eine Polster- und eine Holzklasse, genügen könnten.

Die Anträge des Referenten wurden gegen die nationalsozialistischen und kommunistischen Stimmen genehmigt.

## Sonntagsdienst der Apotheken

Nachstehende Apotheken haben Sonntag, den 2. März, den ganzen Tag geöffnet und die folgende Woche Nachtdienst zu versehen:

Adler-Apotheke, Sendlinger Straße 13, Telephon 90 220; Bahnhof-Apotheke, Bahnhofplatz 1, Tel. 58 040; St.-Bonifatius-Apotheke, Karlstraße 9, T. 56 176; Elefanten-Apotheke, Zenettistraße 8, T. 73 333; Elisabeth-Apotheke, Hohenzollernstraße 130, T. 31 411; Engel-Apotheke, Theatinerstraße 45, T. 26 002; St.-Georgs-Apotheke, Georgenstraße 23, T. 31 141; Germania-Apotheke, Metzstraße 5 (Weißenburger Platz), T. 41 291; Hirsch-Apotheke, Goethestr. 30, T. 56 796; Humboldt-Apotheke, Humboldtstr. 21, T. 42 132; Impler-Apotheke, Valleystraße 19, T. 73 211; Isar-Apotheke, Klenzestraße 58, T. 28 880; Liebig-Apotheke, Liebigstr. 5, T. 24 239; Luitpold-Apotheke, Ismaninger Straße 78, T. 480 142; von Mendelsche Apotheke, Siegesstr. 1, T. 31 042; Mohren-Apotheke, Tal 13; Reger-Apotheke, Regerplatz 9, T. 43 923; Schwanen-Apotheke, Zweibrückenstr. 24, T. 40112; Sonnen-Apotheke, Karlsplatz 17, T. 90 920; Stiglmaier-Apotheke, Schleißheimer Str. 2, T. 52 900; Theresien-Apotheke (Herz. Bayer. Hofapotheke), Theresienstr. 1, T. 27 127; Viktoria-Apotheke, Augustenstr. 111 (Eingang Zieblandstraße), T. 57 620; Westend-Apotheke, Ligsalzstraße 12, T. 53 321; Winthir-Apotheke, Nymphenburger Straße 160, T. 60 510; Homöopath Zentral-Apotheke, Promenadeplatz 17, Teleph. 91 246, bis 12 Uhr mittags geöffnet.

*

**Schweres Verkehrsunglück.** Am Donnerstag stießen auf der Ludwigsbrücke ein Motorradfahrer und eine Straßenbahn zusammen. Der Motorradfahrer, ein 27jähriger Hausmeister, erlitt sehr schwere innere Verletzungen und Gliederbrüche. Er kam in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus.

**Tot aufgefunden.** In ihrer Wohnung an der Türkenstraße wurde eine 60 Jahre alte Witwe tot aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß sie einem Schlaganfall erlegen ist.

**Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum:** Donnerstag, 6. März, 8 Uhr abends, Führungsvortrag von Dr. Fuchs: „Astronomie", die Erforschung der Bewegung der Himmelskörper mit Vorführungen in den Planetarien. Entwicklung der astronomischen Instrumente und der Sternwarten. Lichtbildervorträge der Bayerischen Lichtbildstelle: Montag, den 3. März, nachmittags 5.15 Uhr „Die moderne Kinematographie" (Prof. Dr. Ammann). Montag, den 10. März, nachmittags 5.15 Uhr „Die Baustoffe der Industrie-Öfen" (Ing. Jos. Brandl). Dienstag, den 4., Donnerstag, den 6., und Samstag, den 8. März, jeweils nachmittags 5.15 Uhr, Filmvortrag der Bayer. Landesfilmbühne „Wintersport im Schwarzwald". Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

**Die Buntpapier-Ausstellung** in der Neuen Sammlung, Prinzregentenstraße 3, im Studiengebäude des Nationalmuseums, bleibt auch Samstag, den 1., und Sonntag, den 2. März, noch geöffnet. Sonntags Eintritt frei. Ab Mittwoch, den 12. März wird Keramik von Professor Laeuger, Karlsruhe, gezeigt werden.

**Aus der Beamtenordnung.** Für die Beamtenschaft sind neue Bestimmungen bezüglich der Umzugskostenverordnung, der Entschädigung der Beamten für getrennte Haushaltführung und der Gewährung einer Umzugskostenbeihilfe herausgekommen. Darnach erhalten Beamte, die auf Ansuchen versetzt werden, keine Umzugskostenvergütung. Ausnahmsweise jedoch können in gewissen Fällen Umzugskostenbeihilfen gewährt werden. Auch die Entschädigung der Beamten für getrennte Haushaltführung unterliegt gewissen Voraussetzungen.

**Robert Tants, der Komponist und Kapellmeister des Staatsschauspiels,** hat ein Violinkonzert mit Orchester in einem Satz vollendet, dessen Aufführung noch in dieser Saison an den Rundfunksendern Stuttgart und Wien stattfindet.

**Neue Pinakothek.** Zum Gedächtnis des im August vorigen Jahres verstorbenen Malers Professor Karl Mayr, Graz, der viele Jahre hindurch Mitglied der staatlichen Galeriekommission war, veranstaltet die Direktion der Bayer. Staatsgemäldesammlungen eine Gedächtnis-Ausstellung in einigen Räumen der Neuen Pinakothek. Die Ausstellung ist von Samstag, den 1. März, bis 31. März, dem allgemeinen Besuche geöffnet.

**Residenztheater:** Am Faschingssonntag findet die dritte Aufführung des beliebten Johann-Strauß-Morgens mit dem Tanzspiel „Ländliches Fest" statt, als vorläufig letzte Wiederholung im Hinblick auf das für die Fastenzeit festgelegte ernste Programm.

**Volkstheater.** Obwohl „Hulla di Bulla", der letzte Schwank von Arnold und Bach, bereits der 75. Aufführung entgegensieht, hat er noch nichts von seiner Zugkraft eingebüßt und geht auch in der folgenden Woche allabendlich in Szene. Am Sonntag, den 2. März, nachmittags 4 Uhr, wird zu ermäßigten Preisen der Schwank „Weekend im Paradies" von Arnold und Bach wiederholt.

**„Die Seligkeiten" von César Franck.** Am 10. März bringen der Lehrergesangverein und die Musikalische Akademie César Francks gewaltiges Chorwerk, das seit 1903 nicht mehr in München zu hören war, im Odeon unter Leitung von Hans Knappertsbusch zur Aufführung. Als Solisten werden verpflichtet: Elisabeth Feuge-Friederich, Luise Willer, Irma Drummer, Erich Zimmermann, Emil Graf, Georg Hann und Erik Wildhagen. — Die öffentliche Hauptprobe findet am Sonntag, den 9. März, vorm. 11 Uhr, statt. Karten bei Bauer, Halbreiter, Schmid und im Amtlichen Reisebüro.

**Bayerischer Kunstgewerbe-Verein e. V.,** München, Dienstag, den 4. März 1930, 20 Uhr, „Faschingsende mit Tanz". Die Mitglieder werden zum zahlreichen Besuche eingeladen. Gäste sind willkommen.

**Bayerischer Volksbildungsverband.** Vom 6. bis 13. März findet die II. Neue Musikwoche der Vereinigung für zeitgenössische Musik statt, zu deren Veranstaltungen die Mitglieder des Verbandes in der Geschäftsstelle (Alte Akademie, Neuhauserstr. 51, von 9—11 und 3—6 Uhr) wieder Karten zu halben Preisen erhalten.

*

**43. Münchener Pferdemarkt.**

Am 4., 5. und 6. April findet in München im städt. Viehhof ein Pferdemarkt für Zucht-, Reit-, Wagen- und Arbeitspferde statt. Mit dem Markt wird eine Ausstellung bayerischer Zuchtpferde, eine umfassende Pferdeprämiierung und eine Pferdelotterie verbunden.

Die Pferdeausstellung umfaßt die bekanntesten bayerischen Zuchtgebiete für Warm- und Kaltblut. Für die Pferdeprämiierungen stehen 15 000 Mark an Geldpreisen zur Verfügung. Für die Pferdelotterie werden auf dem Pferdemarkte 19 Pferde angekauft. Die Landespolizei veranstaltet auf dem Platze vor der Schellerhalle einen Remontenankauf für warmblütige Reit- und Zugpferde im Besitze bayerischer Züchter oder Aufzüchter.

In der Abteilung 9 der Schmellerhalle wird der Lehrfilm: „Das norische Pferd" an allen drei Markttagen unentgeltlich vorgeführt. Die Durchführung des Unternehmens liegt in den Händen des Bayer. Pferdezuchtvereins, München, Königinstraße 17.

**Überfahren und dann noch niedergeschlagen.**

**Koburg.** Der Landwirt Bernhard Gutgesell wurde in Scherneck bei Koburg von einigen jugendlichen Radfahrern, die ohne Licht fuhren, angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er ein Bein brach. Als er die Burschen zur Rede stellte, schlugen sie auch noch auf ihn ein und brachten ihm schwere Verletzungen bei. Hierauf warfen sie den bedauernswerten Mann in den Straßengraben und fuhren davon.

# Die Rücklagen der Angestellten-Versicherung in Gefahr

Wir haben bereits in einer unserer letzten Nummern über die dieses Thema behandelnde Versammlung des D.H.V berichtet und wollen dazu heute folgendes nachtragen:

Unter diesem Motto nahm der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in einer vollbesuchten Versammlung im Mathäserbräusaal Stellung gegen die Bestrebungen des Reichsfinanzministeriums, die Rücklagen der Angestellten-Versicherung zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung zu verwenden.

Dieser Gedanke wurde insbesondere von dem sozialdemokratischen Staatssekretär Schäffer des volksparteilichen Ministers Moldenhauer an die Öffentlichkeit gebracht, ohne vorher auch nur mit einem Wort die Träger der Versicherung oder das Direktorium zu verständigen. Der Referent, Herr Georg Brost, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Berlin, erklärte, daß die verantwortlichen Minister und Parteien auf diesen Gedanken nur kommen konnten, weil man lieber das bisherige Prinzip des Fortwurstelns weiterverfolge, als einmal bereit zu sein, mit starker Hand für eine gründliche Sanierung zu sorgen. Das Verhalten der geheimrätlichen Bürokratie des Finanzministeriums geißelte er mit starken Worten, wie: Politische Dummheit, Ungezogenheit usw.

Die 1 200 000 000 RM. Rücklagen müssen unbedingt als Sicherung für die erworbenen Ansprüche der Angestellten erhalten bleiben. Brost erklärte dann noch, daß er verstehen würde, wenn die Beamten hier helfend einspringen und ihre weniger gesicherten Volksgenossen unterstützen würden.

Nachstehende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

**Entschließung.**

Die am 24. Februar im Mathäsersaal versammelten Angestellten Münchens erklären, daß sie angesichts der großen Arbeitslosigkeit die Sanierung der Arbeitslosenversicherung mit dem Ziele ihrer Leistungserhaltung für notwendig erachten. Sie halten den Gedanken, den Organen der Selbstverwaltung in der Arbeitslosenversicherung verstärkten Einfluß zu geben, grundsätzlich für richtig. Seine Verwirklichung darf jedoch die Sanierung der Reichsanstalt nicht aufhalten und muß begleitet sein von der Anerkennung gewerkschaftlicher Ersatzeinrichtungen in der Arbeitslosenversicherung.

Die Versammlung nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß der Versuch gemacht worden ist, ohne Anhörung der Selbstverwaltungs-Organe der Angestelltenversicherung und der Invalidenversicherung und ohne Rücksicht auf sozial- und volkswirtschaftliche Erwägungen, deren Rücklagen zur Überwindung der Krisis in der Arbeitslosenversicherung zu verwenden. Die Versammlung stellt die Forderung auf, daß sich solche Pläne, die allergrößte Beunruhigung bei allen Versicherten hervorrufen müssen, nicht mehr wiederholen. Sie begrüßt lebhaft, daß es gelungen ist, diesen Versuch zum Scheitern zu bringen.

Wenn die Sanierung der Arbeitslosenversicherung ohne Beitragserhöhung nicht möglich sein sollte, dann muß zum Ausgleich dafür die Heranziehung des Einkommens und des Besitzes in Form einer Notsteuer erfolgen. Von diesem Notopfer sind die Arbeitnehmer zu befreien, die ohnehin Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen.

Die Versammlung bringt zum Ausdruck, daß angesichts der schwierigen Lage der Reichsfinanzen und der großen Not der Arbeitslosen die Beamtenschaft im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden, als gesichertste Gruppe der wirtschaftlich Unselbständigen, es als eine Ehrenpflicht ansehen müßte, dem Reich und den notleidenden Volksgenossen ihre Hilfe mindestens in der Form eines gesicherten Darlehens anzubieten. Ein solcher Schritt würde zur Milderung der Spannungen beitragen, die angesichts der in wichtigen Punkten bevorzugten rechtlichen Stellung der Beamtenschaft zweifellos vorhanden sind.

Die Versammlung dankt dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband für seine bisherige Tätigkeit in dieser Frage, spricht ihm ihr Vertrauen aus und erwartet aufs dringendste, daß künftig keinerlei Schritte unternommen werden, die als ein Angriff auf die Rücklagen der Sozialversicherung und damit auf den Alters- und Hinterbliebenenschutz der Angestellten betrachtet werden müssen.

**Zu bemerken wäre hierzu, daß Brost trotz verschiedener Zurufe es nicht für notwendig hielt, auf die Reparationen, Youngleistungen, einzugehen. Wir sind der Meinung, daß jedes Notopfer und jede Notsteuer in den unergründlichen Schlund der internationalen Finanzbanditen verschwinden wird und eines Tages diese auch versuchen werden, ihre schmutzige Hand auf die Gelder der deutschen Sozialversicherung zu legen, wenn das deutsche Volk nicht vorher den notwendigen brutalen, politischen Willen aufbringt, dagegen anzukämpfen. Und so wollen auch wir mit dem zweiten Redner, Herrn Gauvorsteher Schloder, wünschen, daß in Deutschland heranwächst „Ein Geschlecht, groß und stark genug, um die deutsche Not zu überwinden".** F. E.

# Vom Münchner Karneval

**Faschingszug im Tierpark.** Die „Einbringung" des letzten „Bronchitosaurier" am kommenden Faschingssonntag wird auch der offizielle Prinz Karneval „Karl II. von Monachistan" als Gelegenheit benützen, dem Tierpark, wohin sich sein Vorgänger Karl I. von Zoologien nach seiner Entthronung zurückgezogen hat, mit Gefolge und Elferbegleitung einen Besuch abzustatten. Se. Tollität will, nachdem in der Stadt kein Faschingszug stattfindet, auf diese Weise eine närrische Stunde bei den vierbeinigen Viechern verbringen. Die „Herrschaften" fahren um 2.30 Uhr vom Max-Josef-Platz in Autos nach Hellabrunn. — Im übrigen gibt die Tierpark-Verwaltung, die die Veranstaltung leitet, auf Grund verschiedener bereits erfolgter Anfragen bekannt daß sich noch kostümierte Gruppen, die in die Idee passen — wie Indianer, Schwarze, Cowboys usw. — daran beteiligen können. Sie werden gebeten, bis spätestens 2.30 Uhr im Tierpark zu sein. Eingang bei Siebenbrunn unterhalb des Harlachinger Berges. Vorherige Anmeldung bei der Tierparkverwaltung unter 45 235 ist notwendig.

**Venezianische Nacht am Rosenmontag.** Für die Piazetta wurde die einzigartige Dekoration des Münchener Bundes von M. M. Oswald verwendet, die so außerordentlich großes Aufsehen erregte. Die Prunk-Barken des Cinquecento sind vollständig eingerichtet. Auf die Visier- und Vermummungs-Vorschrift weist der Künstler-Ausschuß nochmals gesondert hin.

**Das Glückhafte Schiff.** Am Rosenmontag geht noch einmal die heitere Fahrt des Glückhaften Schiffes vor sich. Das blaue Band der Fröhlichkeit ist längst sein unbestrittener Besitz und Worte der Empfehlung erübrigen sich. Wer teilnehmen will an einem der schönsten und beliebtesten der wirklichen Künstlerfeste des Münchner Faschings, sorge darum, sich rechtzeitig Karten zu sichern für den 3. März (in der Schwabinger-Brauerei).

**Studentenball.** Am Faschingssamstag, den 1. März, wird der Verein Studentenhaus in sämtlichen Räumen des Studentenhauses, Luisenstr. 67, seinen traditionellen Studentenhausball geben. Außer der lustigen Polizeitragödie „Die Erbrecher", die in neuer Bearbeitung unter Regie von Aloys Joh. Lippl von Studierenden der Theaterwissenschaften gegeben wird, werden das originelle orientalische Zelt und die nicht trocken gelegte amerikanische Wild-West-Bar Sehenswürdigkeiten des Abends. Für Tanzmusik wird das bewährte Studentenhausorchester unter Leitung von Karl Kroher mit zwei Kapellen sorgen. Ihren seit Jahren bewährten Ruf wird die große Tombola mit 1000 Gewinnen wahren. Um den Besuch dieses einzigartigen Festes jedem zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise mit M. 5.— und M. 3.—, die Studentenkarten mit M. 2.— festgelegt. Karten bei Max Hieber, Marienplatz 18; Hamburg-Amerika-Linie, Theatinerstr. 38, Hausverwalter des Studentenhauses und der Universität.

## Film in der Kritik

**Film: „Brodway".**

st. In den Inseraten wird der amerikanische Film „Brodway" als eine Gipfelleistung der Filmkunst (!) bezeichnet. Rein photographisch mag dieser Superlativ zutreffen, filmisch und in seiner Handlung mit dem nicht mehr ungewöhnlichen Schauplatz eines Tanzkabaretts mit halbnackten Girls, einem eingebildeten Tanzmeister, Halunken von Inhabern und einem etwas naiv anmutenden Detektiv sicherlich nicht! Dabei endlose Dialoge über nichtssagende Dinge, kurz echt amerikanischer Gesellschafts- und Verbrecherkitsch, der jedes Talent und jede Spannung vermissen läßt. Was dem Durchschnittsamerikaner als grandioser Film erscheint, empfindet jeder Deutsche, der nur eine Volksschule absolviert hat, bereits als Schund. Nirgends zeigt sich der Unterschied des Bildungsniveaus zwischen deutsch und amerikanisch deutlicher als im Film. Und da die Amerikaner die „Mehreren" sind, und auch das mehrere Geld haben, überschwemmen sie die Welt mit ihrem Filmschund, unter dem der gute deutsche Film erstickt. Ein Beweis mehr, wie notwendig es ist, den guten deutschen Film zu pflegen und der ausländischen Schundware die Grenzen zu verschließen. — Neben diesem Film lief einige Tage (gottlob nur einige Tage) ein uralter Film, darstellend die Ermordung der Kaiserin Elisabeth durch den Kommunisten Lerechoni in Genf. Das tragische Geschehen eines Kaiserhauses wird hier durch eine unerträglich kitschige Darstellung, die das Publikum fortgesetzt zum Lachen reizte, und eine unendlich schlechte Photographie aus den Anfängen des Films zu einer Groteske erniedrigt. Sollte das beabsichtigt sein? Warum zerrt man jetzt diesen veralteten Film hervor? Wenn uns Herr Pletzsch von der Schauburg und dem Gloriapalast nichts anderes zu bieten hat als fortgesetzten Schund, dann kann er uns gestohlen werden. Schon kündigt er einen neuen Kitsch an: einen sexualen Großfilm „Liebe ein Naturgesetz". Wann endlich wird mit dem groben Unfug der sexuellen „Aufklärungsfilme" aufgeräumt werden?

*

**„Liebeswalzer".** Im Vergleich zu den bisherigen Tonfilmen bedeutet diese Tonfilm-Operette, die in den Sendlingertor-Lichtspielen läuft, nur als solche etwas Neues. Die Wiedergabe der Musik, besonders aber des Gesanges, läßt an manchen Stellen wie bei allen vorhergehenden Tonfilmen noch verschiedenes zu wünschen übrig, was jedoch wohl mehr auf technische Mängel zurückzuführen ist.

Die Handlung ist voll Humor und Temperament, eine Mischung amerikanischen Tempos und österreichischer liebenswürdiger Gemütlichkeit. Eine glückliche Hand beweist der Regisseur entschieden in den Aufnahmen der Empfangs- und Verlobungsfeierlichkeiten in der kleinen österreichischen Residenz und des Volksfestes in Lauenburg. Man fühlt sich so recht zurückversetzt in die Spießbürgerlichkeit der guten alten Zeit.

Willy Fritsch spielt den Freund des Erzherzogs Peter Ferdinand mit so viel Sympathie und gewinnender Liebenswürdigkeit, daß man ruhig behaupten kann, es ist sein bisher bester Film. Auch die übrigen Rollen sind vorzüglich besetzt. Vom phototechnischen Standpunkt aus betrachtet, steht der Film immerhin über dem Durchschnitt. Noch zu erwähnen wäre die schmissige Operettenmusik mit ein paar recht netten Schlagerliedern, die leider durch die unklare Wiedergabe erheblich verlieren. J. M.

## Konkurse in Bayern

Eröffnet: Lorenz und Therese Eiba, Händlerseheleute in Wolnzach, Kleider- und Hutgeschäft, KV. Rechtsanwalt Seitz in Wolnzach, AF. 15. März, PT. 24. März. — Fa. Korbmacherei Gewerbsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Hof, KV. Rechtsanwalt Wündisch, AF. 10. März, PT. 24. März.

Aufgehoben: Grete Anzengruber, Spezerei- und Kolonialwarengeschäftsinhaberin in Passau (Schlußtermin). — Emilie Edenhofer, Kleinrentnerin, Passau (Schlußtermin). — Nachlaß der verstorbenen Werkmeisterswitwe Karoline Lösel, Nürnberg (Schlußverteilung). — Ottilie Huith, Käsehändlerswitwe, Memmingen (Schlußtermin).

## Aus der Bewegung

**Ortsgruppe München-Süd.**

Samstag, den 1. März, abends 8 Uhr, findet im Ortsgruppenheim im Gasthaus Kochwirt, Thalkirchnerstraße 41, Hausball statt, zu dem alle Pg. und SA.-Leute eingeladen sind.

*

**Sektion 20. und 25. Stadtbezirk. Westen.**

Montag, den 3. März, abends 8 Uhr, Vertrauensmännersitzung Trappentreustraße 40, im Gasthaus Hubertus (Weiß). Erscheinen Pflicht.

*

**Ortsgruppe Mitte, Sektion I/IV.**

Freitag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaus, Kartensaal, Eingang von der Bräuhausstraße öffentliche Versammlung für den I. und IV. Stadtbezirk. Thema: „Tributregierungen, Massenelend, Massenmord und Ausweg." Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert, sich an der Verteilung der hierzu erschienenen Versammlungseinladungen in Form eines Flugblatts zu beteiligen.

*

**Ortsgruppe Gau Nymphenburg.**

Freitag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gernerstraße 20. Redner: Pg. Dötsch.

*

**Ball der Standarte I.**

Am Faschingssonntag, den 2. März, findet im Franziskanerkeller an der Hochstraße der Ball der Standarte I statt unter dem Motto: „Stunden der Überraschungen". Einladung ergeht an alle Nationalsozialisten Münchens. Musik: Kapelle Kellner.

Nur anständige Masken haben Zutritt. Eintritt im Vorverkauf und gegen Vorzeigen der Einladungskarten M. 1.50, sonst an der Abendkasse M. 2.50. Beginn 6 Uhr. Karten bei den Ortsgruppen-Abenden, bei allen S.A.-Leuten der Stürme 1, 9, und 18, bei Pg. Fuchs, Petersplatz 8, 3. Stock.

*

**Sturm 7**

hat am Freitag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Gartenlaube", Blumenburgstraße 106, einen außerordentlichen Sturmappell. Es hat alles im Braunhemd zu erscheinen.

Ungenügende Entschuldigung ist von vornherein ausgeschlossen.

## SPIEL-PLAN

**Freitag, 28. Februar:**

**National-Theater:** „Der Zigeunerbaron". Anfang 7 Uhr.
**Residenz-Theater:** „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.
**Prinz-Regenten-Theater:** Geschlossen.
**Münchener Schauspielhaus:** „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.
**Theater am Gärtnerplatz:** Erstaufführung: „Der Dickschädel*". Anfang 7.45 Uhr.
* Gastspiel My Maree und Weiß Ferdl.
**Münchener Volkstheater:** „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

**Samstag, 1. März:**

**National-Theater:** „Der Rosenkavalier". Anfang 6.30 Uhr.
**Residenz-Theater:** „Die Frau, die jeder sucht". Anfang 8 Uhr.
**Prinz-Regenten-Theater:** „Die kleine Verwandten", „Brautschau", „Lottchens Geburtstag". Anfang 7.30 Uhr.
**Münchener Schauspielhaus:** „Charleys Tante". Anfang 4 Uhr. — „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.
**Theater am Gärtnerplatz:** „Der Dickschädel*". Anfang 7.45 Uhr.
**Münchener Volkstheater:** „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

**Stadt-Theater Augsburg.**

**Freitag, den 28. Februar.**

22. Vorstellung in Platzmiete C: „Auf Befehl der Kaiserin". Anfang 7.30 Uhr.

**Samstag, den 1. März:**

Außer Platzmiete: Neueinstudierung: „Lumpazi-Vagabundus". Anfang 7.30 Uhr.

**Theater in Nürnberg:**

**Freitag, 28. Februar.**

**Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz:** Geschlossene Vorstellung.
**Neues Stadt-Theater am Ring:** Geschlossene Vorstellung.

**Samstag, 1. März.**

**Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz:** „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.
**Neues Stadt-Theater am Ring:** „Aida"". Anfang 8 Uhr.

**Landestheater Koburg.**

**Samstag, 1. März.**

Fremden-Dauerkarte (rote Farbe) für Koburg-Land. Vorstellung 8 zu kleinen Preisen: „Die Meistersinger von Nürnberg". Anfang 5.30 Uhr.

**Stadttheater Würzburg.**

**Samstag, 1. März:**

Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen. Preise A. „Das häßliche Mädchen". Anfang 8 Uhr.

## Film des Tages

**Phöbus-Palast**, Sonnenstraße. „Landung im Paradies." — Der amerikanische Tonfilm „Der Goldteufel", Lustspiel.
**Kamera-Kino**, Geibelstr. 6. Vom 28. Februar bis 6. März „Der Wilderer" mit Rudolf Rittner, Carl de Vogt. — „Der Sheriff von Arizona mit Hoot Gibson. — Deulig-Woche und Kulturfilm.
**Kammerlichtspiele**, Kaufingerstr. 28. „Drei Leidenschaften" mit Ivan Petrovich, Alice Perry. — „Jennys Bummel durch die Männer" mit Inge Borg, Tums van Alten, Harry Holm.
**Scala-Lichtspiele**, Türkenstr. 24. „Bange Nächte". — „Die Verführerin" mit Lissi Arna.
**Bahnhof-Lichtspiele**, Schillerstr. 4. „Bräutigam mit 100 PS" mit Monte Blue.
**Rumford-Lichtspiele**, Rumfordstr. 10. „Schützet Eure Töchter". — „Die Liebe der Betty Patterson" mit Dolores Costello, Conrad Nagel.
**Museum-Lichtspiele** gegenüber Volksbad. Vater und Sohn" mit Harry Liedtke. — „Der Grenzjäger" mit Hanns Beck-Gaden.
**Merkur-Lichtspiele**, Gollierstr. 24. „Der Günstling von Schönbrunn" mit Iwan Petrovich, Lil Dagover. — „Die Verführerin" mit Lissi Arna.
**Marmorhaus**, Leopoldstr. 35. „Die Konkurrenz platzt" mit Maria Corda, Harry Liedtke. — „Frauen am Abgrund" mit Elga Brink.
**Leopold-Lichtspiele**, Leopoldstr. 80. „Rajah" (Das Herz des Maharadscha). — „Pat und Patachon als Schwiegersöhne".
**Capitol**, Türkenstr. 89. „Tagebuch einer Verlorenen" mit Louise Brooks. — „Lunapark" mit Lois Wilson.
**Oli-Lichtspiele**, Orleansplatz 2. „Frühlingsrauschen" mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers. — „Achtung! Doppelgänger".
**Wittelsbacher-Lichtspiele**, Wittelsbacherpl. 3. „Schwester Maria" mit Werner Pittschau, Iris Arlan. — „Die Frau nach der man sich sehnt".
**Harras-Lichtspiele**, Plinganserstr. 42. „Paris du Stadt der Liebe" mit Ivan Petrovich. — „Kindertragödie".
**Sendlingertor-Lichtspiele.** Sendlingertorpl. 11. „Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.
**Rathaus-Lichtspiele**, Weinstr. 8. „Hochverrat" mit Harry Hardt, Gerda Maurus, Gustav Fröhlich.
**Gloria-Palast**, Stiglmaierplatz. „Broadway", mit Glenn Tryon, Eveline Brent, Merna Kennedy. — „Kaiserin Elisabeth" von Österreich.
**Film-Palast**, Blumenstraße 29. „Broadway", mit Glenn Tryon. — „Hotel Stadt Lemberg" mit Pola Negri.
**Imperial-Theater**, Schützenstr. 1a. „Die Nacht gehört uns" mit Hans Albers, Charlotte Ander.
**Fern-Andra-Lichtsp.**, Nymphenburgerstr. 136. Frühlingsrauschen" mit Wilh. Dieterle, Lien Deyers. — „Der Sonderling" mit Karl Valentin, Lisl Karlstadt.
**Regina-Lichtspiele**, Kaufingerstr. 23. „Mein Himmelreich", mit Vilma Banky.
**Karlsplatz-Theater**, Am Stachus. „König Ludwig II." — Die Peitsche des Gesetzes."
**Viktoria-Theater**, Lindwurmstraße 25. „Wenn du noch eine Heimat hast", mit Grita Ley. — „Die Peitsche des Gesetzes".

## Rundfunk

**Samstag, den 1. März.**

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Schallplattenkonzert.
3.25 Uhr: Dipl.-Ing. L. Frhr. v. Türkheim: Kurzwellenempfang.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Teekonzert.
5.20 Uhr: Orgelkonzert.
6.15 Uhr: Arbeitsmarktbericht.
6.20 Uhr: Stunde der Jugend.
6.50 Uhr: 10 Minuten für die Empfangsanlage. Funknachrichten.
7.05 Uhr: Zitherduett.
7.35 Uhr: Ein Edmund-Eysler-Abend.
8.55 Uhr: Ist Mr. Brown zu verurteilen? Spielleitung R. Hoch.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.
Anschließend: Tanzmusikübertragung.
11.00 Uhr: Funkeinlage.

## Beerdigungen

**Am 1. März 1930.**

**Ostfriedhof:** Merz Anna, Vergolderswe., 74 J., 2½ Uhr; Zehetmaier Anna, Zimmermannswitwe, 64 J., 3 Uhr; Zimmermann Auguste, Buchhaltersgattin, 34 J., 2 Uhr; Sollweck Anton, ehem. Maurer, 76 J., 2½ Uhr; Bogner Joseph, Fensterputzerskind, 4 M., 2¼ Uhr; Zwetko Michael, ehem. Zuschneider, 87 J., 3¼ Uhr; Polleth Marie, Krämerswe., 73 Jahre, 3 Uhr; Lang Katharina, Dienstmannswe., 73 J., 3¼ Uhr; Güntner Therese, Sattlersgattin, 81 J., 9½ Uhr (Feuerbest.); Katzenschwanz Viktoria, Haushälterin, 63 J., 9 Uhr (Feuerbest.); Schmidt Emil, ehem. Messerschmied, 54 Jahre, 1½ Uhr (Feuerbest.); Dr. Mayer Ernst, Chemiker, 57 J., 12 Uhr (Feuerbest.); Weiß Georg, Rentner, 73 J., 11 Uhr (Feuerbest.); Habermeyer Anna, Lackierersgattin, 66 J., 12½ Uhr (Feuerbest.); Herz Maria, Werkmeistersgattin, 60 J., 10½ Uhr (Feuerbest.); Wagner Georg, Straßenbahnschaffner a. D., 62 J., 1 Uhr (Feuerbest.); Duschl Johanna, Eisendrehersgattin, 62 J., 10 Uhr (Feuerbest.).

**Westfriedhof:** Porzelt Johann, Staatsbahnzugführer a. D., 71 J., 3½ Uhr; Kellerer Max, Rohproduktenhändler, 52 J., 2½ Uhr; Altstötter Maria, ehem. Köchin, 72 J., 3 Uhr.

**Südl. Friedhof:** Böck Friedrich, Geh. Oberkirchenrat a. D., 70 J., k. n. Nürnberg; Fischer Emma, Bezirksamtmannswe., 90 J., k. n. Landshut.

**Sendling:** Wohlfahrt Alois, Bahnbediensteter, 44 J., 11 Uhr.

**Nordfriedhof:** Full Emma (M. Chromatia), Ordensschwester, 72 J., 3 Uhr; Müller Ther., Spediteurswe., 58 J., 3½ Uhr; Schaller Franziska, Stukkateursgattin, 69 J., 2 Uhr; Pfafferott Gisela, Kaufmannskind, 1,3 M., 2½ Uhr.

**Waldfriedhof:** Schottenhaml Max., Cafétierswitwe, 84 J., 1½ Uhr; Funke Amalie, Kaufmannsgattin, 45 J., 4 Uhr; Lohlein Sofie, Hafnermeistersg., 67 J., 3½ Uhr; Wimmer Kreszenz, Schneidermeistersg., 68 J., 2 Uhr; Danner Jakob, Hilfsarbeiter, 59 J., 3 Uhr.


**KRONE**

TÄGL. 8 UHR

Der Ab 1. März Neue Spielplan

Sonntag 2 Vorstellung 2
nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr

Das Münchener Gastspiel währt nur noch kurze Zeit!

Tierschau täglich von 10-5 Uhr ununterbrochen geöffnet!

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.

Decken-Beleuchtungen
Ampeln, Kronen, Zuglampen
Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen

**Karl Mohr**
München, Reichenbachstraße 41

**Schreibmaschinen**

1. Marken, verschied. Systeme, kl. Raten, 3 bis 18 M., Miete auch mit Anrechnung.
Leisermann, Altheimereck 20/2.

**Kropf-**

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München B. 10, Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

**Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!**

**STANDARTE I der N.S.D.A.P. München**
**(Sturm 1, 9, 18)**

**Wohin** am Faschingssonntag den 2. März 1930? Zum

**STANDARTEN-BALL**

im Fest-Saal des **Franziskaner-Kellers** an der Hochstraße

**Motto: Stunden der Überraschungen**

Reichhaltige Tanzfolge und verschiedene Einlagen und Überraschungen. Zugelassen werden nur anständige Masken.

Beginn 6 Uhr. Eintritt M. 1.50 einschl. Steuer für alle Parteimitglieder. Für Nichtmitglieder ohne Einladungskarten an der Abendkasse M. 2.50. - Karten durch alle S.A.-Leute der Stürme 1, 9 u. 18 und bei Pg. Fuchs, Petersplatz 8/3.

**DER FESTAUSSCHUSS**

Kamerad Wessel, einen Moment stehen wir an deiner Bahre, still, stumm, zerrissen — einen Moment nur. Aber dann! Die Zähne zusammen, die Sturmriemen fest! Betern und Klagen war nicht dein Fall.

Wir fassen den Schaft der Fahne fester. Du gabst uns dein Lied. Die Fahne hoch — — Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschieren im Geist in unsern Reihen mit. Ja Kamerad Wessel, du hast es wahr gemacht und du wirst mit uns marschieren im Geiste immer und immer!

Es wird noch mancher fallen, wir wissen es. Am Tage aber, wenn die Friedensglocken über die deutschen Lande erklingen — Kamerad — und unser liebes deutsches Vaterland wieder frei geworden ist, dann will ich an dein Grab treten, ich, der harte Kampfgesell. Dann will ich dir eine blaue Blume auf deinen Hügel pflanzen. Die Blume der Treue, des Lebens, der Wahrheit, des Kampfes und des Sieges, Kamerad Wessel, dann wirst du gerächt sein, das schwören wir dir heute.

Und bis dahin geht der Kampf weiter. Über Gräber vorwärts!

**S.A.-Mann Lupus.**

# S. A. im Dienst

## Auf Fahrt — ins Polizeipräsidium

SA.-Befehl: Samstag, den 8. Februar, abends 7 Uhr, antreten am Treffpunkt! Da kam der Mann aus der Fabrik, aus dem Kontor und der hinter dem Pflug und auch jene fehlten nicht, denen das heutige System das Recht auf Arbeit genommen, unsere „Stempelbrüder". Sie alle trugen heute Hitlers Ehrenkleid, denn sie waren ja eins im Fühlen und im Sehnen, eins im Willen, diese Knechtschaft zu brechen.

Der Lastwagen rollte an. Aufgesessen! Ratternd fuhr der Wagen durchs rote Bielefeld, die Heimat Severings. Heute magst du noch regieren, heute magst du noch Volksgenossen gegen Volksgenossen hetzen — es kommt der Tag, da auch deine Stunde schlägt!

Neuland gilt es heute zu erobern. Nach Versmold geht heute die Fahrt. Vor 14 Tagen sprach unser junger Hiemisch dort, 24 Neuaufnahmen auf den ersten Anhieb! Heute unterstützen wir unseren unverwüstlichen Bezirksleiter Pg. Homann, der dort die Ortsgruppe aus der Taufe hebt. Als wir abfahren, ist die jüngste Ortsgruppe 34 Mann stark. Heil euch!

Um halb 3 Uhr trennnten wir uns, um am nächsten Morgen 9 Uhr wieder Dienst zu machen. Diesmal galt es der Werbung für 4 Versammlungen, die rund ums rote Bielefeld stattfinden sollten. Voll frohen Kampfmutes waren sie alle wieder zur Stelle. Lustig fuhren wir in den kalten, herrlichen Morgen.

Interessiert lugten die Schupos um die Ecke! Die verdammten Hakenkreuzler, immer sind sie auf dem Zeug, ohne Rast und Ruh! In Quelle ist die Propagandaarbeit schnell beendet, alles arbeitet wie am Schnürchen. Nun schnell mit Vollgas nach Stieghorst.

Aber unsere „geliebte" Schupo hatte sämtliche Zufahrtsstraßen von Bielefeld abgeriegelt, um den „Ruhe- und Ordnungsstörern", das Handwerk zu legen. So wurden wir von einigen blauen Kosaken in Empfang genommen. Unter dem Gesang „die Straße frei den braunen Bataillonen" ging es zur Kaserne.

Der diensthabende Offizier untersuchte uns nach Waffen, doch vergeblich, denn es fand sich außer Tabakspfeifen, Butterbroten und Schlüsseln nichts. Dann ging's weiter zum Kriminalamt, das nichts mit uns anzufangen wußte.

Ab zum Polizeipräsidium, da war mehr Betrieb. Die Beamten der politischen Abteilung schoben Überstunden. Zuerst wurde unser S.A.-Führer vorgeführt, die anderen mußten warten. Dabei verspürten einige Kameraden das Bedürfnis, austreten zu müssen. Dies wurde ihnen einzeln unter Bewachung eines Beamten gestattet. Die Leute verweigerten alle die Aussage vor der Polizei und die hätte doch so viel zu fragen gehabt. Na — auf ein andermal.

Auch unser Fahrer, ein bewährter Parteigenosse wurde aufs schärfste verhört; leider war auch dieser sehr wortkarg. Unser Propagandamaterial wurde beschlagnahmt. In Abständen von 5 Minuten durften wir zu je zwei Mann gehen, nachdem man uns vorher eröffnet hatte, daß wir eine Bestrafung „wegen Übertretung des Demonstrationsverbotes" zu erwarten hätten. Wir haben uns aber alle wiedergetroffen; geweint hat niemand, aber alle gelacht und keiner von uns möchte diese Fahrt aufs Polizeipräsidium in seinen S.A.-Erinnerungen missen.

**S.A.-Mann Blusius jr., Sturm 28.**

## In Blankenburg am Harz

In Preußen darf nicht marschiert werden. Also wo anders hin. Parole für den 16. Februar:

S.A. Halberstadt, Wernigerode und Quedlinburg trifft um 9 Uhr in Blankenburg ein und vereinigt sich mit der dortigen S.A. (der bösen 7, wie das rote Harzer Echo über die Schlacht in Heimburg schrieb.)

Der Saf.D. vom Sturm 26 übernimmt das Kommando und hinaus geht's mit Kampfliedern. Weder die nassen Füße, noch das anhaltende Schneegestöber trübt unsere Stimmung.

In der „Waldmühle" ist kurz Aufenthalt, um bei heißem Kaffee erstarrte Glieder neu zu beleben. 11.45 Uhr rücken wir in Heimburg ein. Verdutzte Gesichter, daß wir nach 12 Tagen wieder da sind. Man sieht es dem feigen Gesindel an, daß sie es für einen Traum halten. Über 100 Mann marschieren schon wieder, trotzdem der heimtückische Überfall mit Stöcken und Zaunlatten am 4. Februar in einer Sackgasse zu später Nachtzeit erfolgte und Verletzte brachte.

Damals waren wir 36 Mann, hatten 29 Fahrräder mit und doch wagte es die fünffache Übermacht, nur die Schlußleute der abziehenden S.A. anzugreifen. Immertreuleute, die nur Krieg im Dunkeln treiben können. 14 Verletzte hatten sie damals, während bei den Unsrigen nur 5 Mann Schrammen davontrugen.

Stöcke und Latten eroberten wir im schnell folgenden Abwehrangriff. Die Landjäger, kopflos geworden, gaben Schreckschüsse ab, die das „Harzer Echo" trotz amtlicher Erklärung uns in die Schuhe schob. Kapital schlagen durch Falschmeldungen.

Doch nun marschieren wir, Sturmlieder, unterbrochen von den Rufen „Adolf Hitler, Sieg! Heil!" — „Deutschland, erwache!" und „Wer hat uns verraten", erschallen und locken ängstliche Gesichter an die Fenster, während Marxisten provozieren.

Der Landjäger versucht, auf halbem Wege unsere Braunhemden aufzuhalten. Vergebens; denn im Lande Braunschweig ist noch kein derartiges Verbot erwirkt.

Weiter geht's durch die engen, menschenumsäumten Straßen, und freundliche Zurufe von Freunden der Bewegung hier und dort. Bald werden auch sie das Braunhemd tragen, und das Blut vom 4. Februar wird ihnen einschärfen, daß im Kampf ums dritte Reich kein Opfer zu groß ist. Wir kämpfen weiter, Schritt um Schritt, dem Gegner Boden entreißend!

Mittags rücken wir wieder in Blankenburg ein und stören die Spießer beim Mittagsschläfchen. Pg. Wegener „Hotel Großvater" auf der Teufelsmauer, empfängt uns mit Parteigenossen und Mitgliedern des Frauenordens, die uns mit Erbsensuppe bewirten.

Kameradschaft zeigte sich in einer Sammlung für einen arbeitslosen S.A.-Kameraden, trotzdem eigene Not bei jedem zu Gast ist. Pg. Megener versucht, uns im Bilde festzuhalten. Hoffentlich gelingt's ihm.

Nach einem Marsch durch Blankenburg geht's nachmittags weiter durch Cattenstedt, Wienrode und Timmenrode. Überall freudige Zurufe, aber auch haßerfüllte Schreie. Dann singen wir....

Sturm 26 fährt über Thale wieder heim. Die Stürme 6 und 20 treffen in Blankenburg ein und Mutter Kirsch bewirtet sie in ihrem Verkaufsheim auf dem Tummelplatz mit heißem Kaffee. Wie so oft, wenn wir vom Ausmarsch heimkehrten, faßten auch heute die zwei Zimmer kaum die vielen Braunhemden. Doch der Stimmung tat das keinen Abbruch. Alle wurden versorgt.

**Blankenburg a. Harz**, 18. Februar 1930.

**S.A.-Mann Kirschbaum, Sturm 20.**

# Arbeiter u. Youngplan

(Schluß.)

Irgendwo und -wann ist das Schlagwort: Menschenexport gefallen.

Ja, das wird das Ende sein. Clemenceau hat einst gesagt: 20 000 000 Menschen hat Deutschland zuviel — 20 000 000 Arbeiter! — Wir werden es noch alle erleben, daß einer nach dem andern gezwungen wird, nach dem Wanderstab zu greifen, da uns die Heimat kein Brot mehr gibt, um uns außer Landes zu begeben — dahin — wo es für deutsche Arbeitssklaven Arbeit gibt. Irgendwo draußen in der weiten Welt, dort wo niemand heute arbeiten kann und mag. Dort mögen nun jene 20 000 000 dem Götzen Mammon nutzbringend geopfert werden.

Die Journaille wird nun wieder aufjaulen wie ein geprügelter Hund: — Ist es vielleicht nicht wahr, daß man heute schon deutsche Erwerbslose nach Frankreich in Gebiete zu lotsen versucht, in denen kein Franzose arbeiten mag?

Ist es nicht wahr, daß man die Einfältigen dort auf alle mögliche Art und Weise drangsaliert und sie für Hungerlöhne arbeiten läßt? Ist es nicht wahr, daß die Arbeitsämter den dieser Arbeitshölle Entronnenen die Arbeitslosenunterstützung entziehen? — Na also, warum denn dann dieses hysterische Geschrei!

Eine furchtbare Schuld laden diejenigen heute auf ihre Schultern, mit deren Hilfe das Verbrechen des Young-Planes am deutschen Volke, und vor allem am deutschen Arbeiter ermöglicht wird. — Heute noch ungeborene Generationen und Geschlechter werden ihrer fluchen.

Für uns Kameraden der SA. aber — auch für uns beginnt die harte Zeit. Auch wir werden jene unerbittliche und unsichtbare Faust im Genick zu spüren bekommen. Auch auf unsere Schultern legt sich eine ungeheure Verantwortung: nämlich die, späteren Generationen zu ersparen, was das heutige Deutschland ihnen anzutun gewillt ist.

Riesengroß wird unsere Aufgabe. Eine Welt von Feinden wird um uns sein, wenn wir antreten, die Ketten zu zerreißen, die man uns heute anlegt.

Denn, wenn auch vielleicht schon in kurzer Zeit unsere Standartenadler sich siegreich über dem Trümmerhaufen der Republik erheben, wenn hinter ihnen ein junges, von seinen inneren Fesseln befreites Arbeitertum marschiert — so wird ihnen der schwerste Kampf noch —bevorstehen.

Auch dann muß das Kommando lauten: Sturmriemen herunter — SA. — marsch!

**L. Ru.**

---

Die noch draußen standen, stürzen die Stufen herunter. Der letzte von ihnen schlägt unten lang hin, dem Sanitätsunteroffizier Schlick vor die Füße. „Junge, das haut aber!", stößt er hervor und richtet sich rasch auf mit Hilfe der Umstehenden. Einige lachen laut auf.

Droben hebt ein Höllenlärm an. Die Flakbatterien rundum schießen, was aus den Rohren geht. Dazwischen krachen die gewaltigen Detonationen der Bombeneinschläge. Doch liegen sie jetzt weiter weg.

Leutnant Sonnwald, mein Beobachter, sucht nervös nach seinen Zigarillos. Er kann sie nicht finden. „Alles wegen der Ruhestörer da oben!" Er tröstet sich mit einer Zigarette von mir. Wir lehnen uns rauchend Rücken an Rücken, mit gespreizten Beinen. Das lange Stehen ist unerträglich hier unten in dem dumpfen Loch. —

Endlich wird es still draußen. Maschinengewehr tacken auf Momente noch.

Einer steigt den engen Stollenhals hinauf, um Ausschau zu halten. „Es brennt!" schreit er aufgeregt zurück. Alles rennt nach oben. Richtig! Am Ostrand des Platzes lodert eine gelbliche Flamme haushoch zum Himmel auf. Der Benzintank.

„Die verfluchten Hunde!", knurrt der Werkmeister grimmig. „Heut' abend wurde er noch frisch aufgefüllt."

Zu retten ist da nichts. Da hilft kein Wasser und kein Minimax. Ausbrennen lassen!

Aber rechts an der Waldspitze brennt es auch. Was ist das? — Bei der Flakbatterie? Was soll dort brennen? —

Ein Telephonist kommt angerannt: „Feindliche Maschine abgestürzt!" schreit er mit ekstatischem Gesichtsausdruck. Hastige Befehlsrufe erschallen: Startmannschaft! — Sanitäter!

Und alle laufen los. Mit Löschgerät, Spaten, Beilen. Hinauf an die Waldspitze.

Der Mond ist inzwischen aufgegangen und erleuchtet matt den Weg.

Das feindliche Bombenflugzeug war zwischen die Bäume gestürzt. Die Tragflächen mit den glotzäugigen Kokarden hingen glimmend in den Ästen. Der Rumpf brannte lichterloh. Benzin und Öl gaben dem Feuer reiche Nahrung. Die Eisenteile glühten.

Wahnsinnsschreie kamen aus dem brennenden Haufen, wie das Brüllen eines todwunden Tieres. Markerschütternd. Sanitätsunteroffizier Schlick, mit dem grauen Seehundsbart, ist einer der ersten. Vornüber gebeugt, mit schweißglänzendem Gesicht kommt er angestürmt.

Einer neben ihm hat einen Spaten. Her damit! Der Sanitäter sticht Erdklumpen aus dem Boden und klatscht sie keuchend in die lodernde Masse hinein. Zwei, drei andere folgen seinem Beispiel. Das Schreien stirbt ab, geht in dumpfes Stöhnen über.

Schlick wirft den Spaten fort, nimmt einen plötzlichen Anlauf und stürzt vorwärts. „Halt! Bleib doch!" An den Rockschößen fassen sie ihn noch, wollen ihn zurückhalten. Ein Löschapparat zischt auf. Weißer Dampf. Schlick bricht durch mit zerschlissenem Rock. Wie rasend trampelt er sich eine Bahn durch das knisternde Gestänge. Blitzschnell bückt er sich, faßt irgendwo unten an, hebt und zerrt. „Kamerad!" stößt er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.

Von unten ein schwacher, weher Laut. Schlick wankt, fällt vornüber, mit dem Gesicht in den schwelenden Gluthaufen hinein.

„Schlick! — Schlick!", schreit einer auf. Ein paar Mann stürzen ihm nach, reißen ihn an den dampfenden Stiefeln zurück. Er hat keine Mütze mehr. Seine Haare sind abgesengt. Es stinkt abscheulich. Verbranntes Fleisch!

Ein junger Kerl, ein Hilfsmonteur, wird ohnmächtig. Wie ein leerer Sack klappt er zusammen. Man trägt ihn beiseite.

Zwei reißen sich die Röcke vom Leib, werfen sie über den unglücklichen Sanitäter, dem die schwarzen Fetzen von Armen und Schultern fallen. Er liegt jetzt auf dem Rücken im feuchten Gras, leise wimmernd, der Tapfere. Drei Mann tragen ihn zurück. Sie brauchen Bärenkräfte: wild stöhnend bäumt sich der Getragene auf. Zähneknirschend stößt er sich die Fäuste gegen das furchtbar entstellte Gesicht. Schon nach wenigen Schritten der Träger verliert er das Bewußtsein.

Der Franzose in den rauchenden Trümmern hat ausgelitten. Schlicks heldenhafte Hilfe war zu spät gekommen. Einige Eimer Wasser aus dem nahen Bach löschen die letzte Glut.

Drei völlig verkohlte Leichen, zwei davon gräßlich verstümmelt, werden in der Nacht noch geborgen. Beim Schein einer Karbidlampe wird das gemeinsame Grab am Waldrand ausgehoben. Der Staffelführer von drüben und einige seiner Jagdflieger kommen über den Platz herüber und nehmen an der schlichten Zeremonie teil.

„Ehre ihrem Andenken!" schließt der Staffelführer seinen kurzen, ritterlichen Nachruf für die gefallenen Gegner.

Die Häupter entblößen sich. Das Grabmal wird zugeschaufelt. Der gesplitterte französische Propeller und ein im Feuer ausgeglühtes Seitengewehr werden auf den frischen Hügel gesteckt.

Im Osten graut der frühe Tag. Sterne und Mond verblassen. — —

Am selben Tage noch, gegen Abend, wird ein neues Grab ausgehoben, dicht neben den drei Franzosen. Sanitätsunteroffizier Schlick, dem Märtyrer seines Samariterberufes!

Der herbeigerufene Feldgeistliche segnet beide Gräber. Hinter ihm stehen die Jagdflieger, stumm, die Mützen in der Hand.

Überm Flugplatz drüben heult die Sirene auf. Die Jagdstaffel ist alarmiert. Zu neuem Kampf!

Der Geistliche drückt den Flugzeugführern die Hand: „In Gottes Namen!" Wie elektrisiert laufen sie zum Startplatz...

# Der S.A.-Mann

Nummer 9 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ — 1. März 1930

## Um die Macht

**Von Ludwig Walter Keufner**

Wie wird die Geschichte uns sehen? — Wie wir es wollen. Nicht auf den Geschichtsschreiber kommt es an, sondern auf die, die es wagen, einer Epoche die Taten zu diktieren, die sie merkwürdig machen. Würdelose, verächtliche und niedere Geschehnisse finden wir nur in die Bücher der Geschichte eingezeichnet, um an ihnen die Größe und Erhabenheit zu messen.

Geschichtsfähig ist allein die Macht. Was ist Macht? — Macht ist der betonte Ausdruck einer Überlegenheit, die auf die Tat aufgebaut wurde. Ohne die Tat im entschiedensten Sinne ist die Stellung der Machtfrage ein Beginnen, das sich selbst verneint. Die Machtfrage stellen, heißt Kräfte bereitstellen für eine Auseinandersetzung, für einen Kampf. Die Macht fordern, heißt seine Stärke beweisen.

Ein Volk ist nur dann mächtig, wenn es im Rahmen des Staates die Gewalt betont. Gewalt ist der beherrschende Ausdruck des Staates, seinem Sinne nach bewußt schöpferisch, und vereinigt das Walten völkischer Kräfte mit dem Verwalten völkischer Belange.

Gewalt ist das volksbewußte Aufgebot eines Staates, dem die Macht nicht Endpunkt, sondern Beginn seiner völkischen Entwicklung nach jeder Richtung hin bedeutet, eines Staates, der sich zur Größe bekennt.

Das deutsche Volk besitzt heute eine Regierung, ohne einen Staat zu haben. Der Staat stellt seinem entscheidenden Sinne nach ein außen fest umrissenes, innen tief belebtes, nach Werten ringendes Gebilde dar, einen Zustand augenblicklicher Ruhe vor neuer triebhafter Aufwärtsentwicklung eines Volkes. Der Staat ist die Form eines Volkes, das nach höheren Formen strebt; eines Volkes, das in Kämpfen wurde, das ausgleicht und glättet, säet und erntet, und den Boden seines Volkstums wieder und wieder auflockert und erneut bereitet für kommende Kämpfe und Vorstöße.

Der Staat ist ein gegenwärtiges Bild und dient der Vertiefung des Erreichten; er mißt sich am Vergangenen und bereitet sich für das Zukünftige vor.

Nichts von allem zeigt das gegenwärtige Deutschland. Seine „Staatsmänner“ beweisen in jedem Augenblick, daß sie die einfachste und selbstverständlichste Grundlage eines Staates, das Volk nicht kennen wollen. Durch dunkle Geschäfte Gläubiger des alten Deutschlands geworden, leiteten sie seinen Konkurs ein, und zwangen die Staatsmasse, gedeckt durch die Heimkriegerfront, in ihre Hände.

Die erbärmliche Revolte vom November 1918 sicherte ihnen ihre Plätze, und die erbärmliche Reklame an die Adresse des erschöpften gutgläubigen Volkes sichert den Börsenherren ihre Dividenden.

Das Deutschland Bismarcks, das Deutschland des heroischen Widerstandes sank zum Geschäft herab, und trägt die unsichtbare Firmenbezeichnung: Aktiengesellschaft zur Ausplünderung des deutschen Volkes.

Seit elf Jahren betreibt man den Ausverkauf der deutschen Werte, durch deutsche Arbeit und deutschen Fleiß geschaffen. Dem Prinzip der vielgepriesenen Humanität getreu, läßt man der Brotlosmachung den Verkauf des deutschen Menschen in die Sklaverei folgen. Der Börsen-Internationale ist jedes Mittel recht, die gefahrlose Fortführung ihrer Geschäfte zu sichern. Geschäft ist Geschäft.

„Die Gewalt geht vom Volke aus“ weiß die Verfassung von Weimar zu berichten. „Im Namen des Volkes“ vergewaltigt man das Volk. Das ist beinahe grotesk.

Das Volk der Dichter und Denker zur Dirne dividendenhungriger Finanzhyänen herabgesunken, machtgeilen Journalistenhirnen willfährig, wenn man ihm schmeichelt, kritiklos, entnervt, entwertet, entwurzelt. Die Dummheit und das Verbrechen feiern Orgien, das Volk hungert, verzweifelt und verblutet. Das ist die heutige Situation.

Hoffnungslos? Das sagt der allein, der nicht kämpfen will. Voraussetzung für den Kampf ist die Lebenskraft. Ein heut noch geringer, aber stetig wachsender Teil des deutschen Volkes stellt die völkische Lebenskraft unter Beweis. Dieser Teil steht restlos im Lager des Nationalsozialismus.

Nationalsozialismus heißt: Körper und Geist in harter, opferbereiter Hingabe einsetzen für die Eroberung des Volkes und des kommenden Deutschland der sozialen Gerechtigkeit und der nationalen Freiheit. Nationalsozialismus heißt heute: Kampf um die Macht, morgen: Staatsgestaltung und Volkserziehung, und übermorgen: Deutschlands Größe.

Wir Nationalsozialisten haben den Kampf begonnen, und somit ein neues Kapitel deutscher Geschichte.

Die heute in Deutschland herrschenden Parteien repräsentieren „die Staatsgewalt“ mit jenem Gemisch von Feigheit und Brutalität, das dem Emporkömmling ohne Recht, Verdienst und Begabung eigen ist. Selbst das geringste Maß von Hoheit und Würde geht ihnen ab; sie sind kleinlich, engstirnig und anmaßend, rücksichtslos ohne Not, aufdringlich bis zur Schamlosigkeit, ohne Offenheit und Wahrheit. Ihr Tun entbehrt jeder sittlichen Grundlage, ihr Handeln ist nichtswürdig und charakterlos.

Sie stehen dem Volke und seinen tiefsten Notwendigkeiten mit der ganzen Geringschätzigkeit gegenüber, die dem, an seinem Untergange interessierten Volksfremden und Volksentarteten selbstverständlich ist. Ihnen und ihrem System haben wir den Kampf angesagt; wir werden kämpfen bis sie zerbrochen am Boden liegen. Um die Macht.

Die grundsätzliche Bedingung zur Durchführung dieses Kampfes ist der Bruch mit jedem demokratisch parlamentarischen Prinzip. Die Verhältnisse zwingen uns zwar, uns zunächst innerhalb dieser leblosen Formen zu bewegen; wer dem Geschehen im Rahmen unserer Bewegung jedoch aufmerksam folgt, empfindet bald die entschiedene Neigung, die ihr aufgezwungenen unnatürlichen Schranken niederzureißen.

Eine Bewegung, die in allen ihren Äußerungen so blutvoll lebendig wirkt, beschränkt sich niemals auf bloße Proteste; hinter ihrer unfreiwilligen Zurückhaltung gären die Kräfte so stark, daß große Kraftentfaltungen nur eine Frage der Zeit sind.

Der Kampf um die Macht zeigt den Herrschaftswillen unserer Bewegung; jeder Erfolg in diesem erbitterten Ringen beweist die Lebenskraft ihrer Idee und die Berechtigung, diese Herrschaft zu fordern.

Eines der hervortretendsten Merkmale unserer Bewegung ist das wertlösende und wertbildende; und so ist es denn kein Zufall, daß gerade die gesündesten und unverbildetsten Schichten unseres Volkes, Arbeiter, Bauer und Student zu unserer Fahne stehen.

Mit Zahlen hat man unser Volk in Grund und Boden operiert; wir haben nicht die geringste Veranlassung, zahlenmäßig überzeugend wirken zu wollen. Wo andere Zahlen sprechen lassen, setzen wir Werte ein; wer die Zahl anbetet, wird uns fernbleiben, gewiß; wer aber irgendwelche Werte in sich trägt, muß zu uns kommen, um sie entfalten zu können.

Im Kampf um die Machtstellung unserer Idee verbürgt sich der Hochwert ihrer Kämpfer immer wieder für sie; wo der Gegner bei aller Nichtachtung menschlicher Qualitäten um jede seiner Zahlen feilscht und gerade darum verliert, opfert der sterbliche Leib irgendeines von uns sein Blut hin, und zeugt mit dem letzten seiner Blicke, mit dem letzten Lächeln der Hingebung auf den erbleichenden Lippen von der Größe und Unsterblichkeit der deutschen Sendung.

---

## Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der S.A.-Mann

**Horst Wessel**

**Sturmf. 5, Berlin**

ist auf dem Felde der Ehre und Pflicht geblieben. Schon lange durch marxistische Mordgier bedroht, stand er unentwegt in unserem Freiheits-Kampfe in vorderster Linie. Endlich erlag er einem überraschenden Überfall in seiner Wohnung, wurde niedergeschossen und durch Kopfschuß tödlich verwundet. Er hat im Freiheitskampfe sein Leben eingesetzt, um unsere große, heilige Sache zum Siege zu führen. Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann. Sein Name soll in der ganzen S.A. für immer in hohem Andenken bleiben. Ehre sei ihm, dem Ehre gebührt!

Der Oberste S.A.-Führer
gez.: von Pfeffer

---

## Eine Begegnung

**Von Ernst Michaelis.**

Mein Tagewerk war vollbracht. Aufatmend trat ich aus der Tür meines Hotels in die gleißende ägyptische Frühlingssonne, zum ersten Male seit acht Tagen ohne Musterkoffer. — Nun war ich schon eine Woche lang in Kairo und hatte mich daran gewöhnt, bei der Kundschaft in den finsteren und nicht gerade sauberen Bazars herumzukriechen, von jedem mit dem unvermeidlichen Täßchen des scheußlichen Kaffees und der ebenso unvermeidlichen Zigarette empfangen.

Einmal auf alten Kisten, dann wieder auf Korbsesseln und anderen Sitzgelegenheiten hockend hatte ich gelernt, daß eines bei dieser gerissenen und noch in orientalischer Beschaulichkeit dahinlebenden Händlerwelt vor allem nötig ist: Geduld, Geduld und nochmals Geduld.

Gottlob, nun war ich 1½ Tage lang ein freier Mann. Morgen sollte es zu den Pyramiden gehen, und den heutigen Sonnabendnachmittag wollte ich bummeln gehen und endlich einmal eine gute Tasse Kaffee trinken.

Die Bettler- und Hausiererplage war fast unerträglich. Ganze Rudel mehr oder weniger nackter Kinder in den verschiedensten Hautfarben umgaben jeden Fremden mit gellendem oder winselndem „Backschisch“-Geschrei, während Straßenhändler mit echt orientalischer Zudringlichkeit kitschige Reiseandenken und Postkarten feilboten.

In der Camel Street, einer der Hauptverkehrsstraßen, herrschte reges Leben. Es waren viele Europäer in Kairo, alle Sprachen schwirrten durcheinander, darunter auch öfters die deutsche. Einen vorzüglichen Eindruck machten auf mich die englischen Soldaten und Polizisten. Die meist hochgewachsenen und blonden Söhne Albions blickten voll souveräner Verachtung auf die Einheimischen herab.

Die Sonne stach doch recht unangenehm, und so flüchtete ich denn in ein in europäischem Stil gehaltenes Kaffeehaus. An einem Tisch am Fenster saß ein einzelner Herr, und da es für mich überaus interessant war, von diesem angenehm kühlen Raum aus das Leben und Treiben der Straße zu beobachten, nahm ich ebenfalls an diesem Tische Platz. Meine englisch gehaltene Anfrage, ob es gestattet sei, beantwortete der Fremde nur mit einem kaum merklichen Nicken. Er sah gleichgültig an mir vorbei ins Leere. Ich hielt ihn für einen Engländer.

Nicht nur der Schnitt seiner Kleidung deutete darauf hin, sondern auch das blonde Haar und der Ausdruck seines schmalen kühnen Gesichtes, aus dem zwei graue Augen kühl in die Welt blickten. Nein, kühl doch nicht, denn diesen Augen sah man es an, daß sie träumen konnten, so wie es eigentlich nur ein Deutscher vermag. Mein Tischnachbar blickte wohl hinaus in das schreiend-bunte Leben der Straße, doch offensichtlich nahm er an diesem ihm wohl schon seit Jahren wohlvertrauten Bilde keinen Anteil.

Obgleich mich dieser Mann interessierte, lag es mir doch fern, mich ihm aufzudrängen, und so zog ich denn, nachdem ich noch eine Weile das Getriebe auf der Straße beobachtet hatte, die nationalsozialistischen Kampfblätter hervor, die mir meine Angehörigen nachgeschickt hatten.

Wie freudig berührt es, wenn man wochen- und monatelang von der Heimat fort ist und um sich nur das Gewirr fremder Zungen hört, dann wieder einmal deutsche Worte, seien sie nun geschrieben oder gesprochen, vernimmt. So ging es mir mit diesen Blättern, die von den Ereignissen im Vaterlande und von den Kämpfen der Brüder um die Seele unsres Volkes berichteten.

Bald war ich in diese Zeitungen so vertieft, daß alles um mich herum versank. Vor meinem geistigen Auge erstanden die zahllosen Propagandafahrten, die ich mit den lieben Kameraden im Braunhemd durch die blühenden Gaue unsrer Heimat unternommen hatte. Ich sah sie wieder, die bekannten Redner und Führer der Bewegung, wie sie im rauchigen Versammlungslokal den atemlos lauschenden Massen den Glauben an die Sendung des Nationalsozialismus einhämmerten. Tausende von Kilometern von der Heimat entfernt empfindet man vielleicht noch deutlicher als im Vaterlande, wie das bindet, dieses gemeinsame Kämpfen und Bluten, dieses Aufgehen der Person in die große heilige Sache.

Es begann schon zu dämmern, als ich endlich, wie aus einem schönen Traum erwachend, die gelesenen Blätter beiseite legte.

Der blonde Fremde saß noch immer da, aber wie hatte sich der Ausdruck seines Gesichts verändert! Die hellen, weitgeöffneten Augen auf mich gerichtet, das stolze Antlitz wie durch Zauberschlag verwandelt, fragte er erregt in reinstem Deutsch: „Sie sind S.A.-Mann?“ Richtig, das kleine unscheinbare Abzeichen trug ich ja noch auf dem Rockaufschlag. Ohne meine Antwort abzuwarten, fuhr mein Gegenüber fort: „Sie müssen mir erzählen von der Heimat, von den Kameraden, von der Bewegung!“ Also ein Partei- oder doch zumindestens Gesinnungsgenosse im Lande der Pharaonen!

Wie hatte ich diesen Menschen falsch eingeschätzt, wie echt deutsch war der Ausdruck seines offenen Gesichts, als ich von den Kämpfen

Mögen die Päpste des Börsenzeitalters weiterhin ihre zahlenvergewaltigenden Bilanzen, die immer so gut aufgehen, in die Welt hinausposaunen; wir können das nicht, bei uns geht nichts auf, nichts als die Sonne der deutschen Seele, deren Symbol von unseren wehenden Fahnen mahnt.

In den Kampf um die Macht, der ersten Etappe des deutschen Werdens, hämmert der Pulsschlag unseres Blutes seine tönenden Rhythmen, ehernen Widerhall im unaufhaltsamen Schreiten der braunen Bataillone findend, zündend und fortreißend, und niederwerfend, was sich ihm entgegenstellt.

Wir machen Geschichte, ihr kleinen Gernegroße dort oben; setzt euch nur fester in den Sesseln eurer demokratischen Niedertracht; der Orkan kündet sich an, der euch hinwegfegen wird. Beweist weiter mit mathematischer Genauigkeit, daß wir eigentlich nichts, gar nichts sind; die Natur, deren elementare Gewalt in uns lebt, wird euch die Quittung reichen. Auf den Tag!

# Bauer und S.A.

Mit hastenden huschenden Schritten schleicht die graue Not durch unser deutsches Vaterland und pocht schon gebieterisch an die Türen unserer Bauernhöfe.

Unser deutscher Bauernstand, ja das gesamte deutsche Landvolk befindet sich heute in einer furchtbaren Gefahr, die von den wenigsten in ihren grauenvollen Folgen erkannt zu werden vermag.

Wo wir heute hinblicken — überall grinst uns das Schreckgespenst der Not entgegen. — Überall hört man Klagen über Klagen. Mißmutig, ohne jede Zukunftshoffnung sehen wir den Bauer hinter seinem Pfluge einherschreiten. — Schmierige, gierige und gerissene Spekulantenhände bemächtigen sich wider seinen eigenen Willen seines Arbeitsertrages und bewuchern damit unser ganzes Volk. Keinen Augenblick ist er davor sicher, nicht von irgend einem jüdischen Wucherer oder republikanischen Steuerbüttel von Haus und Hof getrieben zu werden.

In Nord und Süd, in Ost und West — überall das gleiche Bild der progressiven Verelendung des Bauernstandes: Konkurse über Konkurse, Pfändungen über Pfändungen. Das Vieh im Stall, die Ernte auf dem Halm, der Baum im Walde sind nicht mehr sicher vor dem liebreizenden republikanischen Wappenvogel . . . . Unter einer unerträglichen, jedes wirtschaftlich tragbare Maß weit übersteigenden Steuerlast bricht nun ein Bauernhof nach dem andern zusammen. Wie die Aasgeier einen Leichenzug, so umkreisen die jüdischen Hypotheken- und Wechselschieber den Bauernstand auf seinem Weg ins Elend. Mancher brave, fleißige Bauer muß heuer mit Weib und Kind am weißen Stabe die Scholle seiner Väter verlassen, an welcher der Schweiß von Generationen von Bauerngeschlechtern klebt.

Wer trägt an all dem namenlosen Elend die Schuld? — Die Republik, der Staat, das legale Kind des bauernfeindlichen Marxismus! Der legale Vater, wie auch der geistige Nährvater des heute herrschenden Systems ist der Marxismus, und ihr personeller Träger die Sozialdemokratie. Die Einstellung der Republik zur Landwirtschaft und ihrem Träger, der Bauernschaft, kann demzufolge keine andere sein, wie die des Marxismus selbst, und diese ist nachgewiesenermaßen bauernfeindlich. Diese Tatsachen wischen auch das scheinbare „Interesse" der Sozialdemokratie sowie die parlamentarischen Jeremiaden ihrer „Volksvertreter" nicht hinweg.

Der Sinn der sogenannten Agrarpolitik des Marxismus und der von seinen Ideen erfüllten Republik besteht darin, den Ruin der Landwirtschaft, die restlose Proletarisierung des heute noch bodenständigen, im Besitze von Grundeigentum befindlichen Bauernstandes herbeizuführen.

Marxismus und Republik sind Knechte des jüdischen Finanzkapitalismus. Dieser kann seinem drohnenhaften Wesen zufolge nur dann blühen und gedeihen, wenn ihm ein willenloses, widerstandsloses, fleißig schaffendes, absolut von ihm abhängiges und völkisch entwurzeltes Proletenheer willfährig ist, dann nach Belieben und Bedarf der Brotkorb höher oder niedriger gehängt werden kann.

Eine gesunde und blühende Landwirtschaft hat einen völkisch gesunden, widerstandswilligen und widerstandsfähigen Bauernstand im Gefolge, der unabhängig von diesen Drohnen der Menschheit seines Volkes Leben nach eigenem Gutdünken gestalten kann. Will der jüdische Finanzkapitalismus seine Herrscherträume verwirklichen, so muß er dieses letzte Bollwerk eines freien, gesunden und unabhängigen Bauerntumes aus dem Wege räumen.

Damit sieht es im Bauernstand seinen natürlichen und stärksten Feind. Wir lernen nun den Sinn des Kampfes, den Marxismus und Republik als die Knechte und Zuhälter des jüdischen Kapitals, gegen die deutsche Landwirtschaft und das deutsche Bauerntum in so auffälliger Weise führen, begreifen.

Wir verstehen nun vor allem, warum sich die jüdischen Düngemittelsyndikate so „rührend" um die „Hebung der landwirtschaftlichen Produktion" bemühen, warum die jüdischen Hypotheken-, Grundstücks- und Wechselschieber so „liebevolles Interesse" an der Landwirtschaft zeigen, warum ferner die Republik einerseits dem Bauernstand gegenüber eine so unerbittliche Steuerpolitik, und anderseits eine so laxe Schutzzollpolitik für landwirtschaftliche Produkte betreibt.

Die Landwirtschaft und mit ihr das Landvolk kämpft heute mit der Republik den **Kampf auf Leben und Tod.** Man ist bestimmt kein Pessimist, wenn man an dem glücklichen Ausgang dieses Kampfes für unsere Bauernschaft zu zweifeln beginnt — namentlich im Hinblick auf die Laxheit und geradezu idiotisch anmutende Taktik, mit welcher dieser Kampf um Sein oder Nichtsein des Bauernstandes bisher von „berufenen Führern" und Organisationen des Bauerntums geführt wurde.

Das perspektivische Bild dieses Kampfes vermittelt immer mehr den Eindruck, als ob man in jenen „Führerkreisen" noch gar nicht wüßte, um was es eigentlich geht — ja als ob man sich überhaupt noch nicht im klaren sei, wer der eigentliche Feind sei —, ganz abgesehen von dem Fehlen jeglichen Elans und Kampfgeistes.

Nicht darin besteht die Tragik des Bauernstandes und des bäuerlichen Existenzkampfes, daß das Bauerntum heute durch den „Staat" bedroht wird, — nein, sondern darin, daß ihm in seinem Kampfe durch die Unfähigkeit seiner usurpatorischen „Führerschaft" selbst die Hände gebunden werden.

Ist es nicht ein nationaler Skandal ohnegleichen, wenn dieses Führergesindel heute in Ermangelung eines Kampfzieles sich nicht schämt, aus einem Anfall von Futterneid und Futterkrippenangst zusammen Arm in Arm mit den Todfeinden des Bauerntums über den nationalsozialistischen Kampf um die Befreiung des deutschen Volkes seine Schmutz- und Dreckkübel voll politischer Lügen auszuleeren?

**Der Feind der deutschen Bauern ist der Marxismus als Knecht des Finanzkapitalismus.**

10 Jahre nun hat ein **Adolf Hitler** gegen den Marxismus gekämpft. — 10 Jahre eines beispiellos erbitterten, blutigen und opfervollen Kampfes ziehen gerade in diesen Tagen wieder an uns vorüber. — 10 Jahre, angefüllt von unerhörten Blutopfern, Geldopfern und Existenzopfern unserer braunen Kämpfer, — 10 Jahre, die getragen waren von einem unbeugsamen fanatischen Kampf- und Siegeswillen, von einem Pflicht- und Verantwortungseifer, wie ihn nur das graue Heer der 2 Millionen gekannt hat, die heute der kühle Rasen im Feindesland deckt.

Im Anfang ein kleines Häuflein, von der Welt verlachter „Phantasten" — heute scharen sich um unsere Fahnen und Standarten hunderttausende todbereiter Männer und Jünglinge. — „Negative Kampfesweise" nannte jenes eunuchenhaft impotente Spießergesocks unseren Titanenkampf. — Oh, ihr kleinen, nichtigen, geistigen Zwerge! Ihr feiges Gelichter! —

Heute stehen wir da — das Deutschland von morgen! Dem Wüten des Marxismus ist mit starker Hand Einhalt geboten — nicht lange wird es mehr dauern, und das braune Heer wird zum letzten Schlage ausholen, um diese Geißel des gesitteten Menschentums zu zerschmettern. —

Nach einem 12jährigen nutzlosen Kampfe sehen wir heute das deutsche Bauerntum geschwächt wie ein gehetztes Tier mit zitternden Flanken — verlassen von allen. Hilflos stehen seine großmäuligen „Führer" beiseite, nach dem Grundsatz aller Feigen und Nichtskönner: „Da kannst halt nix machen" —.

Jawohl, — wir können schon etwas machen! — **Wir wollen!** Dem deutschen Bauern in seinem Kampf ist im Nationalsozialismus ein Retter erstanden. Mit der Zerschmetterung des Marxismus, welche erstes Ziel des Nationalsozialismus ist, wird auch der Bauer wieder der Gefahr entronnen sein.

Schon beginnt der Nationalsozialismus im bäuerlichen Lager seine Feldzeichen aufzupflanzen, und schickt sich an, neue Rekrutierungsgebiete in der Landbevölkerung zu schaffen. In hellen Haufen verlassen die Bauern ihre unfähige, verkalkte, verspießerte Führerschaft, um sich in die Volksfront Adolf Hitlers einzugliedern.

Schon marschiert frisches, gesundes, junges Bauerntum in unserer S.A. neben den Studenten, Arbeitern, Beamten, Kaufleuten und Angestellten — all denen, die das heutige System wirtschaftlich entrechten will.

Bauern aus dem kühlen Norden, dem bergigen Süden, dem sonnigen Westen, dem düsteren Osten reichen sich in unseren braunen Sturmregimentern zum Kampfe für die Freiheit ihrer Höfe die schwieligen Hände. — Hier kämpfen sie mit ihrem Volk um ihre Heimat und ihr Volk. Mit ihnen steht ein ganzes Volk. Sie werden den Kampf um ihre Scholle aus-

## Kamerad Wessel

**Kamerad Wessel, wir trauern um dich...**
**Unsere Augen verlernten das Weinen:**
**Unsere Augen wollen versteinen,**
**Da uns das Leuchten der deinen verblich —**
**Kamerad Wessel, wir trauern um dich!**

**Kamerad Wessel, wir ehren dich...**
**Tief zur Erde die Fahnen wir senken;**
**Hoch nach Walhall die Blicke wir lenken,**
**Schauernd, als wenn ein Adler entwich —**
**Kamerad Wessel, wir ehren dich!**

**Kamerad Wessel, wir denken an dich...**
**Wenn für Deutschlands Zukunft wir streiten,**
**Soll dein heldischer Geist uns begleiten,**
**Brausend wie Lenzwind, der wild uns umstrich —**
**Kamerad Wessel, wir denken an dich!**

**Kamerad Wessel, wir rächen dich...**
**Schwellend genährt von Elend und Schmerzen**
**Bricht einst der Haß aus gemarterten Herzen,**
**Lodernde Flamme, die nimmer verblich —**
**Kamerad Wessel, wir rächen dich!**

**Hanns Flut.**

und Siegen sprach, wie blitzten seine Augen bei den Berichten von schweren Versammlungsschlachten.

Da ratterten zahllose Autos heran, eine ganze Reisegesellschaft entstieg ihnen und stürmte das Café. Alles Deutsche, aber was für welche! Zu fünfundsiebzig vom Hundert waren es Juden und Neureiche, die mit ihrem lauten und aufdringlichen Wesen, ihrem unerträglichen Protzentum die würdigen Vertreter Neudeutschlands darstellten!

Ohne zu fragen, belegte eine wohl erst vor kurzem aus dem Osten nach Deutschland eingewanderte Judenfamilie die freien Plätze an unsrem Tisch mit Beschlag. Angewidert gab mir der Fremde ein Zeichen, wir gingen. Mittlerweile war es ganz dunkel geworden. Schweigend schritten wir durch die malerischen Straßen. Plötzlich sagte der Fremde zu mir: „Wenn es Ihnen recht ist, dann nehmen wir eine Taxi und fahren ins Freie."

Eine halbe Stunde später waren wir in einem herrlichen Park, nein, in einem Garten aus 1001 Nacht! Mond und Sterne übergossen die gepflegten Wege, die Rasenflächen und die dunklen Palmenhaine mit silbernem Licht. Unzählige unsichtbare Grillen erfüllten die Luft mit ihrem schrillen Geschrei, an das man sich so rasch gewöhnt, während Myriaden von Glühwürmchen, Irrlichtern gleich, durcheinander wirbelten. Wie seltsam, in dieser zauberisch-schönen südlichen Nacht mit einem Parteigenossen von der Heimat im hohen Norden, von den Kämpfen in Schnee und Eis zu sprechen.

Eine Weile noch gingen wir schweigend nebeneinander her, dann sagte der Fremde langsam und etwas gepreßt: „Ich bin Ihnen, die Sie mir mehr gebracht haben, als Sie vielleicht ahnen, einige Aufklärungen schuldig."

„Ich war Frontsoldat, drei Jahre Frankreich, ein Jahr Baltikum. Dann Ehrhardtbrigade, Kapp-Putsch und endlich München. Mein Vater, der Arzt war, fiel schon in den ersten Kriegswochen, und als kaum Achtzehnjähriger zog auch ich ins Feld. Die Inflationsjahre zehrten unser kleines Vermögen rasch auf, doch meine Mutter ermöglichte es trotzdem, daß ich mein Studium beenden konnte.

Im Jahre 1922 kam ich nach München, und Adolf Hitler schenkte mir erneut den Glauben an unseres Volkes Zukunft. Ich war der Bewegung mit Leib und Seele verfallen. Keine Versammlung, keinen Ausmarsch versäumte ich.

Die Nürnberger Tage 1923 sind unauslöschlich in meiner Erinnerung haften geblieben. Ich sah die Blüte der deutschen Jugend im feldgrauen Rock und in der Windjacke aufmarschieren, die alten herrlichen Fahnen wehten neben der des Dritten Reiches stolz und frei einer besseren Zukunft entgegen, wer konnte angesichts dieser gewaltigen Kundgebung noch an der Wiedergeburt unsres Volkes zweifeln?

In der Stadt, in der dank dem eisernen Willen unsres Führers der deutsche Widerstandsgeist erneut erstarkte, auf die ganz Deutschland voller Hoffnung in jener finsteren Zeit sah, erlebte ich den herrlichen Sturm, der mit einem Schlage das Novembersystem hinwegfegen sollte.

Als die Schüsse an der Feldherrnhalle krachten, als wir führerlos durch die Straßen Münchens stürmten, namenlose, ohnmächtige Wut im Herzen, da war ich nahe daran, meinem Leben ein Ende zu machen. In völliger Apathie, nur von der Sorge um meine Mutter aufrechterhalten, beendete ich mein Studium.

Da kam das Jahr 1925. Mit derselben Zähigkeit, mit demselben Mut und demselben hinreißenden Schwung nahm der Führer den Kampf von neuem auf. Ich hatte damals gerade in einem Riesenwerk des Industriegebietes eine Stellung als Chemiker angetreten. Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern oder darauf acht zu haben, ob es mir in meiner Stellung schaden könne oder nicht, begann ich die Arbeit für die Partei.

Eine kleine Gruppe entschlossener Männer, meist Arbeiter, Angestellte und Akademiker fand sich zusammen. Wir hielten Versammlungen ab, in denen Hunderte, ja Tausende von Marxisten tobten. Wie oft wurden wir zusammengehauen, nur um desto trotziger die Idee Adolf Hitlers vorwärts zu treiben. Und der Erfolg blieb nicht aus. Bald sah auch ich mich veranlaßt, als Redner aufzutreten. Ich erhielt eine Verwarnung von meiner Werksleitung, der bald darauf, da ich natürlich nicht locker ließ, die Entlassung folgte.

Um das Leben fristen zu können, ging ich ins Bergwerk und warb weiter für den Nationalsozialismus. Rasende Verzweiflung packte mich, als bei meiner Mutter ein wohl schon lange schlummerndes Lungenleiden zum Durchbruch kam. „Nur Davos kann retten", diese Worte des Arztes brachten mir mit grausamer Deutlichkeit mein Unvermögen, dem einzigen Wesen, das ich auf dieser Welt besaß, zu helfen, zum Bewußtsein.

Da wurde mir plötzlich durch die Vermittlung eines Bekannten eine glänzende Stellung als Betriebsleiter in einem großen Werk in einem Vorort Kairos angeboten. Durfte ich auch nur einen Augenblick zögern? So schwer mir die Trennung von der Mutter wurde, noch bitterer, noch schmerzlicher fast war der Gedanke, der heiligen Sache den Rücken kehren zu müssen, der ich mein ganzes Leben geweiht hatte. Doch es mußte sein.

tragen müssen — nicht die bäuerlichen Standesorganisationen, die heute schon viel zu ohnmächtig dazu sind.

Sie, die in unseren Reihen stehen, haben auch den Sinn ihres Kampfes begriffen, sie wissen, daß ihre Heimatscholle vor dem Untergang nicht gerettet werden kann mit Zollerhöhungen und Steuersenkungen als Almosen eines bauernfeindlichen Systems. — Nein, sie wissen, daß nur eine Tat ihnen die Heimat erhalten kann — der Schlag, der den Marxismus zerschmettert. — Und diesen Schlag wird und kann niemand anders führen als Adolf Hitler mit seinen braunen Regimentern.

Der Nationalsozialismus als staatenformende Idee ist sich auch bewußt, was er dem Bauerntum wirtschaftlich und politisch schuldet: — er weiß, daß nur ein völkisch und wirtschaftlich gesunder Bauernstand, eine blühende Landwirtschaft einer der Pfeiler des von ihm erträumten und ersehnten Zukunftsstaates — des dritten Deutschen Reiches — sein können.

Überall sichtbar leuchten schon die roten Banner. Überall im deutschen Lande erheben sich schon die Standartenadler und spreizen ihre Schwingen zum Fluge.

Der Kampf um Deutschland, um deutsches Recht, um deutsches Land hat begonnen. — Der Sinn des Dichterwortes wird uns klar: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen." — Wollt ihr Bauern zu zins- und fronpflichtigen Proletenhorden werden?

Hört ihr den dröhnenden Marschtritt der braunen Regimenter? — Hört ihr die Trommeln rasseln? Hört ihr auch den Gesang der Jugend?

„Die Straße frei den braunen Bataillonen,
Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann.
Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung
schon Millionen.
**Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!"**

L. Ru.

# Aus den Briefen an Kameraden

**Von P. S. Schwert, Dortmund**

„.... und das müßte in unserer Februar-Bilanz noch als Aktivposten eingesetzt werden: Die größere innere Reife.

Mögen wir das Wachsen unserer Bewegung zahlenmäßig seit jenem 2. Gründungstage im Februar 1925 beweisen können, mögen wir heute stolz auf die zielsichere Stoßkraft unserer Bewegung hinweisen, das alles stimmt. Es stimmt aber auch, daß über allem der Ernst einer größeren sittlichen Reife liegt.

Wir von damals und wir von heute. Das ist doch ein Unterschied. Fast ist es mir, als seien wir dem alten, erfahrenen Frontkämpfer ähnlicher geworden. Der kämpft zielsicher um jedes Stück Bodenbreite, der ruft weniger Hurra und läßt sich durch die Niedertracht der Feinde zu keiner törichten Handlung mehr reizen. So ein erfahrener Soldat sieht immer das große Ziel, dem unterordnet er alles. Jeden Gewehrschuß hat er dem Sinn des großen Kampfes eingegliedert. So sind wir heute.

Damals als stürmende Draufgänger dachten wir oft anders, oft dachten wir überhaupt nicht. Damals verprügelten wir vielleicht einen kleinen Redakteur, der mehrmals unsern Hitler beleidigte. Heute wissen wir unser gutes Wollen für Hitler besser und nützlicher einzusetzen. Damals haßte man uns, heute kommt zum Haß noch die Furcht. Auch das ist ein Unterschied.

Diese größere innere Reife steht immer am Anfang einer großen geschichtlichen Tat. Bei ihr beginnt das Heil, bei ihrem Gegenteil, bei der Unreife, das Unheil, das Chaos. Arbeiten wir weiter in uns und an uns. Wir wollen das Heil ...."

*

„Lieber Freund! Nun etwas über unsern Kameraden Hermann. Damit Du mich nicht falsch verstehst: Ich teile Deine Wertschätzung. Auch ich halte ihn für einen prächtigen Menschen und guten Kämpfer unserer Sache. Darum nahm ich mich seiner besonders an. Er wurde Schlosser in unserer Fabrik. Anfangs ging alles gut.

Dann kam die erste Klage: Der Mann politisiert auch während der Arbeitszeit.

Nach nächtelanger Parteiarbeit kommt er müde zur Werkstatt, dann ist auf ihn kein Verlaß. Ich stellte fest, daß die Klage vom Werkmeister kam. Ich riet unserm Hermann zur doppelten Vorsicht. Die Mittagspause und der Nachhauseweg bietet viel Zeit zur politischen Aufklärung. Daran hielt ich mich. Im Büro tat ich meine Pflicht pünktlich und doppelt gewissenhaft. Mein Feierabend gehört der Bewegung.

Hermann hielt's anders zur Freude seiner politischen Gegner. Die fanden bald eine Handhabe. Es mag sein, daß ihn die Marxisten zum lauten Streit im Betriebe provozierten. Er ließ sich zur Schadenfreude der andern provozieren und wurde wieder entlassen. Das ist die Geschichte von unserm Hermann. Der ist ein prächtiger Kämpfer, gradlinig und ehrlich.

So ehrlich ist er, daß er auch bei andern diese Ehrlichkeit voraussetzt. Ich meine Ehrlichkeit darf nicht zur Arglosigkeit werden. Und wir dürfen in diesen Dingen nicht unkluger als unsere politischen Gegner sein.

*

„.... in unseren Mußestunden dachten wir oft darüber nach: Wie mag die Todesstunde dieses Systems aussehen?

Stirbt das im Siechenbett den Tod hilfloser Greise? Oder stirbt das in Niedertracht, wie ein gehetzter Gauner im Straßengraben stirbt? Anders ausgedrückt: Überrennen wir das brüchige System? Einfach überrennen mit einem Heer siegreicher Kämpfer? Oder kämpfen wir um Positionen, um die Bodenbreite im opferreichen Kampf durch das Sperrfeuer feindlicher Niedertracht?

Das Raten um das „Wie wird es werden", ist doch so sinnlos. Während wir raten, erobert unser Parteigenosse Dr. Frick die erste bedeutende Position im feindlichen Betongraben. Die Revolution hat begonnen!

Das ist die Revolution:

Im Lager der Feinde behaupten wir unsern Willen zur Neugestaltung.

So hielt's der Frontsoldat. Der stürmte den Graben des Gegners und schoß mit der Waffe des Feindes siegreich auf den letzten Widerstand der Unterlegenen. Wir schießen mit der Waffe des Gegners.

Das demokratische Wahlrecht ist ein schönes Ding. Das Volk stimmt seine alten Parteigötzen nieder und gibt uns offiziell das parlamentarische Recht und staatliche Machtmittel zum Neubau. Nun mag das Volk schon des öfteren im Glauben an den Neubau alle möglichen Leute gewählt haben. Alle versprachen sie die Wiedergeburt. Aber auch alle entpuppten sich als Krippenhengste dieses Systems.

Wir gehen hin und tun immer das, was dem heutigen System schadet und der Wiedergeburt dient. Darum verschlägt der Generalanzeigerpresse der Atem. Es sei unerhört, so meint sie, daß Frick ohne die geringste Rücksicht auf die Koalition nur der pflichttreue Diener seiner Weltanschauung, seines Programms, sein wolle. Darum jedoch wählt uns das erwachende Deutschland: Wir stehen zu unsern programmatischen Forderungen, der S.A.-Kamerad im Betriebe, der nationalsozialistische Minister im Parlament.

Wir nennen das „Rückgrat", der Generalanzeiger findet das unerhört. Jawohl, jede Anständigkeit ist in diesem Deutschland unerhört. Dem stimmen wir zu.

Bisher hieß es immer, Deutschland sei wahlmüde. Auch das ist bei uns anders. Unsere Wähler wählen sehr gern, wenn es sein muß, alle drei Monate. Immer kommt es darauf an, in welcher Absicht man wählt. Unsere Wähler wählen, damit wir der Regierung, die sich unserm eisenharten Freiheitswollen nicht beugt, den Garaus machen können. Wir warten auf Neuwahlen, jawohl. Neuwahl.

Das ist die Revolution: Wir rennen nicht mit dem Kopf gegen die Wand, wir kämpfen um jedes Stück Bodenbreite. Wir putschen nicht mit zwecklosen Hungermärschen. Wir sind praktischer, wir kämpfen gegen Hungerpläne und Verträge.

Der Anfang ist gemacht. Wir leben alle in der Zeit des großen Werdens. Seien wir groß, denn unsere Aufgabe ist groß. Seien wir stark, denn auf unseren Schultern tragen wir Deutschland.

# Horst Wessel †

Nun hast du ausgelitten, lieber treuer Kamerad Wessel! Fast 4 lange Wochen rang junges, heißes, aufbegehrendes Leben mit dem, der stärker ist. Tausende im Lande haben mit uns, Tag für Tag, Stunde um Stunde um ihn gebangt und gebetet: Herrgott im Himmel, erhalte ihn uns!

Hättet ihr ihn gekannt, einen der treuesten, Einer, ihr hättet ihn nicht zertreten. Noch höre ich sein helles, hartes Lachen, das Lachen einer Jugend, der Kraft. Die Jugend, die sich mit heißem Herzen wehrte gegen die Fäulnis dieser verkommenen Zeit. Mit wieviel Liebe sprach er von seinem Vaterland, unserm Deutschland. Ein glaubensfrohes, warmes Herz brachte er, der Student, dem Kameraden und Volksgenossen aus dem Handarbeiterstande. Ich habe mich so manche Stunde gerade über diese Frage mit ihm unterhalten. Er kannte das Volk und die Not zu gut ...

In den Dünen säuselte der Nachtwind und das Meer rauschte das alte Lied der Ewigkeit. Wir saßen schweigend und tranken die Schönheit einer Mittsommernacht. Blaß funkeln die Sterne am Himmelsdom — dann deutet deine Hand nach Norden — — Sieh, Kamerad, sieh — Licht, Licht um Deutschland. Wieviel Sehnsucht und glaubensfrohe Zuversicht lag in den wenigen Worten. — —

Dann sah ich dich in Nürnberg wieder. Du marschiertest an deinem Führer vorbei. Von hohem, schlanken, kräftigen Wuchs, eine starke Jugend. Du brachtest dem Führer Lorbeer aus Berlin. Marschiertest mit Arbeitern, fast lauter ehemaligen Kommunisten, die du alle herübergerettet, am Führer vorbei. Ich sehe das Leuchten deiner Augen noch. Du hobst den Arm. Hell leuchtete die Spätsommersonne über den weiten Marktplatz der Meistersingerstadt — aus deinen Augen leuchtete der Sieg.

Und hörst du noch das Heil, das zum Orkan anschwoll, Kamerad Wessel? Wie Hunderttausende aufjubelten und wieder Glauben mitnahmen, Glauben an Deutschland? Nein, du hörst es nicht mehr. Du schläfst nun. Ein paar kurze Worte, ein fester Händedruck am Kulturverein in Nürnberg. Dann ging jeder wieder auf seinen Posten. Die, um deren Wohl und Wehe du am meisten gebangt, die dir am Herzen lagen — gaben dir den Tod.

Nein! Hunderttausendmal nein! Mit denen hat ja niemand mehr etwas zu tun. Das ist der Mob, der Auswurf der Menschheit.

---

Meine Mutter weilt seit mehr als vier Jahren in Davos, und ich lebe ebenso lange schon in Ägypten. Nichts fehlt mir an äußeren Gütern, ich habe eine selbständige Stellung, eigenen Wagen, Diener, eine kleine Villa für mich — doch was ist das alles, wenn einem das fehlt, was uns Nationalsozialisten das Leben erst wert macht?"

Der Fremde wandte mir sein edles Gesicht voll zu. Mit einer Handbewegung wies er auf die fast unirdische Schönheit des nächtlichen Parkes und fuhr fort: „Sie sehen diesen sternenübersäten ewig blauen Himmel, diese üppige Vegetation — einen Narren würde mich jeder schelten, dem ich sagen würde, daß ich mich nach dem Regen und Nebel der Heimat, nach den grünen rauschenden Wäldern Deutschlands, nach Eis und Schnee sehne! Jawohl, sehne, ebenso wie nach dem Anblick deutscher Menschen, und seien es nur einfache Berg- und Fabrikarbeiter. Ach, könnte ich sie nur einmal noch sehen, die deutschen Männer im Braunhemd, wie sie dröhnend im Gleichschritt durch die Straßen unserer Heimatstädte ziehen, im hohen Norden, von der Wasserkante bis zu den Karawanken bei den Klängen des Hohenfriedbergers und Preußens Gloria! Voran die blutrote Fahne mit dem heiligen Zeichen unserer Ahnen, dem Hakenkreuz!

Doch wenn einst der Tag kommt, da von deutschen Bauernhöfen, aus Bergwerken und Fabriken die besten Söhne unseres Heldenvolkes zusammenströmen, um Schluß zu machen mit der Schmach, die auf uns lastet, dann soll mich keine Macht der Erde fernhalten!"

Tausende von Meilen von der Heimat entfernt reichten sich zwei Deutsche, zwei S.A.-Männer die Hand und erneuerten stumm den Schwur, den Hunderttausende Adolf Hitler geschworen haben und treu bis zum Tode halten werden.

# Der Sanitäter

**Ein Kriegserlebnis von Hanns Boulander.**

Unsere Fliegerabteilung lag damals geschützt hinter einem langgedehnten Waldstrich. Flugzeugschuppen und Unterkunftsbaracken standen dicht am Waldrand; sie kauerten sich geradezu hinein in den hohen Schutz der noch nicht belaubten Bäume. Ihre Dächer waren obendrein noch mit buschigem Blätterwerk maskiert gegen Fliegersicht.

Der flachgewalzte Flugplatz, ehedem blühendes Ackerland, wurde von einem schmalen Feldweg in zwei Hälften geschnitten. Gelbblühender Ginster und hochgeschossene Rispengräser schaukelten dort im Wind. Der kahlgehauene Wipfel einer der spitzen Pappeln, die dort beisammenstanden, trug einen erdgrauen Windsack.

Die jenseitige Hälfte des Platzes gehörte der Jagdstaffel 99, den „Schutzengeln". Sie begleiteten unsere C-Maschinen beim Artillerie-Einschießen, um sie gegen heimtückische Überfälle durch feindliche Jagdflugzeuge zu schützen.

Daher kam es wohl auch, daß die Jagdflieger mit ihren zierlichen, wendigen Fokkern etwas mitleidig auf uns und unsere schweren Doppelsitzer herabsahen.

Hinten, am anderen Ende des Platzes, wo sich das graue Gemäuer einer zerschossenen Ferme aus dem welligen Gelände hob, lag die Jasta 99. In sauberen, feldgrau gestrichenen Eisenbahnwagen wohnten die Jagdflieger. Blumenbänke leuchteten vor den bürgerlich behängten Coupéfenstern. Etwas abseits vom Bahngeleise, unter buntgetupften Zelten, lauerten ihre flinken Maschinchen, allzeit startbereit.

Feindwärts, vorm Walde, standen schwere Langrohrbatterien, die ihre blanken „Zuckerhüte" hinüberschleuderten hinter die französische Front, wo große Truppenlager und Munitionsstapel gesichtet worden waren. Aufreizend und giftig gellte das metallisch helle Aufbellen der Abschüsse durch die sternenklare Nacht.

Es mochte kurz nach 11 Uhr sein. Da leuchtete drüben überm Platz das grellweiße Scheinwerferlicht auf. Die Jagdstaffel ist alarmiert. Wie schwärmende Insekten schwirren die zwölf Fokker auf, silberig leuchtend im flachen Lichtkegel des Startscheinwerfers. — Plötzlich erlischt das Licht. Das knatternde Getöse der Rotationsmotore klingt über dem Wald.

Im Blockhaus unseres Abteilungsführers schrillt das Telephon. Fliegergefahr! Ein feindliches Bombengeschwader im Anflug. Offenbar gegen die schweren Batterien vorm Walde draußen

Langgezogenes Sirenengeheul. Befehl: Deckung nehmen in den Unterständen! In den abenteuerlichsten Aufmachungen laufen die Leute aus den Baracken. Hinüber zu den „Heldenkellern", die ein Stück waldeinwärts verborgen liegen.

Die schweren Batterien sind längst verstummt. Sie dürfen sich nicht durch ihr Mündungsfeuer verraten. Von der abgeflogenen Jagdstaffel ist auch nichts mehr zu hören. Sie fliegt den nächtlichen Angreifern entgegen.

Atemlose Stille, drunten und droben. Es beginnt ungemütlich zu werden da unten in dem engen Menschenpferch. Sanitätsunteroffizier Schlick, mit dem grauen Schnauzbart, gähnt wie ein Seehund und schimpft, daß er aus der warmen Falle herausgemußt. Er drängt sich nach dem Ausgang und will hinaufsteigen.

Da! — ein furchtbarer Knall. Wie Blitzlicht flammt es von oben herein. Krachen, Poltern, Prasseln! — Der erste Einschlag.

Schlick prallt zurück. „Hollah! Die Burschen haben's auf uns abgesehen!", ruft er, und schon folgt der zweite Donnerschlag. Der Unterstand kracht in allen Fugen. Von Decke und Wänden fällt der Dreck. Das Talglicht ist erloschen.

# Aus der Bewegung

## Bekanntmachung

**An alle Ortsgruppen der N.S.D.A.P.!**

Aus gegebener Veranlassung wird wiederholt auf folgendes verwiesen:

1. Die von Adolf Hitler angeordnete Versicherung der Parteimitglieder geschieht nicht durch die Nationalsozial. Versicherungshilfe, sondern durch die parteieigene S.A.-Versicherung. An diese sind also die Listen und Gelder für die S.A.-Versicherung zu senden.

Die Versicherungshilfe dagegen vermittelt Versicherungen anderer allgemeiner Art an deutsche Versicherungsgesellschaften.

2. Die Versicherung kann auf zwölf Monate, auf sechs Monate, auf drei Monate und auf einen Monat geschehen; es steht den Gruppen frei, einen Teil ihrer Mitglieder monatlich, andere auf längere Zeiträume zu versichern. Die Möglichkeit der Versicherung auf längere Zeiträume wurde geschaffen, um allen Gruppen die regelmäßige Versicherung ihrer Mitglieder zu erleichtern.

Die Versicherungslisten gelten für den ganzen auf den Listen angegebenen Zeitraum und brauchen nicht allmonatlich neu geschrieben und eingereicht werden. Spätere Abänderungen dieser Listen sind nicht möglich; neu hinzutretende Mitglieder können nachgemeldet werden. Soll von einer Gruppe ein Teil der Mitglieder zum Beispiel jährlich, ein anderer auf drei Monate, ein dritter auf einen Monat versichert werden, so sind hierfür verschiedene Bogen zu benutzen. Auf ein und derselben Liste können die Mitglieder nur gleich lang versichert werden.

3. Auf den Versicherungslisten ist anzugeben, zu welchem Gau und zu welcher Ortsgruppe die Versicherten gehören. Ferner muß angeführt werden, welche Personen versichert sein sollen (Lfd. Nr., Name, Vorname, Wohnung). Die Angabe der Geburtsdaten und Mitgliedsnummern ist überflüssig. Keineswegs genügt die Aufführung der Namen auf der Rückseite der Postscheck-Abschnitte; es muß immer eine besondere Liste eingesandt werden. Sehr kleine Gruppen können die Namen auf einer Postkarte aufführen.

4. Die Versicherungsbedingungen und Zahlkarten können kostenlos durch die Gauleitungen oder direkt durch die S.A.-Versicherung der N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50, bezogen werden.

**S.A.-Versicherung.**

**(Von allen Parteiblättern nachzudrucken!)**

## Parteigenossen, Achtung!

In der nächsten Auflage des Liederbuches der N.S.D.A.P. soll wieder eine Reihe von neuen Parteiliedern, teilweise mit Noten, Aufnahme finden. Durch das fortschreitende Wachstum unserer Bewegung werden dauernd neue wirkungsvolle Lieder von Parteigenossen verfaßt, die unbedingt ins Partei-Liederbuch gehören. Wir bitten alle Parteigenossen, uns Liedertexte und, sofern es sich um unbekannte Melodien handelt, auch solche kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Parteiverlag Fr. Eher Nachf.,
München NO 2.

## Gau Berlin

Am Sonntag, den 2. März, mittags 12 Uhr, spricht im Roxy-Palast am Rathaus Friedenau, Hauptstraße 78/79, Pg. Dr. Goebbels, M. d. R., die einleitenden Worte zu dem Film der Freundestreue: „Der heilige Berg".

Außerdem Darbietungen des SA.-Sprechchores Schöneberg.

Um vielfachen Wünschen gerecht zu werden, laufen nochmals vor der Fertigstellung des N.S.-Großfilms „Deutschland erwacht", die bereits gedrehten Szenen.

Eintrittspreis: 1.35 M. Für Abonnenten 1.10 M.

## Bezirk Bergisch Land, Niederrhein

Mit Wirkung ab 1. März 1930 wird im Erftkreis die O.G. Dormagen gegründet. Zum Leiter der Ortsgruppe bestimme ich den Pg. Heinz Otte — Dormagen — Kölnerstr. 47.

**Der Bezirksleiter: gez. Florian.**

## Die tägliche Versammlung

**Samstag, den 1. März.**

**Beitsbronn (Franken):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hergenroeder.

**Eibau (Bezirk Zittau):** abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

**Ebersbach a. Fils (Württemberg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler M. d. L.

**Empfingen (Hohenzollern):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

**Merkendorf (Franken):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holz.

**Tschöplau (Nieder-Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loffhagen.

*

**Sonntag, den 2. März.**

**Berlin:** mittags 12 Uhr N.S.-Filmbühne im Roxy-Palast, Friedenau.

**Beuren (Rheinland):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Simon.

**Birkholz (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

**Beuerberg (Oberbayern):** nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richstein.

**Calbe a. d. Saale:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

**Cranzahl (Bezirk Chemnitz):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krebs.

**Cronsforde (Bezirk Lübeck):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann.

**Ebersberg (Oberbayern):** nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schraut.

**Freiendiez, Umgebung (Rhein-Lahneck):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

**Feldkirchen (Oberbayern):** nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Cramer.

**Grünefeld (Brandenburg):** nachmittags öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

**Groß-Berkenthin (Bezirk Lübeck):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Lingelsheim.

**Hohlach (Franken):** nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stegmann.

**Herbolzheim (Franken):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stegmann.

**Kühren (Bezirk Magdeburg):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

**Kühbach (Oberbayern):** nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

**Lantawerk (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Basch.

**Lichtenhagen (Braunschweig):** nachm. 3.30 Uhr öffentl. Versamml. Redner: Pg. Schmidt.

**Langenzenn (Franken):** nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sperber.

**Luckau (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung, Redner: Pg. Stürtz.

**Moringen:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

**Mittelherwigsdorf (Bezirk Zittau):** nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

**Micheln (Bezirk Magdeburg):** nachm. 3 Uhr öffentl. Versamml. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

**Northeim:** nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

**Ottenstein (Braunschweig):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

**Osthavelland Kreis (Brandenburg):** nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

**Ostprignitz Kreis (Brandenburg):** nachmittags öffentl Versammlung. Redner: Pg. Korn.

**Osthavelland Kreis (Brandenburg):** nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holtz.

**Osthavelland Kreis (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holtz.

**Osthavelland Kreis (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

**Oybin (Bezirk Zittau):** abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

**Perveneß (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

**Prenzlau Kreis (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner, Pg. Dr. v. Leers.

**Prenzlau Kreis (Brandenburg):** nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

**Pontenhausen (Oberbayern):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

**Ruppin Kreis (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffent. Versammlung. Redner: Pg. Schröder.

**Rott (Oberbayern):** nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buchner.

**Starpel (Ostmark):** nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

**Stettin (Pommern):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Wedel.

**Spielfeld-Straß (Steiermark):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Ribbentrop.

**Schweickersheim (Bezirk Chemnitz):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schreiber.

**Trillfingen (Württemberg):** abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

**Wassermungenau (Franken):** nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holz.

**Wegendorf (Brandenburg):** nachm. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Entrich.

**Westprignitz Kreis (Brandenburg):** nachmittags öffentliche Versamlung. Redner: Pg. Hauke.

**Wolmirstedt (Magdeburg-Anhalt):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

**Westprignitz Kreis (Brandenburg):** nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hanke.

**Westprignitz Kreis (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hanke.

**Westprignitz Kreis (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.

**Weildorf (Württemberg):** nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

## 170 neue Kämpfer im Februar in Westoberbayern

**In Westoberbayern wird seit Anfang Februar unentwegt getrommelt. Trotz des Faschings sind neue Versammlungen gut besucht. Es erweist sich, daß die Bevölkerung den Schwindel der alten Parteien erkennt und unserer Aufklärung mit größtem Interesse zugänglich ist. Im Februar sind zehn Zellen und zwei Ortsgruppen gegründet worden. 170 neue Mitglieder.**

**Erding.**

Hier sprach am Sonntag Landtagsabgeordneter Pg. Dr. Buttmann im überfüllten Lexsaale in überzeugender Weise über „Bayerns Schicksalswende". Stürmischer Beifall. Die Versammlung war ein durchschlagender Erfolg. Der anwesende Aussprachsredner wurde unter wahren Lachsalven der Versammlungsbesucher durch Dr. Buttmann abgefertigt. Der überwältigende Besuch dieser Versammlung beweist, daß wir uns auch im schwarzen Erding durchgesetzt haben. Der „Erdinger Anzeiger" gibt u. a. zu: „Es war überraschend, welch starken Besuch der Vortrag fand. Der Lexsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt; in den Gängen stauten sich die Männer, und die Galerie wies ringsumher eine mehrfache Reihe auf".

**Rosenheim.**

Hier sprach in einer Kundgebung gegen die geplanten Steuererhöhungen im überfüllten Auerbräukeller Gauleiter Pg. Reinhardt. Es wird wohl keiner der Versammlungsbesucher nach Hause gegangen sein, ohne von der Richtigkeit unseres Kampfes überzeugt zu sein, und die frohe Hoffnung in sich zu tragen, daß es den Nationalsozialisten gelingen wird, das Schicksal unseres Volkes zu wenden. Stürmische Zustimmungskundgebungen. Mehrere Neuaufnahmen. Das Volk wacht auf.

**Bad Tölz.**

Hier sprach Pg. Landtagsabgeordneter Dr. Buttmann in einer überfüllten Versammlung. Lebhafter Beifall. Mehrere Neuaufnahmen und Bestellungen auf den „V. B". In Bad Tölz geht es vorwärts.

**Grafing.**

Hier sprach im überfüllten Genossenschaftssaal Pg. Heines über das Thema „Warum bekam ich 15 Jahre Zuchthaus?" Lebhafter Beifall und zahlreiche Spenden waren der äußere Erfolg dieser eindrucksvollen Kundgebung.

**Wallgau.**

Hier sprach am Sonntag in einer sehr gut besuchten Versammlung Pg. Himmler. Hingerissen lauschten die in ihrem Gleichmut aufgeschreckten Bauern und Arbeiter. Den eindringlichen, schlagkräftigen Ausführungen des Redners vermochte sich auch der verstockteste Gegner nicht zu verschließen.

**Inning.**

Pg. Landtagsabgeordneter Dauser sprach hier am Samstag in einer überfüllten Versammlung. Lebhafter Beifall. Der äußere Erfolg waren Neuaufnahmen und die Gründung einer Zelle.

**Herrsching.**

Hier sprach Pg. Bauer in einer trotz mehrerer Faschingsveranstaltungen gut besuchten Versammlung. Der Redner hielt die Zuhörer zwei Stunden lang in seinem Bann mit dem Thema „Marxismus oder Nationalsozialismus?" Die Ausführungen fanden volle Zustimmung.

**Pähl.**

Hier sprach am Sonntagnachmittag Pg. Bauer. Die zahlreich erschienenen Bauern folgten den Ausführungen des Redners mit großem Interesse. Lebhafter Beifall. Das nächste Mal werden wir eine Zelle gründen.

**Steinebach.**

Hier sprach Pg. Friederichs in recht gut besuchter Versammlung. Die zahlreich erschienenen Volksgenossen nahmen die Ausführungen des Redners begeistert auf.

**Perchting.**

Pg. Landtagsabgeordneter Dauser sprach hier in einer recht gut besuchten Versammlung. Die Ausführungen des Redners fanden begeisterte Zustimmung.

**Pobenhausen.**

Hier sprach am Sonntag Pg. Dr. Geßner vor zahlreich erschienenen Bauern, die den Ausführungen des Redners begeistert zustimmten. Der äußere Erfolg waren eine Anzahl Zeitungsbestellungen.

**Glonn.**

Pg. Schraut sprach hier in einer stark besuchten Versammlung. Es herrschte begeisterte Zustimmung. Wir sollen bald wiederkommen.

**Tutzing.**

Hier sprach Pg. Friedrich in einer gut besuchten Versammlung. Die glänzenden Ausführungen des Pg. Friedrich wurden des öfteren durch spontanen Beifall unterbrochen. Wir werden bald wiederkommen.

**Raisting.**

Hier sprach Pg. Schraut in gedrängt voller Versammlung über „Lieber tot als Sklave". Die sonst so zurückhaltenden Bauern kargten nicht mit Beifall. Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen waren der äußere Erfolg. Das nächstemal wird in Raisting eine Zelle gegründet werden.

**St. Georgen.**

Auch hier sprach Pg. Schraut in gut besuchter Versammlung. Seine Ausführungen fanden lebhafte Zustimmung. Das nächstemal Gründung einer Zelle.

**Steinkirchen.**

Hier sprach am Samstagabend Pg. Schraut. Trotzdem der Pfarrer die Einwohner ersucht hatte, die Versammlung nicht zu besuchen, war diese überfüllt. Lebhafter Beifall.

**Petershausen.**

Hier sprach Pg. Schraut am Sonntag in einer stark besuchten Versammlung. Durch lebhaften Beifall dankten die Zuhörer dem Redner. Wir werden bald wiederkommen.

**Einsbach bei Dachau.**

Hier sprach vor zahlreich erschienenen Bauern Pg. Friedrichs. Sturm 80 hatte dafür gesorgt, daß die Bauern zu uns kamen. Pg. Friedrichs wurde in seinen Ausführungen wiederholt durch lebhaften Beifall unterbrochen.

## Druckfehlerberichtigung

Durch ein technisches Versehen wurden die Überschriften unserer beiden Versammlungen in Niederraunau und Nördlingen vertauscht. Der Versammlungsbericht mit der Überschrift Niederraunau gilt deshalb für Nördlingen, jener aus Nördlingen für Niederraunau.

**Todes-Anzeige**

Am Sonntag, den 23. Februar 1930, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber treuer S. A.-Kamerad

**Heinrich Phil. Müller**

im 18. Lebensjahr. Er war einer der Besten in unseren Reihen. Ehre seinem Andenken.

**Sturm 7 u. Ortsgruppe Gau Odernheim der N. S. D. A. P.**


# Wie kann ich mehr verdienen?

ist heute für viele eine Lebensfrage, für alle aber eine Frage, deren Beantwortung zu suchen wohl der Mühe wert ist. Und die Antwort lautet: Dadurch, daß man seine eigene Denkfähigkeit, seine eigene Leistungsfähigkeit höher schraubt. Wie kann man seine Denkfähigkeit höher schrauben, da der Verstand und sein Ausmaß doch eine Gabe der Natur ist? Jede Gabe der Natur, sei sie körperlich oder geistig, ist eine Anlage, ein Grundstock, aus dem wir etwas machen können, aber sie ist keineswegs schon die Vollendung. Ob und was wir aus jeder Naturgabe machen, ist zum großen Teile unsere Sache. Jede derselben ist entwicklungsfähig, auch das Denken. Will man das Denken zu großer, auch praktischer Blüte bringen, so muß man auch seine Hilfsarbeiter: Beobachten, Phantasie und Gedächtnis entsprechend schulen, damit sie dem Denken möglichst viel und möglichst vielseitigen Stoff liefern, bzw. in steter Bereitschaft halten. Nun würden ja viele gerne keine Mühe scheuen, um auch ihre geistigen Fähigkeiten zu entwickeln und zur Blüte zu bringen, aber sie wissen nicht, wie sie das anfangen sollen, und Versuche, die man auf Geradewohl macht, bringen gewöhnlich wenig Erfolg und schrecken deshalb eher ab, als daß sie ermutigen, und die Schule, die uns das „Lernen" lehren sollte, schweigt sich zum großen Teil darüber aus. Da kommt Dir Poehlmanns Geistesschulung zu Hilfe, die jedem nicht nur zeigt, was er zu erreichen, zu lernen hat, sondern auch wie er es lernen kann, wo er anzufangen hat, und wie er die einzelnen Stufen der Reihe nach bewältigen kann. In dieser Geistesschulung ist die Kunst zu denken genau gezeigt und an ausführlichen Beispielen veranschaulicht, so daß Du auch zu neuen Gedanken, neuen Verdienstmöglichkeiten angeregt wirst. Aber sie beschränkt sich nicht darauf. Sie gibt genaue Anleitung zur Erhaltung körperlicher Gesundheit, zur Ausbildung aller schon genannten geistigen Fähigkeiten, sowie von Willen und Ausdauer, welche die Angelpunkte des Erfolges sind. Bedenke: In allen Berufen und Lebenswegen gibt es eine Unzahl von Mittelmäßigen, von wirklich Tüchtigen aber nur wenige, denen deshalb ein weites Feld offen steht, ob sie nun selbständig oder als Angestellte in leitender Stellung sind. Dein Ziel muß es deshalb sein, Dich zu einem wirklich Tüchtigen emporzuarbeiten. Der Weg liegt klar vor Dir: beschreite ihn!

Was frühere Schüler sagen: „Bei dem durch Liquidation meiner früheren Firma bedingten Wechsel meiner Stellung ist es mir in kurzer Zeit gelungen, nicht nur eine neue Stelle zu finden, sondern mich dabei auch zu verbessern. Dipl.-Ing. P. R." — „Durch Befolgung der kaufmännischen Ratschläge glaube ich schon jetzt, beobachten zu können, daß dieselben nicht ohne finanziellen Einfluß und Erfog waren. W. B." — „Ihre Geistesschulung ist mir bis jetzt in mancher verzweifelten Lage ein treuer Helfer gewesen. J. C." — „. . . wurde ich neu engagiert und hatte jetzt den doppelten Verdienst von früher. K. B." — „Obwohl erst 20 Jahre alt, bin ich bereits Abteilungschef in einem bedeutenden, großindustriellen Unternehmen, was ich zum großen Teil der Methode Poehlmann zu verdanken habe. E. Sch." — „Ich fing vor ungefähr einem Jahr ein Geschäft an, das für M. 300.— reichlich bezahlt gewesen wäre. Heute betragen meine Aktiva das Siebzigfache, worauf ein Drittel Passiva lastet. H. B." — „Dank all der guten Winke, die Sie mir gaben, bin ich in zwei Jahren vom einfachen Weber zum selbständigen technischen Leiter geworden. A. Sch." — Verlangen Sie heute noch Werbeschrift von L. Poehlmann, Amalienstraße 3, München 2.

Wer Sprachen leicht, schnell und sicher lernen will, verlange Sprachenwerbeheft.

Als Leser des „Völkischen Beobachters" erbitte ich postwendend Werbeschrift (kostenfrei) von

**Poehlmanns Geistesschulung**

Name ____________________

Ort ____________________

Straße ____________________

Man sende diesen Bestellschein ausgefüllt in offenem Briefumschlag als Drucksache frankiert an L. Poehlmann, Amalienstraße 3, München III.


## Die versunkene Flotte

**Roman von Helmut Lorenz**

16 Nachdruck verboten

„Das ist ja gerade noch klar gegangen. Der liebe Gott hat am Ruder gestanden. Das hätte bös ablaufen können, gnädige Frau."

Erleichtert aufatmend, sah Erika vor sich hin, im Bewußtsein überstandener großer Gefahr.

Und wenn sie mit Günter Abenried untergegangen wäre, ... sanft eingewiegt von den Wogen, ... plötzlich entrückt aus dem öden, sehnsuchtsvollen Leben!

Jetzt glitt die Jacht unter dem Schutz der Küste ruhiger heimwärts. Frau Bessy kam aus der Kabine und kredenzte aus der Thermosflasche stark duftenden Kaffee. Die frohe Stimmung kehrte zurück.

„Herrschaften", rief Jürgen Merling, „diesen Tag müssen wir würdig beschließen! Anstatt daß uns die Fische fressen, verspeisen wir sie. Meine Frau hat zu Hause einen ganz famosen frischen Steinbutt, und meine Weinchen ... na, Abenried, Sie wissen ja. Dürfen wir die Herrschaften auf halb 8 Uhr erwarten?"

Fröhlich verlief auch dies Beisammensein. Erika trug, begleitet von Abenrieds trefflichem Klavierspiel, mit klangvoller Altstimme Lieder vor. Erst spät ließ sie sich in der schwülen Sommernacht zu ihrer Villa hinübergeleiten.

Als sie zur Ruhe gegangen, hatte sie einen schweren Traum. Anfangs wonnige Segelfahrt auf blauer Flut, wohliges Ruhen im starken Mannesarm. Dann schweres Gewölk am Horizont. Dunkle Schiffskörper hoben sich ab. Aufblitzen dort, ... dumpfes Grollen, ... plötzlich greller Feuerschein und Donnerkrach.

In Angstschweiß gebadet, fuhr sie empor. Draußen wütete ein schweres Gewitter.

*

Höchst aufreibende Wochen waren bald nach den Kieler Tagen gefolgt für das seemännische wie für das technische Personal der deutschen Hochseeflotte. Mit dem Hauptkurs Nord hatte diese längs der norwegischen Küste in größten Verbänden manövriert, Tag und Nacht, ohne Ruh' und Rast. Von jedem war das Äußerste verlangt worden.

Am 22. Juli schlossen die Übungen ab. Die Ausbildung war bis ins kleinste ausgefeilt, die Leute in bestem Trimm, jeder Handgriff klappte; Heizer wie Matrose war mit seiner Gefechtsstation eng vertraut. Beim Evolutionieren der Geschwader hatte sich gezeigt, daß die Führer auf das beste eingefahren waren, der Flottenchef das Ganze sicher in der Hand hatte. Kurz, die Flotte war schlagfertig und erzbereit wie niemals zuvor.

Nunmehr erhofften Offiziere wie Mannschaften die wohlverdiente Ruhe in den norwegischen Fjords, auf die sich die Schiffe verteilt hatten.

Warme Sommersonne lag am 23. Juli auf der Bucht von Balholmen, von der drei Nebenfjords nach Nordwesten und Norden abzweigen. Sie gehört von jeher zu den anziehendsten Reisezielen; im Westen, Norden, Osten umgeben von hohen Bergen, die bis zu 1400 Meter aufsteigen. An ihren Hängen üppig grüne Matten und fruchtbare Felder. In den Gärten schimmerte durch das Laub der Obstbäume die Fülle roter Kirschen.

Auf der tiefen blauen Flut des Fjords ankerte neben den Vergnügungsdampfern vornehm und ruhig die Jacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord, bei ihr das Depeschenboot „Sleipner", das deutsche Flottenflaggschiff „Friedrich der Große" und der Dreadnought „Großherzog". Kerzengerade stieg der Rauch aus den Schornsteinen. Stille ringsum. Es war ein Bild, wie es friedlicher und reizvoller in dieser grandiosen Landschaft nicht gedacht werden konnte.

Am nächsten Morgen um 8 Uhr traf endlich die langerwartete Post ein. Nachrichten und Grüße aus der Heimat! Wie drängten sich alle um die Ordonnanz!

Ohne erst ihre Briefe lesen zu können, machten sich die Offiziere von Raveneck, Barnow und Bergmann zu einer Gebirgstour auf, in Touristenkleidung. Ihnen schloß sich ein Vetter des Barons an, Joachim von Lißfeld, der am Abend vorher in Balholmen zur Erholung eingetroffen war, ein junger Diplomat vom Auswärtigen Amt, früher Gesandtschaftsattaché in London.

Die vier Herren erreichten gerade noch den kleinen Dampfer, der sie in den nahen Fjärlandsfjord brachte. Enger wurde das Fahrwasser, an manchen Stellen nur einen Kilometer breit. Jäh stürzten granitne, rötliche Felswände unmittelbar in den unergründlichen Wasserschlund, wildzerklüftet, hier und da bewachsen mit Birken und uralten Eiben. Diese schweigende Ursprünglichkeit nordischer Natur war überwältigend. Stumm saßen die Reisegefährten.

Endlich holte man die Post hervor. Barnow las Erikas Brief. Sie bat, flehte, drängte, daß er die Versetzung rückgängig machen sollte. In Kiel sei sonst alles in Ordnung. Von der Segelfahrt und dem Abendessen bei Merlings schrieb sie nichts.

Nicht ohne Mitgefühl sah der Baron auf den Freund, ahnte, weshalb sich Barnows Stirn umwölkte. Er selbst hatte nur zwei Rechnungen vom Schneider und vom Weinlieferanten erhalten und steckte, als er den Firmenaufdruck gelesen, die Briefe uneröffnet mit Gleichmut in die Tasche.

Desto aufgeräumter war Bergmann: nur Heiteres und Liebes hatten ihm seine Frau und seine Kinder geschrieben, mit unbeholfenen Strichen auch der kleine Erni. Mit Vaterstolz zeigte er die Leistung seines jüngsten Sprößlings.

Der Dampfer bog nach Backbord ein. Da konnte man auf einmal das Ende des Fjords schauen: ein überraschend großartiger Anblick. Im Halbkreis Berg an Berg, nicht mit ragenden Gipfeln, alles runde Kulme, bedeckt von den blendend weißen Hauben der Firne unter dem wolkenlosen blauen Himmel. Über glattgeschliffene Felshänge krochen die Gletscher. Aus ihren Schründen und Toren rauschten schäumend die Tauwasser durch den Moränenschutt und stürzten jäh herab.

Von der Endstation des Dampfers aus brachten einspännige Stolkjärrn die vier Wanderer die wohlgepflegte Straße hinauf. Zuweilen brach, losgelöst durch die Sonne, ein massiger Eisblock ab. Donnernder Widerhall in dem Felsgeklüft. Prächtig gleißten die feuchten, zähen Massen, weißlich, grünlich, bis ins lichte Blau hinein.

Die letzte halbe Stunde bis auf den obersten Kulm des riesigen Bojumsbrä wurde zu Fuß zurückgelegt. Dort setzten sich die vier auf ihre Lodenmäntel nieder. Hier oben ringsum wärmster Sonnenschein und dabei entzückende, klarste Fernsicht über den Fjord hinweg in die Bergwelt.

Die Rucksäcke wurden geöffnet, das Frühstück hervorgeholt. Beim Rotspon entspann sich ein Gespräch.

„So weit ist es ja in Norwegen wieder einmal ganz amüsant", meinte der Baron, „Naturreize wirklich geschmackvoll inszeniert! Aber fragt mich einer — weshalb ist unsere Armada ausgerechnet in dieser brenzlichen Zeit hierherzitiert?"

„So weit weg von unseren Küsten und Kriegshäfen! Unbegreiflicher Leichtsinn!" bestätigte der Artillerieoffizier.

„Wenn wir als Jungen durch den finsteren Wald gingen, pfiffen und sangen wir, um uns zu ermutigen. Und so will man in Berlin vielleicht seine eigene Nervosität betäuben durch forsches Auftreten nach außen hin. Oder die Leute in der Wilhelmstraße sind naiv und unbekümmert wie unmündige Kindlein. — Achim, du Diplo-Obermaat, mußt es ja wissen."

„Man will ängstlich alles vermeiden, was das Mißtrauen der Briten hervorrufen könnte. Dies würde geschehen, meint man, durch Absage der Nordlandsreise und Zurückhalten unserer Streitmächte in den Heimathäfen. Vertrauen soll gezeigt werden zur Friedenspolitik Englands."

„England und Friedenspolitik?!"

„Exzellenz Bethmann und seine Berater sind eben fest überzeugt, daß es im Fall eines Krieges neutral bleibt."

„Ist auch meine Ansicht", äußerte Bergmann gelassen, bemüht, seine Sardinenbüchse zu öffnen.

Der Baron fuhr auf:

„England neutral?! Bergmann! Haben Sie den Verstand verloren?!"

„Lieber Baron, denken Sie doch an die versöhnlichen Kieler Tage und den Funkspruch des englischen Admirals!"

„Auf das alles gebe ich keinen Pfifferling! Und was sagen Sie dazu, daß die englischen Flotten seit zwei Wochen bei Speadhead zu einer sogenannten Probemobilmachung versammelt sind. In Berlin legt man dem allerdings keine Bedeutung bei."

„Wenn nur wenigstens der Kaiser in Berlin geblieben wäre", sagte Barnow mit ernster Miene, „er hätte dann die Zügel fest in der Hand. Der alte Wilhelm ging sogleich nach Berlin, als es 1870 bedenklich wurde, trennte sich nicht von Bismarck."

„Und Tirpitz!?" eiferte der Baron, „den hat man bis jetzt nicht herangezogen! Die Federfuchser möchten eben den Kaiser und ihn nicht in ihrer Nähe haben, wollen den bürokratischen Eigensinn selbstherrlich walten lassen. Achim, ist es nicht so?"

(Fortsetzung folgt.)


**Kauft Bücher**

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

**Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!**

## Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Einzelmöbel
Polstermöbel

## Metallbettstellen
Aufliegmatratzen, eigenes Fabrikat
Schoner
Bettfedern und Daunen
Bettinletts
Stepp- und Wolldecken

kaufen Sie am günstigsten im
**Betten- u. Möbel-Ausstattungshaus**
**Wilh. Spelberg, München, Lindwurmstr. 195**
Haltestelle Bavariastraße, Linien 6 und 16

Besuchen Sie zwanglos mein großes Möbellager. Versand nach auswärts. Zustellung München kostenlos. Ia Referenzen. Lieferant staatlicher und städtischer Behörden.

**Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!**

## Der Tod sitzt im Darm
und der **„Tägliche Bonbon"** hergestellt aus nur allerbesten, giftfreien Naturkräutern ist sein
**erfolgreichster Bekämpfer**
und bei stets gleichbleibender, absolut unschädlicher Wirkung das beste naturgemäße Mittel gegen
**Magen- und Darmleiden,**
Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoidalleiden. Als bestes Blutreinigungsmittel der Gegenwart angewandt mit den besten Erfolgen bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber- und Gallenleiden. Unvergleichlich gut gegen Frauenkrankheiten, Flechten, Hautausschlag, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, der Lunge und Zuckerkrankheit; denn die wundervolle Reinigung des Darms und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit und der energischste Bekämpfer aller oben genannten Krankheiten. „Der tägliche Bonbon" ist der tägliche Freund der Gesundheit und unentbehrlich für die Jugend und das Alter. (Feinster Schokoladengeschmack.) **Der Erfolg ist verblüffend!**
Versand gegen Nachnahme **(RM. 3.50)**, ausreichend für einen vollen Monat, durch die Versandapotheke. Doppelpackung **RM. 6.—**
**„Colotto", Hamburg (A 46),** Hermannstr. 16

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
**Auskünfte**
besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellung usw. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial f. Ehescheidgs.-, Alimenten- u. a. Prozesse auf all. Plätzen** durch die
**Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1,** Fernruf 34389. / Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten.

**Gummi-Stempel**
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/0 r.

**Kauft nur in deutschen Geschäften!**

Reise- und Versandbuchhandlung
**Phil. Knorr**
München, Hiltensbergerstraße 43, 2. St.
**Telephon 32 0 29**
*
**Verkauf sämtlicher deutscher**
**Bücher**
**sowie Fachliteratur.**
Gegen bar sowie bequ. Teilzahlungen
Bücherverzeichnis verlangen!

Tag-!!lon-
Bonbons
heilen Husten
Heiserkeit, Bronchialkatarrh.
In allen Apotheken erhältlich.

**Vertrauenssache** ist der Bezug von
**Samen**
**Gemüse-, Blumensamen, Blumenzwiebel**
**Landwirtschaftliche Sämereien usw.**
**Pflanzenschutz- u. Düngemittel**
Schützen Sie sich vor Mißernte durch hochwertig, sortenechte hochkeimfähige Saaten. **Gratiskataloge nur durch:**
**Pg. A. Werner, München 12**

**Prima Schleswig-Holsteinische**
**Molkerei-Butter**
mit vielen Ehrenpreisen versendet täglich frisch, in 5-, 6- u. 9-Pfd.-Paketen zum jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfd. franko M. 16.90. Pg. S.A.-Mann **H. Dittmann, Dampfmolkerei, Damlos bei Lensahn (Ostholstein).**

**Heidschnucken-Felle,** so schön wie Eisbär, nur bedeutend billiger, in weiß, silber und dunkel, langhaarig, 12—23 M. feinster Zimmerschmuck, schönes Geschenk für Verlobung, Hochzeit, Geburtstag. Schutz gegen Rheuma. Verlangen Sie Listen. Kauft nur bei Pg.
**Max Schneider, Munster-Lager, Lüneburgerheide.**

## Zahnärzte
finden beste und preiswerte Ausführung der technischen Arbeit im
**Laboratorium F. E. Irrgang, Bielefeld, Bismarckstraße 40**
Der Betrieb ist auf auswärtige Kundschaft eingestellt und liefert unbedingt pünktlich. Preisliste steht zur Verfügung.

**Parteigenossen! / Parteigenossinnen!**
**Schwarzer genarbter Chromleder-Sportstiefel**
ohne Futter, Größe 36—39 M. 14.25, Gr. 40—46 M. 16.90. Prima Kamelhaarkragenschuhe Gr. 36—42 Art. 1 M. 5.95, Art. 2 M. 6.45, Art. 3 M. 6.95, liefert gegen Nachnahme oder Vorkasse **Pg. Arth. Nikolaus, Stempel-Vertrieb, Bockwitz, Post Sprottau-Land.**

**Photoapparate** und Zubehör
gegen **Teilzahlung**

**in 6 bis 12 Monatsraten**
liefert
**Pg. Kurt Zeyse, Photohaus, Mittweida i. Sa.**
Preislistengratis

**Herrenstoff**
**Uniformtuche** jeder Art empfiehlt preiswert
**Cottbuser Tuch-Export**
**Cottbus 25 Postfach 15**
Muster frei gegen frei.

**Studium** ohne Reifezeugnis. Rechts-, Wirtschaftswissenschaften, Rat, Selbst- u. Fern-Unterr.-Briefe
Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Prosp. B 29

## Zahnärzte
kauft bei Pg. Wilhelm Brodmerkel, Dentaldepot Regensburg I/62

**TEPPICHE** von M. 13 bis 500 und mehr
**Versand direkt an Private**
**Teppich Graef, Oelsnitz i. V.**
**Hauptsitz d. deutschen Teppichindustrie**
**Viele Anerkennungsschreiben.**
**Verlangen Sie Katalog!**

**Wäschefabrik u. Versandgeschäft**
**J. Wanka, Zwickau i. Sa.,** Bahnhofstr. 45
empfiehlt
**Herren- und Damenleibwäsche, Tisch-, Küchen- und Bettwäsche** in nur prima Qualitäten.
Vertreter für Bayern: **Joh. Haberl jun. München, Augsburgerstraße 14.** S.A.-Mann.

**Bab. Koller**
**Damenschneiderin**
empfiehlt sich Baaderstr. 55/II l. Telephon 22628

**Hermann Vogt**
**Maß-Schneiderei**
**Mäßige Preise. Erstklassige Arbeit.**
**Agnesstraße 52**
**Referenz: Tuchhandlung Kramer**

**Reiseartikel**
**Lederwaren**
**Hundesport**
**Ant. Keller / Sattlerei**
**MÜNCHEN / Burgstraße 6**
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße.

**Mit 25—33 Prozent Anzahlung zu verkaufen:**
**Villenkolonie Buchschlag** bei Frankfurt a. Main. **Einfamilienlandhaus** mit 7 Zimmern, 3 Mansarden und Zubehör, 3 Balkone, ca. 1000 qm Garten, für 30 000 RM.
**Zweifamilienlandhaus** mit 12 Zimmern u. Zubehör; 6 Zimmer im Mai frei, ca. 1200 qm Garten, für 45 000 RM.
**Bad Homburg,** 3—4 Zimmer, reichlich Zubehör, Unterstellraum für Kleinauto, bei Verkauf sofort 6 Zimmer u. 2 Büros frei, 75 000 RM.
Friedenshof-Uhlstädt in Thür., 30 Zimmer, reichlich Zubehör, 5000 qm Gelände mit Terrassen, für Pensionat, Ferienheim u. dgl. sehr geeignet, sehr lieblich im Saaletal gelegen, 5 Min. von der Bahnstation 100 000 RM., Inventar für 30—40 Personen 10 000 RM. Näheres durch
**Architekt Max Rabe, Bad Homburg v. d. H.**

## Wer besucht Zahnärzte
Dentisten und Ärzte. Für den habe ich einen preiswerten Luftverbesserungsventilator für das Warte- und Behandlungszimmer, dessen Vertrieb sehr viel Geld einbringt, da unbedingt erforderlich.
**Vertreter**
an allen größeren Plätzen zum Besuch von Behörden und Obstgartenbesitzern gesucht. Es handelt sich hier um eine gute Vertretung bei hohem Verdienst.
**Ich zahle 30% Provision!**
**Chemische Fabrik Paul Lemberg, Breslau 2**

**Teilhaber**
tätig mit 15 bis 20 Mille für äußerst gutgehende Praxis, Privat und Kassen, sehr erweiterungsfähig, sofort gesucht. Keine Konkurrenz. Zahnarzt oder staatl. gepr. Dentist, der über obige Summe in bar verfügt, schreibe unter Aar an **Dental Depot Phönix A.-G. f. Zahnbedarf, Breslau 1,** Reuschestr. 65/I.

Einfach möbliertes, großes
**Zimmer**
für Nähkurse, nur tagsüber gesucht. Offerten unter Nr. 10867 an den „Völk. Beob."

**Nationalsozialisten**
kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen
**allerfeinsten Bienen-Blütenhonig**
versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht,** Oldenburg. Bei Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

**Beste Verteidigungswaffe!**
**Ohne Waffenschein!**

Scheintod-Pistole.
Kein Spielzeug!
Prospekt gratis.
**H. Suhr jr., Neuenrade „V. B."**

**Echte Briefmarken**
**Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste** m. 15 Gratis-Marken
**Albert Friedemann, Leipzig C 1,** Floßpl. 6-50

**Pappteller**
**aller Art**
für Konditoren, Feinkosthändler, Fleischer usw., liefert billig als Konkurr.
**Pg. Karl Junghänel, Zwickau Sa.** Muster und Pr. fordern. Vertreter ges.

**EISU-** Stahl- Holz- **Betten**
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

**Parteiabzeichen** M. 0.30. **Zivilabzeichen** M. 0.25 (10 à 0.20). **Hakenkreuz** M. 0.30, **S. A.-Bedarf. N.S.-Bücher.**
**Zeugmeisterei Ost**
(E. Aßmann), **B.-Charlottenburg, Berlinerstraße 77.**
**Preisliste kostenlos!**

**Erfinder!**
Ausarb. v. Schutzrechtunterlagen ist Vertrauenssache. Schenken Sie Ihr Vertrauen erfahr. Praktiker. Gewissenh. persönliche Bearb. Konstrukt.-Hilfe. Glänzende Anerkenn. Partei Genoss. Vorzugspreise.
**Zivil-Ingenieur Schmelz Obergünzburg.**

Junger, tüchtiger
**Buchbinder**
erf. in allen Kundenarb., welcher an schnelle und saub. Arb. gewöhnt ist, sof. gesucht. Gehaltsan pr. b. freier Kost u. Wohnung, Zeugnisab chr. a. Buchb. **Vogel, Hann.-Münden.**

Für d. Bez. Bergisch-Land übernehme noch einige
**Vertretungen**
Glas, Porzellan u. Eisenwarengeschäfte w. regelmäßig besucht. Ang. unt. **10875** an den „V. B."

**50 M.**
bezahle ich demjenigen, d. mir, einem 22j. S.A.-M., eine Dauerst., gl. w. Art, vermittelt. Zuschr. u. **E. F. 10866 a. d. „V. B."**

**Verkäufer**
28 J., sucht p. sof. Stelle in d. Bürobedarfsbranche, Buchhandel. Ang. unter **10868** an den „V. B."

**Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!**

**Mosel-Weine**
kauft man nur von
**Parteigenossen**
1927er Wolfer Lauterberg 1,40
„ „ „ Goldgrube 1,50
1928er „ Lauterberg 1,70
„ „ „ Goldgrube nat. 2,-
die Flasche inklus. Glas, Kiste und Ausstattung. Ziel 3 Mon. Bei frachtfreier Rücksendung pro leere Flasche 20 Pf. Vergütung, evtl. in Aufrechnung b. Nachbestellung. Lieferung nur in 30er u. 50er Kisten. Berechnete Proben auf Wunsch.
**Rudolf Meisheimer, Diplomlandwirt Weinguts-besitzer, Wolf/Mosel**

**Laufend vollfrische, gestempelt.**
**Trinkeier**
von Pg. aus eigener Hühnerfarm an Private abzugeben. Stück 13 Pf., 55—65 Gramm schwer.
**Andreas Seidl, Schwandorf in Bayern.**

**Frische Landeier**
10 Stück
**15 Pf.**
**Alois Schneider**
Viktualienmarkt
Stand 59
gegenüber dem Rosentalschulhaus

Pg. sucht auf schnellstem Weg
**2000 RM.**
gegen Sicherheit zu leihen Ang. unt. **10852** a. d. V. B.

**Eilt!**
**Wer hilft!**
Ortspol., d. wegen reger Tätigk. f. d. Bewegung Schwierigk. gemacht werden, sucht bald. zur Freimachung v. der Bank M. 15—20 000. Sicherheit erstkl. Hypoth. in Wirtsch. v. 200 Morgen. Musterbetr. Versicherungswert M. 80 000. Zuschr. unter **10850** an den „V. B."

Schön möbliertes, sonnig.
**Zimmer**
an soliden Dauermieter ab 1. April zu vermieten. **Frauenstraße 15/3 r.**

Schönes
**Zimmer**
mit 1—2 Betten **zu vermieten,** evtl. mit Küchenbenützung, bei Pg. auf dem Lande. Westlicher Vorort Münchens. 2 Min. vom Walde. Offerten unter 10879 an den „V. B."

**Chauffeur**
Nat.-Soz., 30 Jahre, verh., Führerschein 2 u. 3b, Stadt und Reise gefahren, vertraut mit all. Arbeiten, sucht Stellung auf gr. Gut. Gegend gleich. Anfr. an **Alfred Gerlach, Berlin SO 26, Dresdnerstr. 6.**

S.A.-Mann, 22 Jhr. alt, Ostpreuße, strebsam und fleißig,
**sucht Arbeit**
gleich welcher Art. Angebote an **Hugo Lengies, Tilsit, Mittelstraße 41.**

Pg., 34 J. alt, mit Ia Zeugn. u. Ref., sucht sof. oder später Jahresstellung als
**Alleinkoch**
oder „Chef de Partie". War auch schon i. Sanatorium tätig. Ang. an **Hans Weihenberger, Klingenberg a. M., Wilhelmstr.**

**Wir waren im Westen und aßen Kommißbrot**
Das alte, kernige Kommißbrot nach altem Heeresrezept. Sende 3 Stück à 3 Pfd. für 2.50 M. portofrei gegen Nachnahme.
**Bäckerei Bremser / Gotha**
Verteiler erhalten hohen Verdienst

**Achtung!**
**Weine nur deutscher Firmen**
per Flasche ca. ¾ Ltr. von Mark 0.90 an
Faßweine per Liter von Mark 0.90 an
**Händler Sonderrabatt**
Vertreter allerorts, auch nebenberuflich gesucht
**Pg. B. Westenberger, Rüdesheim a. Rh.**

**Trinkt Weine von Nationalsozialisten**
In dem bekannten rheinischen Weinort Bechtheim sind die meisten Winzer Eure Pg. Sie bieten Euch erstklassige Rheinweine aus eigener Kelterung an. Anfragen beantwortet bereitwilligst f. r die Vereinigten Winzer der N.S.D.A.P.: **Pg. Ludwig Schickert, Bechtheim** (Rheinhessen). Für Mittelfranken: **Pg. Heinrich Schildknecht, Weinhandlung, Neustadt/Aisch.**

**Bettwäsche**
in Ia Damast und Stangenleinen, süddeutsche Ware, fertig genäht und geknopflöchert. Fordern Sie Preisliste und Muster. **Pg. Ernst Liebold, Fabrikation, Privatversand, Lengenfeld im Vogtland.**

**Hotel-Restaurant**
**Drei Raben**
**München, Schillerstraße 6**
3 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt

In das Haus eines jeden Nationalsozialisten gehört das Bild seines Führers
**Adolf Hitler**
**in S.A.-Uniform**
nach Originalzeichnung von Porträtmaler Dr. Heinrich Königsdorf. Künstlerisch wertvolles Bild von größter Lebenswahrheit. In vielen hundert Exemplaren bereits verbreitet, glänzend begutachtet. Wiedergabe in edelstem Kupfer-Tiefdruckverfahren. Größe des Bildes 50×67 cm. Preis ungerahmt 13.50 M., gerahmt in gediegenem schwarzen 7½ cm breiten Eichenrahmen mit fehlerfreiem Glase 26.50 M., zuzüglich Porto bzw. Fracht und Verpackung.
Auf Wunsch Teilzahlung! Ungerahmt monatlich 3.50 M., gerahmt 6.— M.
**Nationalsozialistischer Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co., Braunschweig,** Bohlweg 34/35.
Vertreter bei gutem Verdienst allerorts gesucht.

**Bestellschein**
**Nationalsozialistischer Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co.**
**Braunschweig,** Bohlweg 34/35
Senden Sie mir sofort . . . zum . . . . .
geg. bar . . . Ratenzahlungen . . . . . Exemplar des Bildes Adolf Hitler — gerahmt — ungerahmt — zum Preise von RM . . . . . .
Die erste Rate von RM. . . . . . sende ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto Hannover 41955 — bitte ich zuzüglich Versandspesen nachzunehmen. Den Rest zahle ich in gleichen Monatsraten bis zum 10. jeden Monats. Erfüllungsort Braunschweig.
Name . . . . . . . . . . . . . . . .
Stand . . . . . . . . . . . . . . . .
Wohnort . . . . . . . . . . . . . . . .
Straße . . . . . . . . . . . . . . . .
Bahnstation . . . . . . . . . . . . . . . .

**Frankfurt am Main**
**Gaststätte zum goldenen Reichsapfel**
Inhaber Ferdinand Zehender
Große Friedberger Straße 39

## Empfehlenswerte Gaststätten

### München
**Gasthaus „Gartenlaube"**
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

**Weinhaus 's Klauserl** Hochbrückenstraße 14
Tel. 2576-. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

**„Konditorei-Café Fischer"**
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet**

### Nürnberg
**„Batzenhäus'l"** Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

**Wild-West** Völkische Gaststätte, Rosengasse 21 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit u. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

**Lia Teufel** „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

### Augsburg
**Gaststätte Café Schachamayer**
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

### Bad Kreuznach
**Schwarz-weiß-rot** Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser Parteilokal d. Nationalsozialisten

**Besuchen Sie diese Gaststätten!**

**Trinkt** die würzigen und bekömmlichen
**Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere**
aus der **Schloßbrauerei Mering**

**S.A.-Mann**
20 Jahre alt, mit guten Zeugnissen u. Handlungsgehilfenprüfung, sucht Stellung auf **1. April** od. später, Kenntnisse: Buchführung, Lohn- u. Mahnbuchhaltung, Korrespond., 180-Silbenstenograph, flotter Masch.-Schreiber, evtl. auch als Lager[illegible] mit der Grob- u. Kleineisenbranche vertraut. Off. unter 10874 a. d. „V. B."

S.A.-Mann, jung., strebsamer
**Bau- und Möbelschreiner**
sucht sofort Stellung. Ia Zeugnisse vorhanden. Werte Angeb. an **Arno Preißler, Taferlshofen bei Krumbach (Schwaben).**

Tüchtiger
**Stahlgraveur**
22 Jahre, S.A.-Mann, Spez. a. Email, Stahl u. Messingstemp. sow. Graviermasch. sucht bei Pg. Stellung. Angeb. u. 10871 an den „V. B."

**Aelterer Pg.**
sucht Stellung bei Dame od. Herrn a. d. Pflegebedürftigen. Familienanschl. u. Taschengeld erw. Off. u. **10880 an den „V. B."**

Du sparst an Schuhen Geld u. Sorgen, kauf heut Erdal wart nicht bis morgen!
**Erdal**
**Für alle Schuhe!**


## Post-Bestellschein
Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe
ab Monat ............ 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ............
Stand ............
Wohnort ............
Straße und Hausnummer ............
**An das Postamt** ............

Bemerkungen: **Deutlich schreiben!** Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe M. 3.45 für die Bayernausgabe M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung **vorhergehenden Monats** einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern **weitere 10 Pf.**

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

## Bestellzettel für Werbematerial

Gau: ............ Ortsgruppe: ............

Nicht beschreiben!

Deutlich schreiben!

### Bestellschein
**Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München**
Senden Sie mir bitte baldmöglichst ........ Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M....... folgen anbei /per Postscheck auf Konto 11346 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ............ *).

Adresse:
Name: ............
Wohnort: ............
............ Straße Nr. ............

*) Nichtzutreffendes streichen!